Des
Scharffſichtigen

ERASMI

von Rotterdam

Ergötzlich und Lehrreiche

Geſpräche

Rein und lebhafft in das Teutſche überſetzt, und mit nützlichen Real- und Verbal-Noten verſehen,

Der ſtudirenden Jugend und andern Perſonen zu wolſtändig und Frucht-bringenden Zeit-Vertreib.

Franckfurt und Leipzig,
Bey Johann Adam Schmidt. 1735.

BIBL.
VNIVERS.
LIPS.

Vorrede.

ES iſt eine feine Fabel, ſo man von dem Jupiter und der Minerva bey dem Phædro findet l. 3. fab. 17. Es iſt anbey ein gleich ſo nöthig als heilſamer Wunſch, daß alle Gelehrte dieſe Fabel zur wahren Geſchicht machen/ und derſelben denckwürdigen Schluß mit rechtem Ernſt bewerckſtelligen möchten; Man kan der Fabel ſelbſt, was Sie iſt/ und wie Sie lautet, am gedachten Ort nachleſen, Kürtze halben will man jetzo nur das ἐπιμύθιον oder die gute Erinnerung herſchreiben, ſo Sie in ſich hält/ und womit Sie aufhöret:

O nata, merito ſapiens dicere omnibus,
Niſi utile eſt quod facimus, ſtulta eſt gloria.

Jupiter redet dieſe Worte zu der Minerva, und pflichtet ihrer Wahl bey, daß Sie ſich nicht wie andere Götter unfruchtbahre, ſondern den, wegen ſeiner fetten Früchte/ angenehmen Oliven-Baum, ſo

zu ſagen, zu ihren Leib-Baum erleſen, es ſey doch Thorheit, wann man aus einer Sache, wohinter kein Nutzen iſt/ noch ſo viel mache, nur der ſey warhafftig weiß, der ſich nutzliche Dinge gefallen laſſe.

Es hat aber Phædrus oder Æſopus, wer es nun geweſen, gar wol daran gethan/ daß Er dieſe kluge Rede dem Jupiter beygeleget, ſintemal, wann Er ſolche einer geringern Perſon zugeeignet, ſolcher dadurch, obwol ohne ihr Verſchulden, gar leicht Verantwortung oder ſonſt ein groſſer Verdruß zugezogen werden mögen. Es iſt zu bejammern/ daß die Gelehrte/ ſo die Leute bereden wollen, wie ſie ihren Verſtand läuterten, ihr Fleiß, Nachleſen, Nachdencken und Beweiſen/ ſey eben darum ſo geſchäfftig und unermüdet/ damit die Leute, ſo ihre Lehre annehmen würden, von allen Præjudiciis und Vorurtheilen frey werden ſolten, ſich dannoch dermaſſen vergehen, daß ihre gantze Kunſt und Wiſſenſchafft, das nach eitler Ehre ſtinckende Præjudicium Auctoritatis, und den einmal mehrentheils von Blinden blindlings angenommenen Famam, Ruf und Geſchrey,

ſchrey zur gröſſeſten Stütze beliebet und Sie es dabey nicht wiſſen noch wiſſen wollen: will man es ihnen bey Gelegenheit an gantz friſchen Exempeln zeigen, ſo ſchlägt man das Kalb in das Aug, ſitzen Sie einmal in einer guten Stelle/ haben Mittel und Auditores, ſo darf man/wann ſolchen Zuhörern, ſo Sie bewundern, der Schul-Staub noch ſo ſehr in der Naſe ſtecket/ wol gar nicht fragen/ wozu das nutze, was Sie lehren, und mit vielen Gepränge als die höchſte Weißheit anpreiſen, man bekommt alſobald ſcheele Geſichter, ja, wo man ſich nicht bald bucket, den Nahmen eines Ignoranten, Idioten, eines dummen Feindes hoher Wiſſenſchafften, und trägt das Sprichwort zur Abfertigung davon: Was ſoll der Kuh Muſcat. Dieſe Weiſe iſt ſo eingeriſſen, ſo alt/ ſo wol, oder beſſer zu ſagen/ ſo ſchlimm und übel hergebracht, hat ſo manchen ſo lange ernehret, ja bißweilen gar bey jungen Leuten in ein recht monarchiſches Anſehen geſetzet, daß Sie ſchwerlich mehr mit Stumpf und Stiel wird können ausgerottet werden. Das iſt nur allzuwahr/ und die Erfahrung be-

zeuget es noch immer/ dannoch ist und bleibet es wolgethan, wann man solchem Ubel zu wehren, einen Versuch thut, damit es nicht weiter um sich greiffe, und die wahre Einsicht dessen, was gut nöthig und nützlich ist/ vollends verdunckele: Es ist dieser Versuch allermeist darum unumgänglich, weil aus dem erstbesagten Ubel ein neues entstehet, so ärger ist als das vorige: Es sagt M. Catonis oraculum apud Columell. 12. c. 1. Nihil agendo homines male agere discunt, und man mag es mit aller Billigkeit auch vornemlich auf die Gelehrte anwenden, und mit einer geringen Veränderung Ihm nachsagen: Docti, utilia non agendo, futiliter agere, docere ac scribere discunt. Weil die Gelehrte, was nothwendig und nützlich ist zu thun/ offtmalen gar schlechte Sorgfalt tragen/ so verfallen Sie auf unnütze, läppische, ja wol abgeschmacke Sachen, womit Sie dann manchen, der gantz gewiß klug worden wäre, wann Ihm die ungegründet und ungeprüfte hohe Einbildung/von diesen und jenen Gelehrten nicht irre gemacht, erst zur Narrheit verführen; Man

könte

könte hievon eine grosse Menge Exempel beybringen, will es aber, weil man doch schlechten Danck verdienen möchte/ um es nicht bloß gesagt, sondern auch augenscheinlich erwiesen zu haben, nur bey einem, und zwar einen solchem bewenden lassen, so gedruckt ist/ und nicht geleuget werden kan. Es erzehlet Herr Christian Wolff, in den vernünfftigen Gedancken von GOtt/ der Welt und der Seele des Menschen/ Halle, die 2te Auflage/ 1722. p. 38. 39. Johann Frantz Griendel von Ach, schreibe in seiner Micrographia nova p. 58. Er habe die Spitze einer kleinen und gar scharffen Nadel, die man mit blossen Augen nicht wol unterscheiden können, durch sein Vergrösserungs-Glaß/ mehr als einen vierten Theil eines Zolls breit, und den untern Theil der Nadel biß 2. Zoll dicke gesehen; die obere Fläche der Spitze, so subtil als Sie den blossen Augen schiene/ wäre doch uneben, voller Schrunden/ Höhlen, Löcher und rauher Oerter gewesen, und hätte man die Streiche und Stösse von der Feile gar eigentlich sehen können. Eben dergleichen bekräfftige

ge der Engelländer Robert Hooke in seiner Micrographia obſerv. 1. f. 1. & ſeq. und der erſte (nemlich der Griendel von Ach) ſetze hinzu, daß einmal ein Goldſchmids-Geſell auf eine Nadelſpitze eine Reuterey mit ſamt den Pferden erkäntlich geſtochen. Um dieſes deſto glaublicher zu machen, habe Er ſelbſt, (der Ach) einen Verſuch gethan, und durch Hülffe eines Vergröſſerungs-Glaſes, auf ein Papier eines Pfennigs groß, eine gantze Compagnie Musquetierer geriſſen, die durch das Glaß gantz erkenntlich, dem bloſſen Auge aber nur wie kleine ſchwartze Pünctlein erſchienen. NB. NB. Es iſt nemlich zu mercken, daß derjenige, der auf etwas ſo ſubtiles mahlen oder ſtechen will, durch das Vergröſſerungs-Glaß bey ſeiner Arbeit ſehen muß: denn alsdenn iſt es eben ſo viel, als wann Er einen groſſen Raum vor ſich hätte, maſſen Er im kleinen eben ſo viel Theile unterſcheiden kan, als im groſſen.

So lautet das von Herrn Wolffen erzehlte Exempel, und es urtheile nun ein jeglicher vernünfftiger Menſch ſelbſt, ob nicht die Gelehrte auf läppiſche, abgeſchmacke, und gantz unvernünfftig-ihren und anderer Verſtand-verderbende Sachen verfallen,

len, wann Sie ſtatt deſſen, was nothwendig und nützlich in der Welt iſt, ſich in ſolche Speculationes und angebliche Tiefſinnigkeiten verlieben, ſolche anpreiſen, ihnen nachhängen, und als Wunder-Dinge, woran auch die klügſte nicht dencken ſolten, empor bringen wollen. Das Exempel von dem Goldſchmids-Geſellen, der eine Reuterey mit ſamt den Pferden erkenntlich auf eine Nadelſpitze geſtochen, hat ein Engelländer, dem iſt es nicht zu verdencken. Africa & Anglia ſemper nova monſtra oſtentant, aus Africa und Engelland kommen immer neue Abendtheuer: Das übrige hingegen, wovor man mit Fleiß NB. NB. geſetzet, muß, allen Umſtänden des Contexts nach, Herrn Wolffens epicriſis und Erläuterung ſeyn, daß man es glauben, und vor keinen Schnitt halten ſoll. O wie treflich gezielet, und übel getroffen! Wer ſolte ſich von einem ſo groſſen Mathematico einer ſolchen Erklärung verſehen haben; Kan man wol zu einen Grabſtichel was ſubtilers haben, als eine Nadelſpitze iſt? Wiederum möchte man das allermeinſt fragen: Wann ja jemanden durch ein Vergröſſerungs-Glaß auf eine Nadelſpitze ſtechen könte, ob es möglich wäre, daß ſein Stichel, den Er unentbährlich dazu gebrauchen muß, in dem Auffſetzen auf die Nadelſpitze, nicht zugleich auch vergröſſert, mithin, weil man doch keine ſubtilere Werckzeuge haben kan, als die Nadelſpitze ſelbſt iſt, die Fläche, worauf Er ſtechen will, gänzlich überdecket werde? Endlich noch einmal geſetzt, es hätte der Stecher ein ſo treffliches Vergröſſerungs-Glaß, ſo den Raum der Nadelſpitze ſo groß als den

St. Marcus Platz zu Venedig vorſtellete, ſolte Ihm das was zu ſeinen Stechen helffen, deshalben hätte Er in natura und würcklich doch nicht mehr Raum als eine Nadelſpitze hat und haben kan, folglich würde Er entweder recht weit davon wegſtechen (wie ein gewiſſer bekandter überſichtiger Mahler, der immer in die Lufft gemahlet, und ſeine Frau bereden wollen, jetzo hätte Er auf die Tafel einen Berg, und auf einem andern Platz derſelben, ein Schloß gemahlet, es konte aber ſowol die Frau, als ein anderer Menſch, nicht das geringſte ſehen, weil Er überſüchtig war, ſo berührete Er die Tafel mit dem Pinſel niemalen) oder wo das nicht wäre, und Er näher käme, ſolte Er doch fort und fort nebenhinſtechen, treffe Er aber ja zu, ſo müſte nur die Fläche der Nadelſpize, ſein Stichel aber unvergröſſert bleiben: dieſemnach wird Herr Wolff abermal eine neue Auslegung erſinnen müſſen, wie das zugehen ſoll, damit der Stecher auf einmal zugleich, um die Fläche, worauf Er ſticht, zu vergröſſern, durch das Vergröſſerungs-Glaß, und doch dabey den Stichel unvergröſſert zu behalten, nicht dadurch ſehen kan: GOtt kan es wol, und in die kleineſte und unſern Augen wie Puncta vorkommende Cörper, nutzliche Abtheilungen bringen, aber wir Menſchen machen es Ihm nicht nach, die Kunſt bleibet gegen die Natur in Ewigkeit Stümperey. Man iſt nie zu Marpurg geweſen, und weiß dannenhero nicht, wie es daſelſt ausſiehet, gleichwol muthmaſſet man, es werde Herr Wolff, als ein groſſer Schulrechter Mathematicus, ein ſchönes hochgelegenes Obſervatorium haben, wohinauf viele Treppen gehen:

hen: Hie könte man von ſeinem Satz, daß es eben ſo viel ſey, wann man durch ein Vergrösſerungs-Glaß ſteche, oder ſonſt was arbeite und vornehme, als wann man einen groſſen Raum vor ſich hätte, die erſte und nächſte Probe machen: Man ſolte nemlich die Treppen abbrechen, ſtatt derſelben Hüner-Steigen 1½. Zoll breit, und 6. Zoll dick befeſtigen, die würden ſo ſubtile Cörper ſchon halten, hernach, wann Er mit ſeinen Herren Studenten hinauf wolte, Ihm und einem jeglichen ein Vergrösſerungs-Glaß in die Hände geben, und Sie ſämtlich, durch deſſen Ihm ſo gewiſſen Gebrauch, dieſe Steigen betretten laſſen, ſo müſte es ſich unfehlbahr weiſen, ob es eben ſo viel ſey, wann man durch ein Vergrösſerungs-Glaß etwas thue, als wann man einen groſſen Raum vor ſich hätte; fiele, ohne ſich irgendwo anzuhalten, keiner herab, ſondern Sie kämen gleich ſo gut und leicht, als auf denen rechten Treppen hinauf, ſo bliebe ſein Satz richtig und gewiß.

Aber weiter, wer will ſich an die Diana der Epheſer wagen, und ohne Aufſtand davon kommen, es iſt gut daß es Jupiter geredet:

Niſi utile eſt quod facimus, ſtulta eſt gloria.

Doch es iſt auch eben deswegen eine weit gewiſſere und nüzlichere Warheit, als die erſtbeſagte des Herrn Wolffen war, was maſſen diejenige Gelehrte, ſo die Leute zum Nutzen des menſchlichen Lebens zu unterweiſen, ſich in ihren Schrifften angelegen ſeyn laſſen, und es geſchickt und thulich zu bewerckſtelligen gewuſt, ein vortreffliches Werck thun, deren Schrifften darum in unverwelcklichen Andencken erhalten,

und

und jedermann in die Hände gegeben werden sollen; Es ist eine alte Klage, es hat es schon Seneca geklaget: Magis scholæ discimus quam vitæ, daß man sich mehr auf Schul-Gezäncke, als auf Sachen lege, so im menschlichen Leben einen rechten Nutzen schaffen. Es geschiehet leider noch immer! Also hat man Ursache, die Leute auf richtigere Wege zu führen, solche nutzliche Schrifften so gewitzigter Gelehrten hervorzuziehen, und beedes andern als der studirenden Jugend recht helle, und zum Gebrauch angenehm zu machen; Verdienet unter denen so genannten Humanisten, dieser Treflichkeit und heilsamen Absicht halben, jemand ein grosses Lob, so ist es gewiß der berühmte Erasmus von Rotterdam, und seine zwey Schrifften μωρίας ἐγκώμιον oder Lob der Narrheit, und die Colloquia oder Gespräche, sind vor vielen andern ein bewehrtes Zeugniß davon, welches dann dem Herrn Verleger dieses Wercks, so zur Zeit nur ein Anfang ist, ein starcker Antrieb gewesen, nachdem Er in verwichenem 1734. Jahr, Erasmi Lob der Narrheit mit nöthigen Anmerckungen erläutert, und Johann Holbeins Kupffern gezieret, auf das neue aus dem Lateinischen in das Teutsche übersetzen lassen, eben das mit denen Colloquiis vorzunehmen, und muß nun von dieses Wercks guter Absicht, noch einiger Bericht erstattet werden.

Man hat es bereits gesagt, was hier erscheine, sey nur ein Anfang, und es sind auch nicht mehr als 5. Gespräche, namentlich:

Uxor [illegible], die gebesserte Unehe,

Opulencia sordida, der schändlich-geitzige Reiche,

Alcu-

Alcumistica, die unbesonnene Goldmacherey,
Hippoplanus der Roß-Teuscher,
ἱππεὺς ἄνιππος der Reuter ohne Pferd,
übersetzet, man wird aber, ob GOtt will, damit fortsetzen.

Daß man dermalen diese fünffe aus der Ordnung heraus, und keine andere genommen, war die Ursache, weil Sie vor andern im menschlichen Leben nützlichen Unterricht thun. Es weiß jedermann, was durch Unehen für Jammer in der Welt entstehet, gleichwol wissen gar wenige die rechte Weise, wie man solche bessern kan, die hat man hie in diesem ersten Gespräch: Der schändliche Geitz richtet gleichfalls viel Hertzenleid an, und bedarf es, daß Er gemahlet und verächtlich gemacht werde, Er schmücket sich mit dem mißgebrauchtem Namen der Tugend, und fühlet nicht leicht eine Erinnerung, wann man Ihn nicht recht trifft; Die rasende Goldmacherey hält noch heut zu Tag so viele, zu ihrer eigenen und andern Verderben, gefangen, ja Sie bringet manche, wann Sie, wie nicht anderst geschehen kan, übel ausgehet, um Leib und Seele, wie man selbst etliche so traurige Exempel erlebet hat, daß solche Leute zuletzt zum Strick gelauffen, oder sich in ein Wasser gestürtzet: hat man demnach gleich so nöthig, daß man solchen Leuten die Aberwitz ihrer Begierden, und muthwillige Blindheit weise. Die Betriegerey, samt der ungezähmten Lust, sich mit der äusserſten Verwegenheit über seinen Stand zu erheben, und darüber seinen ehrlichen Namen, gut Gewissen, Glauben

und

und alle Gottesfurcht, Himmel und Hölle ſich leichtſinnig aus dem Sinn zu ſchlagen, hänget ebenfalls noch vielen an; gleich ſo viele werden durch das Gepränge und die Prahlerey der ſich fälſchlich vor Stands-Perſohnen ausgebenden Perſohnen angeſe[illegible], ſo ſoll man je auch hie warner[illegible], und dieſe beede letztere Geſpräche bewerckſtelligen es gar angenehm.

Was die Uberſetzung anlanget, iſt Sie nicht von Wort zu Wort, es würde auch wenig genutzet haben; Es würde, wo man es gethan, gleich ſo ungeſchmack, als Herrn Rombergs ſeine, herausgekommen ſeyn, und dem treflichen Eraſmo bey denen, ſo ſeine Geſpräche nicht in der Lateiniſchen Sprache leſen können, nur einen üblen Verdacht gebracht haben, als wäre nichts daran, deswegen hat man mehr auf die Sache, als auf die Lateiniſche Redens-Arten geſehen, aber doch dabey den Sinn Eraſmi gantz nichts angedichtet, oder abgenommen; Man weiß es gar wol, daß einige Schul-Leute eine ſolche Uberſetzung Cavalieremente-hafft gleichſam zum Hohn nennen, als tauge Sie nicht; Allein, man achtet es nicht der Wichtigkeit, ſich an ein ſo ſchwaches Urtheil zu kehren; Die ſo reden, können nicht beſſer überſetzen, und machen eine rechte Uberſetzung, ſo geſchickten Leuten gefället, aus bloſſer unerkandter Eigenliebe herab, Sie ſtehen in Furchten, ihre altvätteriſche Waare möchte miteinander nicht mehr gelten, wann die Leute auf beſſere Gedancken kommen ſolten; Eine wahre Uberſetzung, hat nicht

allezeit

allezeit nöthig, daß man alles von Wort zu Wort gebe, und in der andern Sprache ausdrucke, das gehet offtmalen nicht einmal an, die andere Sprache hat dieſe Worte nicht, ja wann Sie auch ſolche hat, ſo machen doch entweder dieſe Worte oder deren Zuſammenfügung nicht gleich einerley Verſtand in der andern Sprach aus.

Der Anmerckungen zu gedencken, wolte man in denenſelben ebenfalls mehr auf die Sachen und den Nutzen im menſchlichen Leben, als auf die Worte ſehen, dannoch hat man nichts nöthiges übergangen, die Griechiſche Worte Teutſch gemacht, und die vorkommende Antiquitäten aus den nächſten und rechten Gründen auch erläutert.

Und ſo kan dieſe Uberſetzung denen, ſo den Studiis obliegen, auch andern, ſo ſich nicht darauf zu legen Luſt oder Zeit haben, ja ſo gar dem Frauenzimmer, zur Ergötzung und guter Lehre dienen; die Studirende können, wann Sie dieſe Geſpräche zuvor Lateiniſch geleſen, hernach die Uberſetzung dagegen halten, und ihre Fähigkeit, oder was ihnen noch fehlet, daran wahrnehmen, ob Sie nemlich es noch beſſer oder ſchlechter in Teutſcher Sprache ausgeredet haben würden. Andere, ſo ſich mit den Studiis nichts zu ſchaffen machen, werden an denſelben einen Spiegel der Tugenden und Laſter finden, auch allerley zum Diſcours zur Vorſicht im menſchlichen Leben, und ſchönen Wiſſenſchafften dienliche Betrachtungen antreffen.

Ubrigens iſt der, ſo Eraſmi Lob der Narrheit im verwichenen Jahr in das Teutſche überſetzet,

mit

mit dem Uberſetzer dieſer Geſpräche nicht einerley Perſohn, dannoch iſt dieſer letztere, gleich ſo wenig als der vorige, in Meiſſen gebohren, welches man dem Hamburgiſchen unpartheyiſchen Herren Correſpondenten zu gefälliger Nachricht melden will, und anbey der guten Hoffnung lebet, wie man von Jhm nicht weiß, ob Er in Meiſſen oder Hamburg, oder Schleſien, oder ſonſt wo gebohren iſt, auch, da Er an allen Orten zugleich unmöglich gebohren ſeyn kan, doch deswegen die ſichere Hochachtung von Jhm hat, er könne für die Meißner, Hamburger, Francken, Schleſier und Schwaben ſchreiben, daß es überall taugt, ſo werde Er dieſe billige Meinung auch von dem Uberſetzer hegen, welcher ſich dahin beſtrebet, daß alles rein und ungezwungen Teutſch klingen, und der aufgeweckte Geiſt des Eraſmi an Jhm, wo nicht par ingenium, doch auch keinen ſchläffrig und unluſtigen Dollmetſcher bekommen möchte; Der geneigte Leſer geliebe nur, dieſe wolgemeynte Arbeit liebreich aufzunehmen, das wird Jhn auch künfftighin deſto munterer machen, um bey der Continuation nicht nur gleichen, ſondern ſtets mehrern Fleiß anzuwenden, maſſen Er ſich, nebſt dem Herrn Verleger, zu deſſen beſtgeſchätzter Gewogenheit, unter hertzlicher Anwünſchung alles Göttlichen Gedeyens, beſtändig ergiebet.

)o(

Des
Scharffsichtigen
ERASMI
von Rotterdam,
ergötzlich- und lehrreiche
Gespräche.

Uxor 1) μεμψιγαμος sive Conjugium.

Die störrische Hausfrau, oder die gebeſſerte Unehe.

Die redende Perſonen ſind:

2) *Evlalia*, eine verſtändige Ehe-Frau, 3) *Xanthippe*, ein empfindlich, feindſeelig, doch geehlichtes Haus-Übel.

EVl. Willkommnen Frau Xanthippe, gleich wolte niemand lieber als Sie bey mir ſehen.

1) Dieſes Wort iſt aus zweyen Griechiſchen Wörtern, aus μεμ-

Xant. Sie ſey ebenfalls freundlich gegrüſſet, liebſte Frau Evlalia, Sie kommen mir gantz ungewöhnlich ſchön für. Evlal. Iſt ihnen ſo wol damit, mich ſchon zu guten Anfang zu 4) ſpotten? Xant. Ey

---

μέμφομαι ich klage, oder auch μῖμος eine Klage und γάμος oder γάμια eine Hochzeit zuſammengeſetzet. Doch wird hie das Heyrathen für den Eheſtand genommen worinnen man bereits iſt und lebet. Eraſmus aber hat der Haupt-Perſohn in dieſem Geſpräch ſolchen Nahmen mit Fleiß beygeleget, es fehlete mehr an Ihr, als an dem Mann, und ſie gab mit ihrer verzärtelt- und empfindlichen Aufführung zur Unehe die meiſte Urſache

2) Auch das iſt Griechiſch von εὖ wol, und λαλέω ich rede, weil nemlich dieſe Perſohn mit ihrem geſchickt- und gründlichem Zuſpruch das verderbte Gemüth der feindſeeligen jungen Frauen wieder zurecht zu bringen weiß.

3) So hieſſe des berühmten Athenienſiſchen Philoſophi Haus-Creutz, oder Haus-Frau, ſie war ein zänckiſch, keiffend, zornig und bitter böſes Weib; Es werden zwar von ihrer unverträglichen Aufführung allerley Hiſtorien erzehlet, daß Sie z. E. den Mann mit Nacht-Waſſer begoſſen, wann Er ſich vor der Haus-Thüre mit einem Freund zu lange im Geſpräche aufgehalten, und auf Ihr ſtrenges Ruffen nicht gleich gekommen iſt, allein das merckwürdigſte iſt wol Socratis Gedult; Aulus Gellius ſchreibt Noct. Attic. l. I. c. 17. wie ein guter bekandter Alcibiades mit Nahmen den Socratem gefragt, warum Er ein ſo böſes Weib nicht aus dem Hauſe jagte? Worauf Er Ihm zur Anwort gegeben: ich übe mich an ihrer Boßheit, damit den Schimpf und Muthwillen, ſo mir fremde Leute, auſſer meinem Hauſe thun, deſto leichter ertragen kan. Eraſmus aber gibt in dem Geſpräch der ſtörrſchen Haus-Frauen dieſen Nahmen mit allem Bedacht, damit man ſich fein bald den rechten Begriff von Ihr machen ſoll.

4) Im Latein ſtehet die Redens-Art, ſcommate me excipis. σκῶμμα iſt wieder ein Griechiſch Wort, und bedeutet ein

Ey ich ſpotte nicht, ſie ſehen mir in Warheit ſo aus. Evl. Wol, vielleicht macht das neue Kleid mich ſchöner, als ich bin. Xanc. Gar recht, ich habe ſchon lange nichts ſo ſchönes geſehen, ich glaube es ſey gar ein Engliſches Tuch. Evl. Es iſt von Engliſcher Wolle, aber 5) zu Venedig gefärbet. Xanc. 6) Kein Sammet und Sei-

---

eine Spott-Rede, ſo doch bißweilen mit einer artigen Höflichkeit verſüſſet wird, und nicht allezeit Feindſchafft oder Boßheit zum Grund hat.

5) Hie machet das Wort Venetus Schwürigkeit. Die heutige Stadt am Golfo zu Venetia in Italien gelegen iſt bekandt genug; Auch gab es in Gallia Lugdunenſi Völcker, ſo Veneti hieſſen, Plin. l. 4. c. 15. und Sie wohneten in der Gegend, wo nun Bretagne in Franckreich liegt; Allein was Color Venetus für eine Farbe ſey, darüber können ſich die Herren Critici nicht vergleichen. Der gelehrte Venetianer und Humaniſt Joh. Bapt. Egnatius, ſo A. 1553. geſtorben, hält es für giallo oder geel, andere für grün, und noch andere für Eiſen-grün. Hingegen ſchreibt Vegetius l. 4. c. 37. de re militari, daß es Seeblau ſey. Man begehret dieſen Streit nicht auszumachen, bemercket aber, weil Eraſmus bald darauf die Worte gebraucht, quam blandus purpuræ color, wie fällt nicht die Purpur Farbe ſo angenehm in die Augen, daß Er es für die Purpur-Farbe gehalten, und dermalen eben auf keine Antiquität gezielet, wie einige im Wahn ſtehen: Venedig iſt ſo wol zu unſern, als von langen Zeiten her wegen des Purpur-Färbens berühmt, und man hat es aus eigener Erfahrung, daß man einen Cardinals-Hut, ſo in einer gewiſſen Reichs-Stadt mit ſondern Fleiß gemacht worden, zum färben nach Venedig geſchickt.

6) Im Lateiniſchen heiſſet es Mollities Byſſum ſuperat: Byſſus hat auch etliche Bedeutungen; 1) ſoll es eine künſtlich und ſubtile Leinwand geweſen ſeyn, ſo man aus einem zarten Flachs gewebet der um die Griechiſche Stadt Elis

de kan so lind und weich seyn, und wie fällt nicht die Purpur-Farbe so angenehm in die Augen. Wo haben Sie ein so ausbündiges Geschencke her? Evl. Wo sollen es ehrliche Frauen anderst hernehmen, als von ihren Männern? Xant. O Sie sind eine glückseelige Frau, die einen so guten Ehe-Herrn bekommen hat! Ich wolte, daß ich für meinen Nicolaus weiß nicht was für einen 7) Tropf-

---

in Achaja wuchs. Plin. l. 19. c. 1. Andere verstehen die köstliche Egyptische Leinwand dadurch, so dem Gold gleich geschätzet, und wovon ein Stuck, so schwehr als es wog, mit gleichem Gewicht lauteres Geldes bezahlet wurde. Endlich hat auch eine rare Materie diesen Nahmen, so man aus Siberien bringet, und zu teutsch Erd-Flachs nennet; Es ist würcklich ein Stein, aber zart und weiß, Er lässet sich in lange Fäden ziehen, mithin spinnen, daß man Hembde, Schnup-Tücher und dergleichen Dinge daraus machen kan, wer sie in Quantität und Menge hat. Werden solche Gewebe schmutzig und unsauber, so wirfft man sie nur in das Feuer und lässet sie ausbrennen, so werden sie wieder schön, sauber und weiß. Auch kan man dauerhaffte Dochten zu Lampen daraus verfertigen, wie solches ein bekandter Freund probirt hat. Man hat in einer gewissen Kunst-Kammer einen solchen Stein selbst gesehen. Doch waren die Fäden, so Er gab, etwas dicke. Das Albumen plumosum oder Feder weiß ist eine Gattung davon, aber bey weiten nicht von solcher Güte, dann es ist zu kurtz, und lässet sich nicht spinnen. Sonsten findet man bey den Autoribus verba bysſina, linde Seiden-Worte, dahero man es auch so übersetzen wollen.

7) Im Lateinischen ist Fungus, so einen Erdschwamm, oder Art von Pfifferlingen bedeutet: Dieses Gewächs findet man an feucht und sumpfigten Orten, bevorab in Wäldern, Leute aber so nichts taugen und keinen Nutzen geben, sind auch mehrmalen nasse Brüder, wie Tropffen und

Tropffen geheyrathet hätte! Evl. Wie so, wie so? Stellen sie sich schon in so kurtzer Zeit nicht miteinander. Xant. Ich werde mich wol nimmermehr mit einem solchem Mann stellen. Sehen Sie mich doch an, wie lumpicht ich bin, so lässet mein sauberer Mann seine Frau daher gehen. Ich will gleich des Todes seyn, wann ich mich nicht schäme, so offt ich unter die Leute gehen, und andere Weiber so geputzt sehen muß, die doch weit ärmere Männer gefreyet. Evl. Erbarer Frauen Schmuck bestehet eben nicht in Kleidern und Aufputz, wie der H. Apostel Petrus lehret, (ich hörete es nur neulich in der Predigt) er beruhet in keusch- und schamhaffter Aufführung, und in einem mit Tugenden geziertem Gemüthe. Nur die Huren schmücken sich, daß viele die Augen auff sie werffen sollen, wir sind genug geschmückt, wann wir nur unserem einigem Mann gefallen. Xant. Aber wie ein feiner Mann der es an der Frau ersparen will, lässet indessen mein 8) Heyrath-Gut tapffer darauf gehen, so gewiß nicht gering

und Pfifferlinge, und ist diese Redens-Art bei den Teutschen gar gewöhnlich, dannenhero man sie auch in der Uebersetzung beliebet.

8) Es muß diese Frau dannoch nicht von der allerschlimmsten Gattung gewesen seyn, weil sie dem Mann das Heyrath-Gut in die Hände gelassen, und Ihn mit keinem listigen Heyraths-Contract gebunden, wovon solche Procuratores, (die guten meynet man nicht) die nichts als Zungen-Dreschen abzugeben, und sich allein auf den höchst ungerechten und ertz-groben Herkommannum zu beziehen wissen, bißweilen den besten Profit davon tragen.

oder mittelmässig war. Evl. Wie bringt Er es denn durch? Xant. Wie Er mag, mit Sauffen, Huren, und Spielen. Evl. Sie belieben von ihrem Mann besser zu reden. Xant. Ja es ist wahr, darnach kommt Er mir, wann ich lange genug auf Ihn gewartet, besoffen nach Hauß, und schnarcht die gantze Nacht, bißweilen bespeyet Er mir gar das Bette, oder thut sonst was, so ich nicht sagen mag. Evl. 9) Stille/ stille, sie schimpfen sich selbst, wann sie ihren Mann verächtlich machen. Xant. Was? ich will nicht lebendig von der Stelle gehen, wann ich nicht lieber bey einer alten Schweins-Mutter, als bey einem solchem Mann liegen möchte. Evl. Aber sie zancken doch auch mit Ihm? Xant. Freylich fühlet Er, daß ich nicht stumm bin, er verdienet es so. Evl. Was thut Er dargegen? Xant. Anfänglich schrye Er hefftig auf mich, und glaubte, Er wolle mich mit seinen toll- und wilden Worten niederrichten. Evl. Kam der Streit niemalen zu Schlägen? Xant. Es geschahe nur ein einigmal, daß der Kampff beederseits so hitzig wurde, und weiter nichts, als das Prügeln gefehlet. Evl. Was höre ich doch. Xant. Er zückte die ungebrandte Asche, und donnerte mit entsetzlichem Geschrey, dabey drohete Er mir, was nur fürchterlich seyn kan. Evl. Furchten Sie sich dann nicht? Xant. Was? ich erwischte

9) Ist im lateinischen durch St! ausgedrucket, welche alte Interjectio ein Stillschweigen anzeiget.

wischte den Dreyfuß, hätte Er mich mit einem Finger angerühret, so solte Er erfahren haben, daß ich meine Hände auch noch brauchen könne. Evl. Das ist eine gantz neue Art von einem Schild. Vielleicht konten Sie den Spinnen-Rocken samt der Lantze nicht so geschwind zu fassen kriegen. Xant. Ja Er solte innen worden seyn, daß Er sich mit einer tapfern Frauen zu thun gemacht. Evl. Ach liebe Frau Xanthippe, das gehet nicht an, und stehet übel. Xant. Was Wolstand, halte Er mich als eine Frau, so will ich Ihn als einen Mann halten. Evl. Aber Paulus giebt den schönen Unterricht, daß die Weiber ihren Männern mit aller Ehrerbietung unterhan seyn sollen, Petrus weiset uns auf das gute Exempel der Sarah, welche ihren Mann den Abraham Herr hieß. Xant. Das habe ich auch gehöret, aber eben dieser Paulus lehret gleich so, es sollen die Männer ihre Weiber lieben, wie Christus seine Braut die Gemeine geliebet hat. Vergesse nur Er seine Schuldigkeit nicht, ich will noch wol an die meinige gedencken. Evl. Doch wann es so weit kommt, daß eines dem andern nachgeben muß, so gebühret es der Frauen, dem Mann zu weichen. Xant. Ja wann man den einen nennen kan, der mich wie eine Magd hält. Evl. Aber, liebe Frau Xanthippe, Sie sagen mir, hat der Mann darnach aufgehört, Sie mit Schlägen zu drohen? Xant. Je hat Er aufgehört, und klug daran gethan, sonst hätte Er die Schläge davon getragen.

Evl. Haben Sie auch zu zancken aufgehört? Xant. Ich werde auch und will nicht aufhören. Evl. Was thut Er dann nun? Was ſoll Er thun, die 10) **Schlaffmütze**! Bißweilen ſchläfft Er, bißweilen lacht Er fort und fort, dann und wann nimmt Er die 11) **Citharre**/ worauf Er kaum 3. Saiten hat, und ſchlägt darauf, ſo ſtarck Er kan, bloß damit Er mit dem Gethöſe mein Geſchrey hindere. Evl. Und das thut Sie doch zorn? Xant. Allerdings, faſt mehr, als ſich ſagen läſſet, bißweilen kan ich kaum die Hände feyern laſſen. Evl. Erlauben Sie, Frau Xanthippe, daß ich gegen Sie frey und aufrichtig rede? Xant. Ich gebe es nichts als gerne zu. Evl. Das ſollen ſie auch gegen mich gute Macht haben, ſo fordert es unſere aufrichtige Freundſchafft, ſo wir miteinander faſt von Kindheit an gepfleget. Xant. Sie ſagen recht, es iſt meinem Humeur unter allen Geſpielinnen keine niemalen ſo lieb als Sie geweſen. Evl. Sie bedencke doch, Er ſey ihr Mann, wie

Er

---

10) Im Lateiniſchen Somnium, ein Schlaff, Traum, hie wird es für einen träumenden Menſchen genommen, welche Figur ſonſt Synecdoche heiſſet.

11) Im Lateiniſchen Teſtudo, ſo auch ein Sturm-Dach und eine Schild-Kröte bedeutet; Es wird aber die Citharre Teſtudo genennet, weil Mercurius durch Gelegenheit der hohlen Schale der Schild-Kröte dieſes Inſtrument erfunden, und Säiten darüber geſpannet haben ſoll. Die erſte wird ſonder Zweiffel ſchlecht genug geweſen ſeyn, doch hat der Menſchen Nachdencken, Erfahrung, Kunſt und Fleiß dieſes Corpus muſicum nach der Zeit herrlich verbeſſert.

Er nun immer seyn mag, und Sie dürffen keinen Wechsel oder Tausch mehr treffen. Vorzeiten war es wol so, ließ sich dem Zancken und Streiten nicht abhelffen, war die Ehescheidung das letzte Mittel, das ist jetzo gäntzlich aufgehebt, Er muß biß an ihr seeliges Ende ihr Mann, und Sie müssen seine Frau bleiben. Xant. Ja ich wolte, daß 12) GOtt den bösen Menschen straffen möchte, der uns um dieses Recht gebracht. Evl. Nicht so böse, der HErr Christus will es so haben. Xant. Das kan ich nicht wol glauben. Evl. Es ist nur so, und weiter nichts übrig, es muß sich eines in das andere richten, und dadurch Friede und Eintracht fördern helffen. Xant. Was kan ich meinen Mann in ein ander Modell giessen? Evl. Daß die Männer so, und nicht anderst sind, liegt auch viel an der Frauen. Xant. Kommen Sie dann auch mit Ihrem wol aus? Evl. Jetzt ist alles ruhig und gut. Xant. So hatten Sie doch im Anfang ein und andere Wiederwärtigkeit? Evl. Es zog sich nie ein Wetter auf, doch setzete es bißweilen einige Wölckgen, wie es unter Menschen herzugehen pfleget, freylich hätte ein Wetter daraus werden können, wo ich solchem nicht mit Manier zu begegnen gewust: Ein jeder Mensch hat seine eigene Weise und Meinung, und es nur gerade

12) Im Lateinischen Superi, die Obere und Himmels-Götter, Erasmus redet nach der Römer Weise von vielen Göttern, man wolte es aber lieber dem Christenthum gemäß übersetzen.

rade heraus zu ſagen, auch ſeine eigene Fehler; Soll man das bey irgend einer Gelegenheit wol in acht nehmen, ſo iſt es je in der Ehe nöthig, doch darff man ſolche Fehler deshalben nicht haſſen. Xant. Sie reden ſchon recht. Evl. Daher geſchicht es offt, daß das liebreiche Verſtändnis unter Mann und Weib bißweilen einen Riß gewinnet, und zwar ehe eines das andere noch genugſam kennet. Das muß man zuvorderſt verhüten, reiſſet ſich einmal ein 13) **Groll** ein, ſo gehet es hart her, biß man wieder recht gut wird, abſonderlich, wann es gar zu ſchimpflichen Scheltworten gekommen iſt. Leimet man was, und ſchüttelt daran, ſo gehet es gleich voneinander, läſſet man aber den Leim recht trocken, und das Geleimte hart werden, ſo iſt nichts feſters: Dieſer Urſache halben muß man anfänglich alles thun, biß die Liebe und Verſtändnis unter Mann und Weib recht anwächſet und feſt wird, maſſen die Liebe, ſo an der bloſſen Schönheit haftet, kaum eine Zeitlang dauret. Xant. Aber erzehlen ſie mir doch, was haben Sie für Künſte gebraucht, daß Sie ihren Mann nach ihren Sinn kriegten? Evl. Ich werde

13) Das iſt gleich ſo ſehr im Braut Stand zu verhüten, dann ſo kommt man ſchon mit Mißtrauen in die Ehe, und der Magen iſt bereits verderbet, ehe Er die erſte Dauung anfangen können, die Herren Medici haben ein Axioma und Lehr Satz: Quicquid peccatur in concoctione prima, non corrigitur in ſecunda & tertia. Der Fehler der erſten Dauung wird durch die 2te und dritte nicht gut gemacht.

de es ſagen, damit Sie es nachmachen mögen. Xanc. Wo ich nur kan. Evl. Es wird Sie leicht ankommen, wann Sie nur wollen, es iſt noch nicht zu ſpat, Er iſt jung, Sie ſind auch jung, und wann ich recht meyne, ſo iſt noch kein Jahr um, daß Sie Hochzeit gehalten. Xanc. Sie haben recht. Evl. So will ich es dann ſagen, aber Sie müſſen ſchweigen können. Xanc. Richtig und gewiß. Evl. Es war meine erſte Sorge, daß ich meinen Mann in allen beluſtigen, und Ihn in nichts vor den Kopff ſtoſſen möchte, ich gab auf ſeine Neigung und Gemüth acht, ich merckte auf die Zeit, und womit Er beſänfftiget, oder böſe gemacht würde, nicht anderſt, als die Leute zu thun pflegen, ſo die Elephanten, Löwen, und dergleichen Thiere, ſo ſich nicht mit Gewalt zwingen laſſen, zähmen und abrichten wollen. Xanc. So ein Thier habe ich eben zu Haus. Evl. Die mit Elephanten umgehen, legen kein weiſſes Kleid an, und wer mit Ochſen zu ſchaffen hat, trägt kein rothes, ſintemal es die Erfahrung gelehret, daß dieſe Thiere von ſolchen Farben wild werden, wie dann auch die 14) Tyger durch den Schall der Trommeln eine ſolche Wut gerathen, daß Sie ſich untereinander ſelbſt zerreiſſen. Die bey Pferden ſind, wiſſen ihnen zuzuſprechen,

15)

14) Dieſe Eigenſchafft der Tyger findet man bey dem Plutarcho, Æliano und Pierio Valeriano, doch ſollen nicht die Aſiatiſche und Africaniſche, ſondern nur die Americaniſche Tyger ſolche wilde Art an ſich haben.

15) **mit dem Maul zu glatschen**, sie zu streichen, und dergleichen mehr vorzunehmen, so Sie gut macht, wann sie wild thun, solten wir uns nicht vielmehr dieser Künste gegen die Männer gebrauchen, mit denen wir unser Lebenlang in einem Hause wohnen, und in einem Bette schlaffen müssen, wir mögen nun, oder mögen nicht? Xant. Sie belieben nur fortzureden. Evl. Als ich das vermerckete, richtete ich mich in Ihn, und verhütete sorgfältig, daß ich nicht selbst zur Beleidigung Anlaß verursachete. Xant. Wie konten Sie das bewerckstelligen? Evl. Erstlich tummelte ich mich, was die Bestellung des Haus-Wesens anbetraff, damit nicht allein nichts versäumet, oder übersehen würde, sondern daß auch alles so gar in den geringsten Dingen nach seinem Sinn seyn möchte. Xant. Was verstehen Sie hierunter? Evl. Z. Er. wann der Mann dieses oder jenes gerne isset, wann Er das Essen so oder so gekocht, das Bette auf diese oder jene Weise gemacht haben will. Xant. Wie konten Sie sich aber in Ihn schicken, da Er nicht zu Haus, oder betruncken war? Evl. Verziehen sie nur, ich wolte gleich davon

15) Im Lateinischen poppysmata, ist Griechisch ψόφησμα, von ψοφέω sibilo, ich zische. Die Auctores gebrauchen es auch vom Geschrey der Nacht-Eule. Uberhaupts bedeutet es ein Pfeiffen, ein Glatschen mit dem Maul, auch bißweilen ein lautendes Klopffen mit der Hand, eben wie das Wort Palpus das Streicheln ausdrucket.

von reden. Evl. Wann mir mein Mann traurig vorkam, und ich Ihn anzureden nicht für rathsam hielte, so lachte ich keineswegs, oder triebe Possen, wie es einige Frauen zu machen pflegen, ich nahm ebenfalls ein traurig und bekümmertes Gesicht an mich. Ein guter Spiegel muß dessen Gesicht, so sich darinnen beschauet, allzeit genau ausbilden, und eine rechte Haus-Frau muß mit der Weise ihres Mannes zusammen treffen, wann Er traurig oder erzürnt ist, darff auch Sie weder aufgeräumt noch frölich seyn. War Er allzuhefftig, sprach ich Ihm mit sanfftmüthigen Worten zu, oder schwieg stille, und gab seinem Zorn nach, biß Er vertobet, und es Zeit war mich entweder zu entschuldigen, oder Ihn eines bessern zu erinnern. Gleich so hielte ich es, wann Er etwas bezecht nach Hause kam, da redete ich Ihm lauter lustige Sachen für, biß ich Ihn in aller Kurtzweil in das Bette brachte. Xant. O wie sind die Frauen so übel daran, wann sie ihren Männern nur zu Willen seyn sollen, sie sind nun zornig, besoffen, und stellen allen Unfug an. Evl. Das heist eben einander nachgeben, sie müssen auch viel von unserer Weise vorlieb nehmen; es bleibet die Zeit deswegen gar nicht aus, da die Frau in Sachen von Wichtigkeit, und wo Ernst vonnöthen ist, den Mann erinnern kan, bey geringen Dingen aber ist es besser durch die Finger zu sehen. Xant. Wann kommt dann diese Zeit? Evl. Man kan dem Mann, wann Ihm der Kopff

mit nichts eingenommen, und er weder erhitzt, noch bekümmert, noch truncken ist, allein und ohne daß Leute dabey sind, liebreich zureden, oder vielmehr bittlich ersuchen, er möchte doch in diesem und jenem Stuck seinem Haus-Wesen, gutem Ruff und Gesundheit, besser rathen, welche Erinnerung aber mit geschickt kurtzweiligen Reden schmackhafft gemacht werden muß. Bißweilen pflege ich auch mit einem manierlichem Umschweiff an Ihn zu kommen, er möchte mir doch versprechen es nicht übel zu nehmen, wann ich närrisches Weib meiner wenigen Einsicht nach etwas zu seiner Ehre und besten zu erinnern wagete. Doch brach ich gleich die Rede ab, so bald ich, was ich wolte, gesagt, und kam auf andere Sachen, die wieder angenehm und lustig waren, es hänget uns Weibern, meine Frau Xanthippe, der Fehler allzusehr an, daß wir kein Ende finden können, wann wir einmal zu reden anfangen. Xanc. Ja es sagen es mehr Leute. Evl. Bevorab ließ ich ferne von mir seyn, meinen Mann in Gegenwart anderer auszuschänden, oder einige Klage aus dem Hause zu tragen. Was unter zweyen vorgehet, lässet sich leichtlich wieder gut machen; Ist es aber so beschaffen, daß es die Frau nicht ertragen, oder durch Ihre Zurede zurecht bringen kan, so stehet es höflicher, wann Sie ihre Klage 16) an des

16) Dieses Mittel ist mit grosser Behutsamkeit anzuwenden, man

des Mannes Eltern und Freunde, doch ja nicht an ihre gelangen lässet, anbey eine solche Bescheidenheit gebrauchet, daß man es von selbsten siehet, sie hasse nicht den Mann, sondern nur den Fehler des Mannes. Gleichwol sie auch gegen die nicht alles was sie weiß heraus plaudern, damit er der Frauen bescheidene Höflichkeit auch ohne Erinnern zu verstehen und zu lieben Ursach habe. Xanc. Die Frau, so solchen Sachen nachleben will, muß 17) eine grosse Welt-weise Staats-

mancher Mann kan es gleich so wenig als die gröbste Fehler der Frauen vertragen, zumalen nachdem die Eltern oder Freunde sind, als welche bißweilen an ihren Söhnen und Bluts-Verwandten leichtfertig, unverantwortlich und tückisch handeln, sie liegen ihnen offt aus leidigem Eigennutz so lange in den Ohren, biß sie ihnen eine Person zu ehelichen einschwatzen, wozu sie ohne solches Uberläuden wol nicht die geringste Lust oder Willen gehabt: Anfänglich hat man freylich die Hoffnung, es möchte sich in der Ehe besser geben, allein es wird das Ubel, wann man darinnen ist, und nicht wieder davon kan, unerträglich, man siehet es erst recht ein, wie übel solche Eltern oder Freunde an einem gehandelt, demnach macht der Frauen Klage über den Mann, wann sie bey so vervortheilenden Leuten angebracht wird, nur übel ärger.

17) Im Lateinischen Philosopham. Erasmus zielet mit diesem Wort vornemlich auf die Philosophiam moralem, da die alten Philosophi die hefftige Affecten und Gemüths-Regungen zu zähmen geflissen waren, und die Stoici wolten solche gar aus der menschlichen Natur ausreissen; Doch sie verstiessen sich, es soll nicht nur nicht seyn, sondern es gehet auch nicht an; die Affecten sind von GOtt eingepflantzet, und müssen zum Sporn der Tugend dienen. Daran liegt es, daß man sie in ihren Schrancken hält,

Dame seyn. Evl Umgekehrt, wir sollen unsern Männern eben durch eine so höfliche Aufführung ein Beyspiel guter Nachfolge vormachen. Xant. Es gibt aber Männer, so durch alle Höflichkeit nicht um ein Haar besser werden. Evl. Das wolte ich wohl nicht sagen, aber gesetzt, es wäre so, so bedencken sie nur, sie müssen einmal ihren Mann leiden, er sey wie er will, ist es nun nicht besser, daß sie Fleiß anwenden, damit er entweder durch ihre gute Manier entweder wie sie, oder etwas erträglicher, als durch ihre wilde Bezeugung von Tag zu Tag schlimmer wird. Wie wann ich ihnen Männer zeigen kan, so durch dergleichen Höflichkeit ihre Frauen gebessert, sollen wir es nicht vielmehr an unsern Männern thun? Xant. Sie belieben ein so erfreuliches Exempel zu erzehlen. Evl. Ich habe mit einem gewissen von Adel Bekandtschafft, der ist gelehrt, und weiß sich treflich aufzuführen. Er freyete eine junge Fräulein von 17. Jahren, so beständig in der Eltern Hof auf dem Land auferzogen worden, wie die Edelleute wegen der Jagd und des Vogelfanges

---

hält, und nicht eher entstehen lässet, als biß die gesunde und recht erleuchte Vernunfft sagt, daß sie sich zeigen sollen: Wiederum daß man aufmerckt, ob sie auf gute oder böse Sachen fallen; endlich daß sie nicht zu hefftig werden, und die Vernunfft verdunckeln. Das heisset ein Philotopha seyn, und weil doch grosse und kluge Staats-Damen vor andern in solcher Gelassenheit geübet sind, hat man es für schicklich gehalten, dieses Wort dergestalt zu übersetzen.

ges auf dem Land zu wohnen pflegen. Er wolte mit Fleiß eine noch rohe Gemahlin haben, daß er sie desto leichter nach seinem Sinn ziehen könte; Er fieng an sie im Schreiben und in der Musi zu unterweisen, auch nach und nach anzugewöhnen, daß sie ihm zu Hause sagen kunte, was sie in der Predigt gehört, so führete er sie in andern dienlichen Dingen mehr ab. Das kam dem jungen Frauenzimmer neu und ungewohnt vor, und war ihr der höchste Verdruß, weil sie in allem Müssiggang, und unter dem Geschwätz und Tändeleyen des Gesindes auferzogen worden. Sie versagete den Gehorsam, hielte sie der Mann dazu an, so weinete sie ohne Unterlaß, bißweilen legte sie sich gar auf die Erde, und stieß den Kopff wieder den Boden, als wolte sie sich umbringen. Als sie nun so ungebärdig zu thun nicht aufhören wolte, so verbarg der Mann seinen Unwillen, und ersuchte sie, sie möchte, sich eine Lust zu schaffen, mit ihm über Land zu seinen Herrn Schwehr reisen. Da gehorchete die Frau gerne. Nachdem sie nun daselbst ankamen, ließ der Mann die Frau bey der Mutter und den Schwestern, und gieng mit dem Schwehr auf die Jagd. Indem sie nun allein waren, hinterbrachte er dem Schwehr, wie er an seiner Ehegattin eine angenehme Gehülfin zu haben gehoffet, jetzo heule und weine sie ohne Aufhören, martere ihn, und es wolle kein Erinnern oder Zusprechen fruchten: Er bate benebst, er möchte ihm doch beystehen, und samt ihm an der

Besserung der Tochter Hand anlegen. Der Schwehr antwortete: Er hätte ihm die Tochter einmal übergeben, wolte sie sich nicht mit Worten ziehen lassen, so könte er sich seines Rechts bedienen, und 18) **ihr den Kopf mit Schlägen zurecht setzen.** Wol sagte der Eydam, ich weiß schon wie weit ich gehen, und was ich thun darf, aber es wäre mir lieber, wann sie durch deren vätterliches Ansehen und andere besitzende treffliche Eigenschafften geändert würde, ich wolte nicht gerne auf dieses äusserste Mittel verfallen. Der Schwehr versprach sein bestes zu thun. Er nahm nach etlichen Tägen beedes eine bequeme Zeit als Ort, da er mit der Tochter allein seyn könte. Da machte er ein ernsthafftes Gesicht, und fienge an ihr vorzuhalten, wie sie weder schön noch anderer Gemüths-Gaben halben liebenswürdig wäre, er hätte immer gefürchtet, er würde nimmermehr

18) Der muß ein redlich und vernünfftiger Schwehr gewesen seyn, und nicht wie mancher an seiner Tochter den Narren gefressen haben, weil Er den Eydam so fein anweiset. Es ist noch ein grosser Streit unter den Herren GOttes-und auch unter den Herren Rechtsgelehrten, ob ein Mann seine Frau zu schlagen befugt sey? Und es ist eine gefährliche Sache sich darein zu legen, man kriegt nicht nur die Männer, sondern auch die Weiber in die Haar, die kratzen mit den Nägeln, wann sie nicht weiter können, daß man im Ende nicht anderst davon kommt, als wäre man ein Katzen-Ritter worden, bey so mißlicher Beschaffenheit erinnert man nur dasjenige: Omnia prius experiri verbis, quam armis (verberibus) sapientem decet. Das ist: Weise Leute greiffen nicht eher zur Gewalt, als nur im äussersten Nothfall.

mermehr einen Mann für sie kriegen können: Endlich, sprach er, habe ich dir nach vieler Mühe einen solchen Cavallier ausgegangen, welchen sich auch die schönste und mit den herrlichsten Glückes-Gaben versehene Dame zum Gemahl zu bekommen gewünschet. Dannoch wilt du nicht erkennen, was ich an dir gethan habe, du wilt nicht lernen, daß du einem solchem Ehe-Herrn an der Seite liegest, der, wo Er nicht so ungemein holdseelig wäre, würde Er dich nicht einmal für seine Magd halten, du bist Ihm in allen wiedersinnig. Und es wurde, es nur kurtz zu machen, des Vatters Rede so hitzig, daß es schiene, als wolte Er gar zuschlagen, dann Er ist ein Mann, der sich in alle Sachen ausbündig zu finden weiß, und kan ohne alle Verkleidung ein jegliches Spiel vorstellen. Hie nun gieng das junge Frauenzimmer theils aus Furcht, theils durch die Warheit überführet in sich, fiel dem Vatter zu Füssen, bate, Er möchte doch das Vergangene vergessen, sie wolte in das Künfftige ihre Schuldigkeit sich besser angelegen seyn lassen. Der Vatter verzeihete Ihr, und versprach dabey, Er wolle Ihr liebreicher Vatter bleiben, wann nur auch Sie ihr Versprechen erfüllen würde. Xant. Was geschahe weiter. Evl. Als die junge Frau von des Vatters Unterredung weggieng, begab sie sich in Ihr Zimmer, und traf ihren Herrn allein darinnen an; Sie fiel Ihm gleich zu Füssen, und sagte: Ach mein lieber Ehe-Herr, ich habe bißher weder Sie noch

ſelbſt gekennet: Sie ſollen aber ſehen, daß eine ganz andere Frau aus mir werden wird, vergeſſen ſie nur, was geſchehen iſt. Der Mann umfieng Sie auf dieſe verſtändige Erklärung mit einem liebreichen Kuß, und verſprach ihr alles, wann Sie nur auf dieſen Sinn bleiben wolte. Xant. Wie gieng es, hielte Sie ihr Wort? Evl. Biß an Ihr ſeeliges Ende, es war keine ſo ſchlecht und geringe Arbeit, ſo Sie nicht mit aller Luſt und Willen thäte, wann es der Mann befahl. Es entſtunde erſt eine rechte Liebe unter beeden, welche fort und fort ſtärcker wurde. Nach der Zeit erachtete ſie es für ihre gröſſeſte Glückſeeligkeit, daß Sie einen ſolchen Herrn zur Ehe bekommen, und geſtünde frey, ſie wäre, wo ſie Ihn nicht gekriegt, das allerverdorbenſte Frauenzimmer auf Erden geblieben. Xant. Aber ſolche Männer ſind vielleicht rarer, als 19) die weiſſe

19) Obſchon die Raben in den Mittägigen Ländern insgemein ſchwartz ſind / und kein Teutſcher Bauer jemals gefürchtet hat, daß, wann er früh ausführe, ihm ein weiſſer Rabe auf die Pferde ſitzen möchte, ſo hat man dannoch Exempel, daß in Teutſchland weiſſe Raben geſehen worden. Man beſehe hievon die Ephemerides Naturæ Curioſorum Dec. 1. An. III. Obſerv. 57. p. 94. und An. IV. Dec. 2. Obſerv. 184. p. 241. Laut des Append. prior. ad Ephem. Nat. Cur. Dec. 2. An. VI. Obſerv. 52 p. 68. haben die Juden zu Franckfurt daſelbſt einsmals 8. weiſſe Raben um ein theuer Geld verkaufft. So ſind freylich die weiſſe Raben in Teutſchland und andern mittägigen Ländern eine Seltenheit, und haben zu dieſem Sprichwort Anlaß gegeben, aber in den Mitternächtiſchen iſt es

ſe Raben. Evl. Woferne Sie zuhören mögen, will ich Sie nun auch ein Exempel von einem Mann erzehlen, der durch die gute Manier der Frauen gebeſſert worden, es hat ſich nur erſt neulich in dieſer Stadt zugetragen. Xant. Ich habe dermalen nichts zu thun, und es iſt mir Ihr Geſpräch ſehr angenehm. Evl. 20) Es iſt ein Mann von nicht geringem Adel, der brachte ſeine meiſte Zeit mit Jagen hin, wie es dieſe liebe Herren zu machen pflegen: Er geriethe aber auf dem Feld an einer armen Frauen Tochter, und verliebte ſich hefftig in Sie, unerachtet Er bereits viele Jahre auf ſich hatte. Dieſen Mädgen zu gefallen blieb Er offt des Nachts aus, und die Jagd muſte Ihm

es nichts rares. Longolius ſchreibt Dialogo de Avibus p. 36. Corvum album in Norvvegia videre raritas nulla eſt. In Norwegen iſt es nichts neues einen weiſſen Raben zu ſehen. Gleich ſo verſichert Olaus M. l. 4. c. 15. daß man die weiſſe Raben darinnen in Menge zu Geſichte bekomme.

20) Es iſt ſowol dieſe als die übrige eine wahre Geſchicht, und hat ſich ſonder Zweiffel zu Erasmi Zeiten in Holland zugetragen. Es iſt aber die gute Manier der Frauen, womit ſie Ihren Mann von dem ſchändlichen Laſter des Ehebruchs abgezogen, allerdings hoch zu loben. Ach daß es doch nur viele ſolche Frauen geben möchte, Sie fieng je die Sache ſo vernünfftig als liebreich an, ſo beſchimpffete Sie den Mann nicht, und begegnete doch dem hefftigem Affect des Mannes ſo nachdrücklich, als immer geſchehen können, Sie faſſete Ihn ſo, daß Er weder laugnen noch zürnen und böſe thun konte, ſonſt hätte Er nur wider ſich ſelbſt gezeuget. Hiezu gehöret ein geſetztes Gemüth, dieſe Frau war kein ſchwacher Werckzeug, und wird vielleicht gleich ſo rar ſeyn, als die weiſſe Raben in Teutſchland ſind.

zum Vorwand dienen. Unterdessen argwohnete seine Gemahlin eine vollkommen fromme Frau und tugendhaffte Persohn, weiß nicht was, und erforschete die heimliche Buhlschafft ihres Mannes: Sie verfügete sich ebenfalls dahin, wo Sie wohnete, und gieng in die Bauer-Hütte: Sie erfragte alles, wo Er schliefe, woraus Er tranck, und wie die gantze Bewirthung wäre. Da war nun nichts von Haus-Geräthe, sondern die pur lautere Armut. Hierauf machte sich die Dame wieder nach Haus, kam aber bald wieder, und brachte ein gutes Bette, nebst andern schönen Hausrath, auch einiges silbern Tisch-Zeug mit sich, sie gab über dieses Geld her, und ermahnete die armen Leute, sie möchten den Herrn, wann Er wieder einkehrete, ansehnlicher bewirthen; unterdessen meldete sie nicht, daß sie seine Frau wäre, sondern thate als wäre Sie seine Schwester. Der Mann kam nach etlichen Tägen in der Stille dahin, und sahe, daß der Zustand des Hauses völlig verändert, und weit köstlicher worden. Er fragete, wo dieser ungewöhnliche Pracht her wäre, und sie sagten Ihm, wie eine hohe Persohn, so sich für seine Anverwandte ausgegeben, dieses herführen lassen, und ihnen anbey befohlen hätte, sie möchten ihren Gast hinfort eine standsmässigere Aufwartung bezeugen: Es ahndete dem Mann auf der Stelle, es müsse seine Frau es gethan haben. Er kehrete wieder nach Hause, und fragete Sie, ob Sie in diesem

Hause

Hauſe geweſen: Sie verneinete es nicht. Er fragete ferner, zu was Ende Sie einen ſo ſchönen Hausrath dahin geſchicket, und Sie berichtete Ihn, Er, ihr lieber Mann, wäre ja an eine viel bequemere Lebens-Art gewohnet, ſie hätte wahrgenommen, daß Er in dieſem Hauſe eine elende Aufwartung finde, demnach ihre Schuldigkeit zu ſeyn erachtet, weil Er ja ſo gern darinnen ſeine Einkehr nehme, beſſere Anſtalten zu ſeiner Bedienung vorzukehren. Xant. O das muß eine gute Frau geweſen ſeyn. ich hätte Ihm ſtatt des Bettes Brenn-Neſſeln und Diſteln unterlegen wollen. Evl. Höre Sie doch den Ausgang. Es bewegte die der Frauen fromme Gelaſſenheit den Mann dermaſſen, daß Er von der Stunde an den verbottenen Umgang gelaſſen, und ſich zu Haus mit ſeiner rechten Gemahlin luſtig gemacht. Wie ich weiß, ſo kennen Sie ja den Holländer 21) Gilbert. Xant. Ich kenne Ihn.

21) Man kennet dieſen hübſchen Mann nicht, hat auch nirgendwo etwas von Ihm finden können: dermalen bemercket man über das bereits zuvor beſagte, was maſſen ſich weit mehr ausrichten laſſe, wann man einem heffigem Affect anfänglich mit Liebe, Sanfftmuth und Gefälligkeit, als mit Hitze und frühzeitigem Eyfer begegnet. Wehlet man dieſes letztere Mittel, und bringt es ſo übereilt an, wird nur die Fabel mit dem Wind und der Sonnen wieder neue. Es wettete nemlich der Wind mit der Sonne, Er wolte einem Reiſenden den Mantel eher als Sie vom Leibe bringen; Die Sonne ſprach, wol es gilt, mache du den erſten Verſuch, weil du mich aufgefordert haſt. Alſobald fieng der Wind mit aller Macht zu blaſen

Evl. So wissen Sie dann auch, daß Er sich bey jungen und frischen Jahren eine fast wol betagte Frau beygeleget. Xant. Er freyete vielleicht nur das Geld, und nicht die Frau. Evl. Sie haben recht, Er war der Frauen überdrüssig, und verliebte sich in eine andere schlechte Weibs-Persohn, mit welcher Er sich ausser seinem Haus beständig wol seyn ließ. Er speisete so wol des Mittags, als des Abends gar selten daheim. Was hätten Sie bey dieser Gelegenheit gethan? Xant. Was, ich wäre dieser Affter-Frauen in die Haare gefallen, und meinen Mann hätte ich, so offt Er von Haus aus zu ihr gegangen, mit unverfälschter Cammer-Lauge begossen, damit Er recht gesalbet bey der Gasterey erscheinen können. Evl. Nein, seine Frau fieng es weit klüger an. Sie lude die geliebte Neben Frau selbst in ihr Hauß, und empfieng Sie auf das leutseeligste, so brachte Sie auch den Mann wieder heim, und das ohne alle Zauberey. Speisete Er aber mit seiner eingebildeten Schönheit ausser dem Haus, so schickte Sie ein und andere Schüsseln mit niedlichen Speisen, mit

---

sen an, und meynete dem Reisenden den Mantel vom Leib zu reissen; Allein dieser wickelte sich je mehr er bließ, nur desto stärcker darein, Er hätte Ihn eher über die Pyrenäische Gebürge geführt, als den Mantel vom Leibe gebracht. Nach dieser Probe sagte die Sonne, du kanst es nicht, lasse mich nun meine Kunst zeigen, hierauf begunte Sie gar lieblich und warm zu scheinen, schnell legte der Wandersmann den Mantel ab, und trug ihn zusammengepackt unter den Armen.

mit der höflichen Zurede, Sie möchten sich doch recht wol seyn lassen. Xant. O ich wolte lieber sterben, als meines Mannes Kuplerin werden. Evl. Allein überlegen sie auch die Sache recht. War es nicht besser gethan, als wann Sie sich mit ihrer Wut und wildem Wesen des Mannes Hertz gar abwendig gemacht, und Ihr Leben in Widerwillen und Streit hinbringen müssen? Xant. Ich gestehe es gerne, es ist nicht so arg, ich könte es aber nicht thun. Evl. Ich will nur noch eines beyfügen, und damit die Exempel beschliessen. Es hatte unser Nachbar, ein sonst guter und ehrlicher Mann, nur schade, daß Er etwas zornig ist, einsmal seine Frau geschlagen, so bey jedermann mit allem Recht das beste Lob hat. Sie begab sich hierauf in ein entlegenes Zimmer, weinete, schluchzete und verdauete ihre Betrübniß, so gut sie kunte. Nicht allzulange hernach kam der Mann einer andern Gelegenheit halben auch dahin, und traff die Frau über den Weinen an; Was, sagte Er, weinest du hie, und schluchzest wie die Kinder? Sie hingegen antwortete weißlich: Ist es dann nicht besser, daß ich hie in der Stille mein Unglück beweine, als wann ich, wie andere Weiber thun, auf der Gassen schrie? Das war zwar eine Weiber-Rede, Sie überwande aber den Mann, und brach dermassen seinen Zorn, daß Er Ihr alsobald versprach, Er wolte hinfort keine Hand mehr an Sie legen, so Er auch gethan hat. Xant. Das habe ich von meinem Mann auf

eine

eine andere Manier zuwegen gebracht. Evl. Unterdeſſen habt Ihr immer Krieg und Streit. Xant. Was wollen Sie dann, das ich thun ſoll? Evl. Erſtlich müſſen Sie alles, was der Mann Unrecht thut, 22) in der Stille verſchlucken, und durch ſolche leutſelige Sanfftmuth und Gefälligkeit ſein Gemüth gewinnen. Endlich werden Sie die Oberhand kriegen, oder wenigſtens, einen weit beſſern Mann als nun haben. Xant. O Er iſt zu wild, Er wird nicht zahm, da hilfft keine Gefälligkeit. Evl. Ey das ſagen Sie nicht. Es iſt kein wildes Thier ſo grauſam und ſo grimig, man kan es mit Gelindigkeit zahm machen, wollen Sie an einem Menſchen verzweifeln. Probieren Sie es zuvor etliche Monat lang, erfahren Sie nicht, daß Sie dieſer Rath wohl zu ſtatten gekommen, ſo geben Sie mir die Schuld. Doch Sie müſſen auch bey einigen Fehlern des Mannes durch die Finger zu ſehen wiſſen, vor allen aber hüten Sie ſich, daß Sie in ihrem Schlaff-Gemach, oder im Bette keinen Zanck anfangen, da muß alles luſtig und frölich ausſehen, wird dieſer Zanck

22) Im Lateiniſchen muſſare, man ſagt auch muſſitare, mummeln, muſſare aber kommt von mutire her, und bedeutet mucken, oder kein Wörtlein ſagen, iſt demnach ſo viel als heimlich etwas verbeiſſen, oder in ſich freſſen, nicht mit heraus wollen. Beſiehe Plin. l. 1. 7. Epiſtol. Cum muſſantes Medicos vidiſſem, ich ſahe, wie die Aertzte zuſammen mummelten, und nicht mit der Sprache heraus wolten. Livius l. 7. c. 25. Muſſantes inter ſe rogitabant. Sie befragten ſich mit leiſen Reden.

Zanck-Ort, der zu Beylegung aller Widerwärtigkeit und Laſt gleichſam geheiliget iſt, einmal durch Zanck und Widerwillen entweyhet, ſo iſt ſchon das Mittel weg, wodurch ſich die Verſöhnung und Gegen-Liebe wieder herſtellen läſſet. Es ſind einige Frauen ſo gar feindſelig und widerwillig, daß Sie gar währender ehelicher Beywohnung ſelbſt keiffen und klagen, mithin diejenige Luſt, welche ſo manchen Verdruß wegnehmen kan, zur Unluſt und unangenehm machen, Sie verderben alſo die Artzney, damit die Beleidigung ja nicht gut werden kan. Xant. So gieng es mir auch gar offt. Evl. Es ſoll ſich zwar eine rechtſchaffene Frau allzeit hüten, daß ſie dem Mann keinen Verdruß verurſache, aber da iſt es am nöthigſten, bey dergleichen ſchuldigen Freundſchafft muß ſie ſich dem Mann in allem bequem und zugethan beweiſen. Xant. Was dem Mann? ich habe mit einem wilden Thier zu thun. Evl. Sie enthalten ſich ſo harter Worte, die Männer werden mehrentheils durch unſer eigenes Verſehen ſchlimm. Aber zur Sache. Es erzehlen die, ſo ſich über die alte Poetiſche Fabeln zu richten Belieben tragen, daß die Venus (welche Sie vor die Schutz-Göttin der Ehe ausgeben) einen von dem Vulcano künſtlich geſchmiedeten 23) Gürtel

23) Ceſtus bedeutet insgemein einen Weiber-Gürtel, womit ſich die Bräute an dem Hochzeit-Tag gürteten, dahero kam das Sprichwort: Ceſtum ſolvere. Eine Jungfer zur Frau

tel habe, darinn wären alle Liebes-Reitzungen eingeflochten, und Sie thue denſelbigen ſo offt um, als Sie dem Mann beywohnen müſſe. Xant. Das iſt ein Mährgen. Evl Es iſt wahr, aber ſie hören auch, was dahinter ſteckt. Xant. So ſagen Sie es. Evl. Sie giebet der Frauen die unentbährliche Lehre, daß Sie ſich höchſten Fleiſſes beſtreben ſoll, um dem Mann bey dieſer verpflichten Liebes-Handlung ergötzlich zu ſeyn, und die eheliche Liebe wieder herzuſtellen und anzufeuren, zugleich allen Verdruß und vorgelauffene Beleydigung zu tilgen. Xant. Wo bekommen wir dieſe Gürtel? Evl. Es braucht keiner Zauberey oder Beſchwöhrung, fromme und liebliche Sitten und Bezeugungen ſind das kräfftigſte Zauber-Mittel. Xant. Ich kan einem ſolchen Mann nicht ſchmeicheln oder ſchön thun. Evl. Aber es gehet Sie an, daß Er aufhört ſo zu ſeyn. Thäten Sie es nicht, wann Sie wie 24) die Circe

---

Frau machen. Von dem Ceſtu Veneris iſt Homerus der erſte Erfinder Iliad. Z. Eraſmus aber hat Ihn ſelbſt ſchon im Geſpräch beſchrieben, alſo will man ſich nicht weiter dabey aufhalten, das erinnert man noch: Ceſtus ſchreibt man durch e, wann es ein Gürtel heiſſet, ſoll es einen Streit-Kolben ausdrucken, ſchreibt man es durch ae oder æ, weil es von cædendo, vom todtſchlagen herkommt.

24) Circe war eine berühmte Hexe und Zauberin, deren Homerus und Ovidius l. 14. Fab. 6. Metam. gedencken, Sie war eine Tochter der Sonnen, wohnete an dem Vorgebürg Circeo im Lateiner Land an dem Tyrrheniſchen Meer gelegen, ihre Reſidenz hieß Circei, eine Stadt auf dem Berg Circeo. V. Dionyſius Halicarnaſſ. l. 1. Wie ſie die Leute

Circe den Mann in ein Schwein oder Bären verwandlen könten. Xant. Das weiß ich noch nicht. Evl. Sie wiſſen es nicht? Wolten Sie lieber eine Sau, als einen Menſchen zum Mann haben? Xant. Ohne Zweifel wolte ich lieber einen Menſchen zum Mann haben. Evl. Wohl, geſetzt, Sie könten durch die Künſte der Circe, aus einem verſoffenen, einen nüchtern, aus einem verſchwenderiſch-einen haushaltenden, aus einem langweiligen einen fleißigen Mann machen, thäten Sie es nicht? Xant. Gewiß thäte ich es, allein

---

Leute, ſo an ihren Hof gekommen, in allerley wilde Thiere, Löwen, Bären, Schweine, Wölffe und dergleichen wilde Thiere verwandelt, auch den Gefährten Ulyſſis dieſen Poſſen geſpielet, mit Kräutern wohl umzugehen gewuſt, der Buhlſchafft nachgehangen, und denen, ſo ihr nicht zu Willen leben wollen, Schaden zugefüget, iſt theils bekandt genug, theils im erſtbeſagtem 14. l. Metam. Ovidii der Länge nach zu leſen; das iſt wohl das nützlichſte, was die Poeten mit dieſem Gedichte für eine Morale und Lehre vorzutragen geſuchet. Sie geben Sie aber für eine Tochter der Sonnen aus, entweder ihrer treflichen Schönheit halben, oder weil Sie die Kräuter ſo wohl verſtanden, deren Krafft die Sonne befördert: Eine Hexe und Zauberin muß ſie ſeyn, beedes ihrer Schönheit als Unkeuſchheit wegen. Mit ihrer Schönheit bezauberte Sie die thörichte Hertzen, die Unkeuſchheit aber verachtete wie die Sünde der Zauberey den der vom Himmel ſtammender Tugend ſchuldigen Gehorſam. Daß Sie die, ſo an ihren Hof gekommen, mit einem Zauber-Tranck in Schweine, Eſel, Löwen, und andere Thiere verwandelt, ſolte eine Abbildung der unreinen Wolluſt ſeyn: Füllerey, Trunckenheit, Müßiggang und ſündlicher unkeuſcher Liebe nachhängen, macht die menſchliche Gemüther zu Eſel, Löwen, und bey vernünfftigen Menſchen ſo thieriſch und ungeſtalt, daß man kaum was menſchliches mehr an ſie ſehen kan.

lein wo soll ich zu solchen Künsten kommen? Evl. Sie haben die Kunst schon bey sich, wann Sie solche nur brauchen mögen, Er muß ihnen zu Willen seyn, Er wolle oder wolle nicht. Je besser Sie Ihn machen, je besser ist es für Sie. Sie sehen nur immer auf seine Laster, und prägen sich damit den Haß viel tieffer ein, Sie fassen Ihn, wo Er sich nicht halten lässet, greiffen Sie Ihn da an, wo noch was Gutes an Ihm ist, da sehen Sie hin, wo Er gehalten werden kan. Ehe Sie Ihn heyratheten, da war es Zeit zu überlegen, was Er Böses an sich haben möchte, Sie solten sich nicht nur mit den Augen, sondern auch mit den Ohren einen Mann erwählet haben, nur ist es nicht mehr Zeit zu jammern und zu klagen, sondern zu helffen. Xant. Hat eine Frau jemals den Mann mit den Ohren genommen? Evl. Wann eine Frau auf nicht anders als auf die Leibes-Gestalt siehet, so nimmt Sie den Mann mit den Augen, mercket Sie fleißig auf 25) in was

25) Das ist eben so sicher nicht, man leugt nicht übler und frevler auf die Leute, als wann sie heyrathen; manchen lobet man, an dem kein gutes Haar ist, und schilt dagegen den ehrlichsten Mann. Das verdrießlichste hiebey ist solcher Nachrichter Unbestand: Der heute von den Verlobten oder zu Verlobenden wohl geredet, spricht morgen das schlimmste, und hat mehrentheils keinen andern Grund, als das schändliche Hören-sagen; bißweilen gehet solches loben oder schelten, was es nun ist, gar aus einem boßhafft- und tückischen Hertzen, man lobet einen Freyer, die Leute zu betriegen, und um eines leidigen Kuppel-Gelds wil-

was für einen Ruf Er iſt, ſo freyet Sie Ihn mit den Ohren. Xant. Die Erinnerung iſt ſchon gut, ſie kommt aber zu ſpat. Evl. Daß Sie Fleiß anwenden den Mann zu beſſern, iſt noch nicht zu ſpat. Es trägt auch was mit bey, wann Sie von dem Mann ein Kind kriegen werden. Xant. Es iſt ſchon eines da. Evl. Wann? Xant. Schon lang. Evl. Wie viele Monat ſind es?

---

willen; man ſchilt Ihn im Gegentheil, weil Er dieſe oder jene Betriegerin nicht zur Unterhändlerin brauchen, und ihr das Kuppel-Geld nicht vor andern zuwenden will. Viele lügen und läſtern bloß aus Mißgunſt, oder aus teufliſcher Weiſe, Uneinigkeit und Jammer anzuſtifften.

Hier iſt wahr was Phædrus ſchreibt:

Ambitio dilidens mortalium
Aut odio aut favori ſubſcribit ſuo:
Erit ille notus tibi, quem per te cognoveris. Das iſt: Die Einbildung der Menſchen trifft nimmermehr zur Sache, und urtheilet entweder nach ihrem thörichten Haß, oder unbeſonnenen Gunſt; wann du jemand recht kennen wilt, ſo lerne Ihn durch dich ſelbſt kennen. Hie iſt wol das gewiſſeſte Mittel, man höre alles an, und glaube gar nichts; man frage ſolche Leute etlichmal, und durch verſchiedene Perſonen, ſo wird man bald innen werden, daß ſie nicht auf einer Rede bleiben: Man frage ſie durch unbekandte Perſonen, und laſſe ihnen zugleich Einwürffe machen: Man forſche, woher ſie ſolches Zeugniß wiſſen, ob ſie es aus eigener Erfahrenheit, und wie lange ſie ſolche Erfahrenheit haben. Man vergeſſe endlich nicht, ſolchen Leuten, die von andern Zeugniß geben wollen, ſelbſt wol nachzudencken, wie viel ſie Alters, Umgangs, Berufs- und Gemüths Fähigkeit halber Einſicht beſitzen können, ſo wird man nicht leichtlich irre gehen, oder wenigſtens Leichtglaubigkeit, Argwohn und Warheit leichter zu unterſcheiden beſſere Gelegenheit finden. Phædrus hat noch einmal recht:

Nil ſpernat auris, nec tamen credat ſtatim.

Xant. Faſt ſieben. Evl. Was höre ich, Sie machen den alten Schertz von den 26) **drey monatlichen Kindern** wieder neu. Xant. Mit nichten. Evl. Es muß wohl ſo ſeyn, wann Sie von dem Hochzeit-Tag an rechnen. Xant. Ja ich hatte Ihn ſchon vor der Hochzeit geſprochen. Evl. Kommen dann aus dem bloſſen Sprechen ſo gleich Kinder? Xant. Er fande mich einſtens allein, fieng an mit mir zu ſpielen, kützelte mich unter den Achſeln, und an den Seiten, und machte mich lachend. Ich kunte das Kützeln nicht leiden, und legte mich rücklings in das Bette, Er fiel auf mich, küſſete mich, und was Er weiter gethan, weiß ich nicht recht, das weiß ich, wie ich nach wenig Tagen einen gröſſern Leib gekriegt. Evl. Jetzo verachten Sie mehr ihren Mann, der wann Er nur ſpielet, Kinder zeugen kan, was wird Er nicht erſt thun, wann Ihm die Sache ein rechter Ernſt iſt? Xant. Mich dunckt, ich ſey ſchon jetzt wieder ſchwanger. Evl. So iſt dann ein guter Ackermann und ein guter Boden zuſammen gekommen. Xant. Ey da thut Er mehr als ich will. Evl. Sie werden wenig Weiber alſo klagen hören. 27) **Waren Sie dazu**

---

26) Dieſer Schertz wird bey dem Suetonio gefunden, Griechiſch lautet er ſo: τῶν τριγόνων καὶ τριῶνυχα τεκόντων. Die es wol treffen, können ſchon im dritten Monat Kinder kriegen.

27) Im Lateiniſchen Pactum connubiale, allein Erasmus meynet damit keinen Heyraths-Contract, ſondern nur ein Ehe-Verſprechen, wie die gleich darauf folgende Worte: So iſt der Fehler geringe, deutlich zeigen.

dazumal schon miteinander versprochen? Xant. Ja es war so. Evl. O so ist der Fehler geringer! Ist das Kind ein Knab? Xant. Ja. Evl. Das wird Sie schon beede aussöhnen, wann Sie sich nur ein wenig in Ihn schicken. Was sagen die gute Gesellen ihres Mannes von Ihm, mit wem gehet Er ausser seinem Hause um? Xant. Sie sagen alle, daß Er sich beliebt aufzuführen wisse, Er sey leutselig, freygebig, und verderbe es mit keinem, so sein Freund seyn will. Evl. Es machet mir auch das gute Hofnung, daß Er noch so werden wird, wie wir Ihn haben wollen. Xant. Nur gegen mich ist Er nicht so. Evl. Bezeugen Sie sich nur so gegen Ihn, wie ich gesagt habe, und heissen mich statt Frau Evlalia die Frau Pseudolaliam, statt Frau Wahrmundin Frau Lügen-Maul, wann Er nicht anfangen wird also zu werden, wie Sie Ihn haben wollen. Bedencken Sie ferner, daß Er noch jung ist, und das 24. Jahr noch nicht zuruck geleget hat, Er weiß noch nicht, was um einen Haus-Vatter ist. Sie dürffen an keine Scheidung gedencken. Xant. Ja ich habe schon offt daran gedacht. Evl. Fallen Sie solche Gedancken bey, so überlegen Sie bey sich selbst, wie eine vom Mann geschiedene Frau so gar für nichts geachtet wird. Es ist einer rechtschaffenen Frauen grösseste Ehre, daß Sie dem Mann unterthänig sey. Das ist die Ordnung der Natur, so hat es GOtt haben wollen, das Weib soll in allen Stücken nach dem

Mann seyn. Sie bedencken die Sache wie sie ist, Er ist einmal ihr Mann, Sie kan keinen andern kriegen. Sie erinnern sich, daß Sie beede miteinander bereits ein Kind haben, was wollten Sie mit dem Kind machen, wolten Sie es mit sich nehmen? so würden Sie den Mann um sein Eigenthum bringen. Wolten Sie es Ihm lassen? so würden Sie sich selbst ihres liebsten Ehe-Pfandes berauben. Endlich sagen Sie mir, haben Sie auch Leute, die Ihnen nicht gut sind. Xant. O ich habe eine leibhaftige 28) Stief-Mutter, auch habe ich eine Schwieger, die ihr gantz natürlich und ähnlich kommt. Evl. So sehen sie also ihr Glück nicht gerne? Xant. Sie hätten mich lieber todt. Evl. So lassen Sie sich diese Leute fleißig im Angedencken seyn, was könten Sie ihnen angenehmers thun, als wann sie sehen solten, wann Sie vom Mann geschieden, als eine Wittib, ja mehr als eine Wittib leben müsten? Eine Wittib darf doch wieder heyrathen. Xant. Ich muß ihren Rath allerdings gut heissen, aber es verdreust mich die langwürige Mühe. Evl. Dencken Sie doch zuruck, wie viel Sie sich zu schaffen gemacht, biß Sie nur

29)

28) Die Stief-Mütter haben schon von langen Zeiten her ein übles Lob, bevorab bey dem Ovidio l. 1. Metam. Lurida terribiles miscent aconita novercæ. So sagt auch Hercules von seiner Stief-Mutter der Juno l. 9. Metam.

Invisam animam natamque laboribus aufer,
Mors mihi munus erit, decet hæc dare dona novercam.

Bringe mich um, ich will es für eine Gnade halten. Stief-Mütter können und mögen keine bessere Gnade austheilen: Doch sie sind nicht alle so.

29) diesen Papagey etliche menschliche Worte zu sprechen gelehret. Xant. In Warheit nicht wenig. Evl. Und es will Sie verdriessen, einige Mühe auf die Besserung des Mannes zu wenden, mit dem Sie ihr Lebenlang ihre Zeit in Vergnügen zubringen können? Was geben sich nicht die Leute zu thun, biß sie sich nur ein Pferd zu ihrer Bequemlichkeit abrichten, und wir wollen uns so gleich die Mühe reuen lassen, gute und erwünschte Männer zu haben? Xant. Was soll ich also thun? Evl. Ich habe es ja schon gesagt. Besorgen Sie recht, daß alles im Hause schön aussehe, und daß Ihn sonst keine Beschwerlichkeit aus dem Hause treibe, erweisen Sie sich freundlich und holdselig, gedencken aber dabey immer an die Ehrerbiethung, so das Weib dem Manne schuldig ist. Lassen Sie nichts traurig und gramhaftes, doch auch keinen Muthwillen an sich blicken. Führen Sie sich weder unflätig noch geil auf. Bestellen Sie das Haus-Wesen, so köstlich es immer seyn kan. Sie wissen ja den Geschmack ihres Mannes, was Er am liebsten isset, das kochen Sie Ihm. Hält Er jemand werth, so lassen auch Sie es an leutseliger Ansprache solcher Person nicht ermanglen. Laden Sie dergleichen Leute offt zu Gast, und lassen alles lustig, freudig und aufgeräumt seyn, wann Sie erscheinen. Ist Er etwas frölich vom Wein, und schlägt seine Cithare, so singen

29) Ist gleichsam ἀναλογῶς geredet, als stünde ein Papagey im Zimmer, wo sie miteinander reden.

Sie darein. Auf dieſe Weiſe werden Sie ihren Mann zu Hauſe bleiben lehren, und manche Unkoſten erſpahren. Er wird endlich bey ſich ſelbſt ſagen: Bin ich nicht ein groſſer Narr, ich lebe auſſer meinem Hauſe mit einer Hure, und büſſe dabey mein Geld und ehrlichen Namen ein, ich habe ja daheim eine weit ſchönere Frau, die mir auch die Zeit vertreiben kan, und mich dazu von Hertzen liebet, da kan ich viel zärtlicher bewirthet werden. Xant. Meynen Sie, daß es angehen ſolte, wann ich es probirte? Evl. Verlaſſen Sie ſich auf mich, ich ſtehe dafür. Unterdeſſen will ich mich ebenfals an ihren Mann machen, und auch Ihm ſeine Schuldigkeit vorhalten. Xant. Es gefällt mir, nehmen Sie ſich dabey in acht, daß Er es nicht mercket. Er fienge 30) **Lermen an** der nicht zu ſtillen wäre. Evl. Sie fürchten nichts, ich will ſo an Ihn kommen, daß Er mir, was vorgegangen iſt, ſelbſt erzehlen ſoll, darauf will ich, nach meiner Art, mit Ihm auf das gelindeſte umgehen, und Sie bald einen gefälligern Mann ſchaffen, auch werde ich bey Gelegenheit eine erbare Noth- und Ehren-Lüge auf Sie thun, mit was für Liebe Sie von Ihm geredet haben. Xant. Der HErr Chriſtus ſeegne unſer Vorhaben. Evl. Er wird es ohnfehlbar ſeegnen, Sie laſſen es nur nicht an ſich ermanglen.

Opu-

30) Dieſe Redens-Art drucket die Hefftigkeit des Zoens aus. Grimmige Leute wollen offt unmögliche Dinge thun, wann ſie nur könten, gleich ſo unmöglich kan auch ein Menſch Himmel und Erden untereinander miſchen, als die Redens-Art coelum et terram miſceret, von Wort zu Wort lautet.

Opulentia ſordida.
Der ſchändlich-geitzige Reiche.

Die redende Perſonen ſind:
Jacobus **und** Gilbertus **zwey gute**
Freunde.

JAC. Wo kommen Sie her, Sie ſehen ja gantz verdorret und zuſammengeſchrumpffen aus, nicht anderſt, als wären Sie 1) **mit den**

1) Im Lateiniſchen cum cicadis rore paſtus. Daß die Heu-
ſchrecken

Heuſchrecken zu Tiſche gegangen, und hätten ſich mit dem Thau des Himmels geſpeiſet, Sie ſehen mehr einer 2) abgedörrten Menſchen-Haut/

ſchrecken vom Thau leben ſolen, hat Plin. Hiſt. Nat. l. 11. c. 26. und es iſt wol nicht die einige Lüge in dieſem Buch. Es iſt wahr, man hält insgemein dafür, das Ungeziefer brauche nicht viel Speiſe; Allein Baco de Verulamio ſchreibet, Hiſt. Nat. Cent. 7. num. 697. daß die Heuſchrecken, Seiden-Würme und Ameiſen mehr als anders Ungeziefer zur Nahrung vonnöthen hätten. Es iſt eine bekandte Sache, daß die Heuſchrecken manchmal plötzlich und Hauffen weiſe in ein Land gekommen, ſich darinnen gelagert, und in kurtzer Zeit nichts grünes an den Bäumen, und auf dem Felde gelaſſen, o wie gut wäre es geweſen, wann Plinius wahr gehabt, die Leute würden es gerne geſehen haben. Indeſſen ſcheinet dieſes Gedicht hergerühret zu ſeyn, weil die Heuſchrecken den Thau lieben, wovon jemand hernach entweder aus Unwiſſenheit oder aus Schertz und Kurtzweil das Sprichwort gemacht.

2) Im Lateiniſchen ſtehet Syphar, das bedeutet einen abgeſtreifften Schlangen-Balg. Die Alten waren der Meynung, wann die Schlange alt werde, ſuche ſie ein enges Loch in einem Felſen, und zwinge ſich mit aller Gewalt durch, daß ihre Haut durch ſolche Gewalt daran hängen bleibe, ja ſie erzehlen noch viele andere Umſtände, als hätten ſie auf das genaueſte zuſehen können, wie es damit hergegangen. Tibullus iſt l. 1. Eleg. 4. über die Götter unwillig, daß ſie dem ſchönen Frauenzimmer nicht auch ſolche Kunſt eingepflantzet. Durch ſolch Abſterben des Balges ſoll nemlich die Schlangen wieder jung und friſch werden; Allein es iſt gefehlet, die Schlange thut das nicht nur im Alter, ſondern alle Jahr im Frühling, wird aber deswegen nicht wieder jung, auch iſt das, was ſie abſtreifft, nicht ihre angewachſene Haut, ſondern der Unflat, ſo ſich den Winter über, da Sie in ihrer Höhle liegt, an ihre rechte natürliche Haut anſetzet, und in die Geſtalt ihres Leibes, woran Sie liegt, endlich gebildet wird. Das findet man hernach, und es ſiehet freylich einem

Haut / als einem Menſchen ähnlich. Gilb. Die Poeten dichten, daß die Geiſter der Verſtorbenen in der untern Welt ſich mit lauter Pappeln und Lauch ſättigen müſſen, ich aber habe gantzer zehen Monat lang auch nicht einmal das gehabt. Jac. Wo war das, ey ſagen Sie es, man hat Sie ja nicht etwan auf eine Galere entführet? Gilb. Nein, ich war zu 3) **Craiſenburg.** Jac. Wie, Sie haben in einer ſo wol verſehenen Stadt 4) **Hunger** gelitten? Gilb. Allerdings. Jac. Was war dann Schuld daran, fehlete Sie es an Geld? Gilb. Weder an Geld noch Freunden. Jac. Was plagete ſie dann? Gilb. Der Herr 5) *Antronius*

einem Schlangen-Balg gleich, iſt aber nichts als Unflat, den ſie nicht länger tragen mögen, und nicht gröſſer wollen werden laſſen. Es heiſſet ſonſt auch leberis, und iſt das Sprichwort davon, leberide pauperior, inanior, Blut-Bettel-arm.

3) Im Lateiniſchen nennet es Eraſmus Synodium, und es iſt ſchwehr zu errathen, was Er für eine Stadt gemeynet. Ob es vielleicht Dordrecht an der Maaß iſt, dann das iſt eine ſchöne Handels Stadt

4) Im Lateiniſchen bulimia, ſo ein Griechiſches Wort iſt, βουλιμία Einige geben es einen Hunds-Hunger, doch es kommt von βοῦς, ſo einen Ochſen bedeutet, und von λιμός, Hunger her, alſo kan es auch fames bovina, oder ein hefftiger Ochſen-Hunger heiſſen.

5) Antron war eine Stadt in Theſſalia in Griechenland, da ſoll es ſehr groſſe Eſel gegeben haben: Vielleicht hat Eraſmus, der ein groſſer Kenner der Griechiſchen Antiquitäten geweſen, ſeinem Wirth mit Fleiß ſolchen Nahmen beygelegt, damit Er den rechten Titul kriegte, und ob es auch ſehr wenige verſtanden haben mögen, hat Er doch bey Gelegenheit die Auslegung darüber machen, und es in Geſellſchafften unter die Leute bringen können.

war mein Ober-Küchen-Meiſter. Jac. Der reiche Mann? Gilb. Und filtzigte Geitz-Hals. Jac. Das iſt eine ſeltſame Begebenheit. Gilb. Gantz nicht, ſo müſſen ſich arme Leute aus dem Bettel-Stand empor ſchwingen, und reich werden. Jac. Wie haben Sie bey einem ſolchen Koſt-Herrn ſo viele Monat bleiben mögen? Gilb. Es hielte mich was, und dazumal gefzel es mir ſo. Jac. Aber ſagen Sie mir doch, wie beſtellet dieſer Antronius ſeine Tafel? Gilb. Ich will es thun, nun da es überſtanden iſt, läſſet es ſich mit aller Luſt erzehlen. Jac. Ich werde es in Warheit mit groſſem Vergnügen anhören. Gilb. Es machte mir der Himmel ſelbſt eine gewiſſe Ungelegenheit, als ich mich daſelbſt aufhielte, der 6) **Nord-Wind** wehete gantzer drey Monat, da Er ſonſt, weiß nicht wie oder warum, nicht über acht Tage anhält. Jac. Wie wehete Er dann eben dazumal drey gantzer Monat lang? Gilb. Er änderte ſich gleich deſſelbigen Tages, als thäte Er es mit Fleiß, wendete ſich aber nach acht Stunden wieder zu ſeiner vorigen Ecke. Jac. So bedürffte demnach ihr zarter Leib ein wolwärmendes Feuer? Gilb. Wir hätten leicht genug Feuer gehabt, wann nur fein viel Holtz da geweſen wäre. Unſer guter Antronius wuſte

6) In Holland iſt der Nord- und Oſt Wind was rares, mehrentheils wehet der Süd- und Weſt-Wind, und die Einwohner ſind gleich übel zufrieden, wann der Nord-Wind etwas lange anhält, ſie klagen über benaut, oder engbruſtig Wetter, und können nicht wol Atem hohlen.

wuſte die Unkoſten treflich zu ſparen, er grub aus den 7) Raſen der Inſuln die Wurtzeln aus, ſo andere nicht mochten, und das mehrentheils bey Nacht. Daraus ließ Er ſein Feuer anſchüren, das gab zwar einen Rauch, aber keine Flamme, es wärmete nicht, es thate weiter nichts, als daß man nicht ſagen kunte, es wäre gar kein Feuer da. War es einmal angeſchüret, ſo muſte es ohne Nachſchüren den gantzen Tag dauren, mithin blieb die Hitze über alle maſſen mäſſig. Jac. Da war es ſchlimm dem Wetter auszuhalten. Gilb. O es war noch härter den Sommer zu überſtehen! Jac. Wie das? Gilb. Es gab ſo viele Flöhe und Wantzen in dem Hauß, daß man weder bey Tag Ruhe haben, noch bey Nacht ſchlaffen kunte. Jac. O du elender Reichthum! Gilb. Zumahlen wo man ein ſo ſauberes Vieh zu vielen Millionen auf der Weyde hat. Jac. Es müſſen die Weiber an dieſem Ort ſehr faul ſeyn. Gilb. Sie ſtecken ſich in ihre Winckel, und kommen nicht unter die Männer, dahero ſind Sie auch an dieſem

7) Im Lateiniſchen ex ruſculis inſularibus. Ruſcus heiſſet ein niedriger Strauch, daher kommt ruſculum, daß es Eraſmus aber ruſcula inſularia nennet, ſo meynet Er wol die Sümpfe damit, woraus man das ſogenannte Turf gräbet. Es nahm alſo dieſer Geitzhals nicht nur das ſchlechteſte Turf, ſondern weil Er es auch bey der Nacht gethan, war es nicht viel beſſer als geſtohlen, dann die Eigenthümer hätten es nicht zugelaſſen, wo ſie es geſehen; Eine ſaubere Arbeit für einen ſo reichen Handelsmann. Allein der Geitz hat weder Scham noch Schande.

ſem Ort wahrhafftig Weiber, die Männer miſſen die Dienſte, ſo man ſonſt von dieſem Geſchlecht zu erwarten hat, gäntzlich entbähren. Jac. Allein eckelte dann den Antronius ein ſolches Haushelten nicht? Gilb. Er war bey dieſem Unflat auferzogen, und ſuchte alle ſeine Freude im Gewinner. Man traf Ihn ehe aller Orten, als zu Haus an. Er handelte mit allem Plunder, und Sie wiſſen, daß es eine trefliche Handels-Stadt iſt. Jener 8) berühmte Mahler bejammerte es, wann Er einen Tag hingehen ließ, und daran nicht in ſeiner Kunſt weiter gekommen war, der Antronius beſeufftzete es noch vielmehr, wann Er einen Tag ohne Gewinſt hingehen laſſen, und geſchahe es ja, ſo handelte Er zu Hauſe mit ſich und ſeinen Leuten. Jac. Was thate Er? Gilb. Er hatte in in ſeinem Hauſe einen 9) Röhr-Kaſten, ſo was gar gewöhnliches in dieſer Stadt iſt, da ſchöpfete Er etliche Eymer Waſſer, und goß Sie in die Wein-Fäſſer, das war ein gewiſſer Gewinſt. Jac. Der Wein war vielleicht zu ſtarck und geiſtig. Gilb. Ja wol, Er war ſchlimmer als ein ab-

8) Iſt der bekandte Apelles, wobey man ſich dermalen nicht aufhalten will.

9) Im Lateiniſchen Ciſterna, und man wolte es durch Röhr-Kaſten überſetzen, weil dieſes Wort bey den Teutſchen gar gebräuchlich iſt; dannoch ſind dieſe Ciſternen bey den Hollandern nicht ſowol oberhalb der Erde, ſondern vielmehr darunter, ſo tief es der Boden leidet, ſie ſind wie Bronnen, worinn ſich das Regen-Waſſer ſammlet, durch das Erden läutert, hernach zum Gebrauch aufbehalten wird.

abgestandener Wein, Er kauffte keinen Wein, er muste zuvor verdorben seyn, so kriegte Er Ihn um geringern Preiß. Auch mischete Er noch dazu eine zehenjährige Hefen darunter, damit nur nichts umkommen möchte, endlich waltzete und schüttelte Er ihn, daß er wie ein Most sahe, massen Er nicht das geringste Bißgen Hefen zunicht werden ließ. Jac. Aber ein solcher Wein macht den Blasen-Stein, wann die Herren Medici und Gesundheits-Räthe recht haben. Gilb. Sie haben allerdings recht, es gieng in diesem Haus so glücklich hin, daß nicht eine und die andere Person am Stein starb, doch Er hatte deswegen ganz keinen Schauer. Jac. Wie nicht? Gilb. Es musten Ihm auch 10) die Todten Zoll geben, es war Ihm kein Gewinst zu schlecht, wann Er noch so klein hieß. Jac. Sie wollen vielleicht sagen, keine Dieberey. Gilb. Die Handels-Leute nennen es einen Gewinst. Jac. Allein was trancke dann Er der Herr Antronius? Gilb. Er truncke mehrentheils von dieser so ungemeinen Labung. Jac. Fühlete Er keine Stein-Schmertzen? Gilb. Er war hart, kunte wol Heu fressen, und war von Kindheit auf bey dergleichen Schleckerey auferzogen, dieser Gewinst, duncte Ihm über alles und

10) Ist ein altes Griechisches Sprichwort ἀπὸ κοπρίων κερδος: es spottet den filtzigten Geitz, daß Er aus den geringsten Lumpen-Dingen Gewinst ziehet, und die Geitzige legen freylich alle Menschheit ab, und dencken sie können nicht zu schanden werden, weil sie Geld haben.

und der sicherste. Jac. Wie so? Gilb. Wann man die Frau, die Söhne, die Tochter, den Eydam, die Arbeits-Leute und das Gesinde zusammenrechnete, so muste Er bey nahe 33. Mäuler unterhalten, je dünner magerer und schlechter nun der Wein war, je weniger trancke man, und desto später gieng Er zu Ende. Sie machen jetzt den Uberschlag, was der Zusatz von einem Eymer Wasser auf jeglichen Tag das gantze Jahr durch für eine ansehnliche Summa ausgetragen? Jac. O des schändlichen Geitzes! Gilb. Er wuste aber auch mit dem Brod gleich so guten Nutzen zu schaffen. Jac. Wie fieng Er das an? Gilb. Er kaufte einen schadhafften Weitzen, den niemand kauffen mögen, so hatte Er den Gewinst auf der Stelle, dann er kostete weniger, dem Schaden aber halff Er durch Kunst ab. Jac. Was war es für eine? Gilb. Es gibt eine Art von Leimen, so dem gemahlenem Getraide etwas gleich kommt, wie man dann siehet, daß die Pferde dazu Belieben haben, indem sie an den Wänden nagen, und aus solchen leimigten Pfützen gerne trincken. Davon mischete Er allezeit das dritte Theil unter. Jac. Heist das dem Schaden abhelffen? Gilb. Gewiß, man merckete den bösen Geschmack des Weitzens nicht so sehr, meynen sie nicht, daß sich dieser Gewinst mitnehmen liesse? Doch Er hatte noch einen Fund. Er knetete sein Brod zu Haus, und das geschahe im Sommer alle Monat nur zweymal. Jac. Das heist Steine und kein Brod für-

fürſetzen. Gilb. Oder gar was härters als ein Stein iſt. Indeſſen hielte man ſich auch dafür mit einem Mittel gefaſſt. Jac. Worinnen beſtunde es? Gilb Sie weicheten die Stücken Brod in Wein. Jac. Das war 11) **eine Weyde für ſolche Schnäbel** Aber nahmen dann auch die Arbeits-Leute damit vorlieb? Gilb. Ich will Sie die gantze Einrichtung des Hausweſens erzehlen, ſo ſo können Sie deſto leichter errathen, wie das Geſinde gehalten wird. Jac. Das will ich gerne hören. Gilb. Erſtlich war da an kein Früh-Stuck zu gedencken, und das Mittag Eſſen wurde biß gegen 1. Uhr Nachmittag aufgezogen. Jac. Warum? Gilb. Man wartete auf den Haus-Vatter den Antronius. Zu Abends ſpeiſete man ohngefehr um 10. Uhr. Jac. Sie können ja nicht lange Hunger leiden. Gilb. Eben deßwegen ſchrye ich immer den Orthrogonum des Antronii Eydam an: (dann wir hatten einerley Zimmer innen) Wie ſtehet es, Her: Orthrogone, ſagte ich, ſpeiſen die Herren Craiſenburger heute nicht zu Nacht? Er hingegen antwortete auf das höflichſte, der Her: Antronius würde in kurtzer Zeit da ſeyn. Ich ſahe gleichwol keine Anſtalten, und wolte doch eſſen, dannenhero ruffte ich noch einmal: Hören Sie, Her: Orthrogone, heute iſt gewiß der

11) Im Lateiniſchen: Similes habebant labra lactucas, iſt ein Sprichwort von dem Eſel hergenommen, dem die rauhe und ſtachlichte Diſteln ſo gut als ein ben oyliata ſalata, ein wol mit Oel gelind gemachter Salat ſind.

der Tag, da man Hunger sterben soll? Hierauf brachte Er die Stunde, oder sonst was zur Entschuldigung für. Ich konnte noch einmal den hungerigen Magen nicht abweisen, packte Ihn demnach wiederum an, und fragte nichts darnach, ob Er noch so viel zu thun haben möchte; Was wird dann, sprach ich daraus werden, soll man sich todt hungern? Da wuste Orchrogonus keine Ausflucht und Aufschub mehr, also gieng Er zu den Knechten, und hiesse den Tisch decken. Gleichwol kam der Antronius noch nicht nach Hause, und das Auftragen der Speisen bliebe wie zuvor nach, Orchrogonus schämete sich, indem ich immer zu schelten fortfuhr, und gieng die Treppe hinab zu seiner Frau, zu der Schwieger, und den Kindern, und machte wie ich Lermen, Sie solten doch einmal das Abend-Essen zu Tische bringen. Jac. Nun wird es endlich kommen. Gilb. Nicht so eilig, es kam erst ein hinckender Diener, so die Tafel-Deckers Würde bezierte, und dem hinckenden Vulcano vollkommen gleich sahe, der breitete das Tisch-Tuch auf. Das war erst die erste Hoffnung zur Abend-Mahlzeit. Eine gute Weile darnach, langeten auf vieles Schreyen die Gläser an, nebst einem frischen Wasser. Jac. Das war die zweyte Hoffnung des Abend-Essens. Gilb. Ich sagte ja, nicht so geschwind. Man brachte erst nach einem greßlichen Geschrey eine Flasche, von dem obbesagtem treflichem Hefen-Wein. Jac. O jetzt ist alles gut! Gilb. Es fehlete das Brod noch. Die

Zu

Zubereitung bedeutete nichts, es würde der hungerigste Mensch nicht leichtlich einen solchen Wein getruncken haben, demnach schrye man wiederum, biß der Hals heisser wurde. Nun folgete das neu-gebackene Brod, so kaum ein Bär zerbissen hätte. Jac. Jetzt hattet Ihr schon zu leben. Gilb. Letzlich kam der Antronius bey spater Nacht, und machte den unglücklichen Vortrag, es thäte Ihm der Magen weh. Jac. Wozu solte dieser schlimme Eingang? Gilb. Er bedeutete, daß man nichts essen solte, wer will sich nach dem Essen umsehen, wann der Haus-Herr übel auf ist? Jac. War es in Warheit so? Gilb. Ey doch, Er hätte drey Capaunen auf einen Sitz aufgefressen, wann man sie Ihm nur umsonst gegeben. Jac. Nun darff ich doch die Abend-Mahlzeit erwarten. Gilb. Erstlich setzete man dem Herrn Haus-Vatter eine Schüssel mit Bohnen-Meel für, das ist, dieser Orten armer Leute gemeine Kost, Er aber wandte vor, daß es ein bewährtes Mittel wider alle Kranckheiten sey. Jac. Wie viel waren Euer zu Tische? Gilb. Bißweilen 8 oder 9, darunter befande sich auch der gelehrte Verpius, den sie, wie ich dafür halte, wol kennen werden, und der ältere Sohn des Hauses. Jac. Was setzte man dann diesen vor? Gilb. Kunten haußhalterische Leute an dem, was Melchisedek dem Abraham, einem Uberwinder von fünff Königen, auftrug, nicht genug haben? Jac. War kein Nach Tisch? Gilb. Etwas. Jac. Was dann? Gilb. Ich erinnere

mich, daß unſerer neune über Tiſche geweſen, und es ſchwamen nur ſieben Blätgen Salat im Eſſig herum, der kein Oel geſehen hatte, Jac. Fraß Er ſeine Bohnen allein? Gilb. Er hatte kaum um einen halben Heller kauffen laſſen, doch verwehrete Er es nicht, wann der, ſo am nächſten bey Ihm ſaß, etwas koſten wolte, allein es wäre ja eine Unhöflichkeit geweſen, einem krancken ſchwachen Mann ſeine Speiſe vor dem Maul wegzueſſen. Jac. Schnitte man die Blätgen, wie das Griechiſche Sprichwort dergleichen 12) **von dem Kümmel berichtet**? Gilb. Nein. Wann die Vornehmſten am Tiſche die Salat-Blätgen verzehret hatten, ſo tuncketen die übrige Ihr Brod in den Eſſig ein. Jac. Was kam nach den ſieben Blätgen? Gilb. Was, als der Käſe, ſo die Mahlzeiten und den Magen ſchlieſſet. Jac. Gieng es alle Tag ſo her? Gilb. Bey nahe, auſſer daß Er ſich **verthulicher** bezeugete, wann Er einen guten Handel getroffen hatte. Jac. Was geſchahe dann? Gilb. Er ließ für einen kupfernen Teut drey Weintrauben kaufen, dabey machten ſie ſich

12) Die Cuminiſectores findet man ſchon bey dem Ariſtotele l. 4. Mor. τοῦτον δὲ τὸν τρόπον ἐνίους τῶν λεγομένων κυμινοπρίστων καὶ τοὺς τοιούτους. Von ſolcher Art iſt der Kümmel-Schneider, und andere dergleichen Leute alle. Auch nennete man einen Geitzigen einen Kümmel, eben wie wir Teutſche Ihn noch heut zu Tag einen Filtz ſchelten. Es gibt zwar viele Arten Kümmel, das Sprichwort aber meynet das Cuminum Æthiopicum, ſonſt Ammi, Amioſelinum, Ammey genannt.

ſich alle luſtig, ſo viel ihrer im Hauſe waren. Jac. Warum nicht? Gilb. Das thate Er nur zu der Zeit, wann die Weintrauben ſpottwolfeil ſind. Jac. So ließ Er auſſer der Herbſt-Zeit nichts aufgehen? Gilb. Ja, ja Er wagte Geld daran. Es gibt daſelbſt gewiſſe Schmack-Fahrer, welche eine gantz kleine Art Muſcheln bey den heimlichen Gemächern auffiſchen, und Sie zu Kaufe herum ſchreyen, davon ließ Er um einen halben Pfenning kauffen, den Sie einen Bagathin nennen. Da hätte man glauben ſollen, daß man in dem Hauſe Hochzeit hielte, dann man ſchürete ein Feuer an, ungeachtet Sie gar geſchwinde kochen. Das ſetzte man erſt nach den Käſe ſtatt des Obſts und Confects auf. Jac. Ein ſauberes Confect! Aber kamen dann niemalen einige Fiſche oder Fleiſch zu Tiſche? Gilb. Nachdem ich lange genug gezancket und geſchryen hatte, fienge Er etwas herrlicher zu leben an, wann Er hingegen 13) **verthulich hauſen wolte**, ſo wurden folgende Richten vorgeſetzet. Jac. Die will ich gerne hören. Gilb. Erſtlich gab man eine Suppe, welcher

13) Im Lateiniſchen videri volebat Lucullus. Das war ein groſſer reicher Herr zu Rom, legte ſeine Chargen nieder, und lebte vor ſich prächtig, und koſtbar: Er gab einmal dem Pompejo und Ciceroni, ſo zu reden nur im Flug, ohne daß Er ſich darauf gefaſt gehalten, eine Abend-Mahlzeit, ſo mehr als 2000. fl. gekoſtet haben ſoll, der muß ja viel auf das Freſſen gehalten, und kein Geld geachtet haben, weil Er immer ſo groſſen Vorrath in Bereitſchafft gehabt.

cher Sie weiß nicht warum von den Wort dienen einen Nahmen geben, und miniſtram nennen. Jac. Die wird köſtlich ſeyn. Gilb. Sie iſt mit ſolchen Gewürtzen gemacht, als jetzt gleich erzehlen will. Man ſetzet eine Pfanne mit Waſſer über das Feuer, und wirft etliche Stücke Küh-Käſe darein, der ſchon vor Jahr und Tagen ſo hart als Stein worden, wer was davon herab bringen will, muß ein gutes Beil haben. Wann nun dieſe Stücke ſich durch die Wärme des Waſſers etwas auflöſen, ſo machen ſie es ſchleimicht, daß es kein pures Waſſer mehr heiſſen kan, mit dieſer Brühe richten Sie den Magen in die Falten. Jac. Die möchten die Säue freſſen. Gilb. Weiter ſetzet man etwas wenig Fleiſch von dem Bauch einer alten Kuh auf, doch iſt es vor 15. Tagen geſotten. Jac. So ſtincket es ja? Gilb. Gantz gewiß, man braucht aber ein Mittel. Jac. Was für eines? Gilb. Ich will es wohl ſagen, aber Sie müſſen es nicht nachmachen. Jac. Ja, ja, es hat gute Zeit. Gilb. Sie rühren in das warme Waſſer ein Ey, und begieſſen die Brühe damit, es werden alſo mehr die Augen, als die Naſe betrogen, dann der Geſtanck dringet doch durch alles. Bringet es der Tag mit ſich, daß man Fiſche iſſet, ſo werden bißweilen 14) 3. Orfen auf-

geſetzet,

14) Im Lateiniſchen Auratæ, gleichſam Gold-Fiſche, und iſt hie gar ſchwehr was gewiſſes zu ſetzen. Die Francken haben Fiſche, ſo mit allem Recht dieſen Nahmen verdienen;

geſetzet / und es ſind eben keine von den groſſen, obwolen 7. oder 8. Perſohnen zu Tiſche ſitzen. Jac. Folgt weiter nichts? Gilb. Nichts als der ſteinerne Käſe. Jac. Das iſt kein Römiſcher, ſondern ein neuer und Abendländiſcher Lucullus. Aber, wie kan ein ſo erbärmlich und ſchlechter Vorrath für ſo viele Gäſte zulangen, die dazu kein Früh-Stuck gegeſſen haben? Gilb. Sie müſſen das wiſſen, es werden von den Uberbleibſeln ſolcher Gaſterey, die Schwieger, die Schnur, der jüngſte Sohn, eine Magd, und etliche kleine Kinder geſpeiſet. Jac. Ich gedachte Sie ſolten mir meine Verwunderung benehmen, ſo vermehren Sie ſolche. Gilb Ich muß Sie nur zuvor die Ordnung der Gaſterey beſchreiben, dann werden Sie alles gar leicht verſtehen. Jac. Wol, mahlen ſie ſolche ab. Gilb. Antronius ſaß zu oberſt, und ich Ihm zur Rechten, als ein auſſerordentlicher Gaſt: Gegen dem Antronio über ſaß Orchrogonus, und bey dieſem der Verpius, wieder bey dem Verpio der Strategus, oder Mr. ſieur Kriegs-Gurgel, ein gebohrner Grieche, dem Antronio zur Lincken, ſaß der jüngſte S[illegible]. Fande ſich ein Frembder Gaſt ein, ſo gab [illegible]n

nen: Sie nennen Sie Orfen, ſehen Pomeranzen-Farb ähnlich, und ſind eine ſchöne Zierde der Teiche: Allein ſie locken auch nur die Reiger her, weil ſie offt eben aufſchwimmen, mit ihrer geel rothen Farb, zumahlen bey Sonnenſchein, ſehr weit leuchten, mithin von dieſen Raub-Vögeln deſto eher in der Ferne geſehen werden.

Ihm nach Stands-Gebühr seine Stelle. Mit der Suppe hatte es keine weitere Gefahr, als diese, daß die Stücke von Küh-Käse in der Schüssel in die Höhe schwamen, es war aber aus 4. mit Wein und Wasser gefülleten Gläsern eine Verschantzung gemacht, daß niemand, ausser drey Personen, vor welchen die Schüssel stunde, die aufgesetzte Speise erreichen mochte, er müste dann höchst unverschämt gewesen seyn, und den Wall zu übersteigen gewaget haben; Inzwischen blieb diese Schüssel nicht lange auf dem Tisch, man truge sie bald ab, damit etwas für die übrige Haußgenossen zu essen gelassen würde. Jac. Was assen die andern? Gilb. Sie büsseten gewöhnlicher massen ihre Lust. Jac. Woran? Gilb. An dem leimicht und in die alte Weinhefen geweichten Brod. Jac. So muß die Gasterey sehr kurtz gewesen seyn. Gilb. Sie währete offtmalen länger als eine Stunde. Jac. Wie, war es möglich? Gilb. Nachdem man, als bereits gesagt, diejenige Speisen, woran sich jemand vergreiffen konnte, weggenommen, so brachte man den Käse, der Schnitt- und Stich-frey war, mit einem Esse-Messer gieng nichts herab, dabey ließ man auch die köstliche Weinhefe und das Brod liegen, so ein jedes schon vor sich hatte, unter dem Anschauen dieses Confects schwatzte man hübsch, dieweil speisete das Parlement der Weiber. Jac. Was thaten die Arbeits-Leute? Gilb. Wir traffen nicht zusammen, Sie speiseten bes-

des

des Mittags und des Abends zur bestimmten Zeit; Allein sie brachten des gantzen Tags kaum eine halbe Stunde mit dem Essen hin. Jac. Aber wie war ihre Abspeisung beschaffen? Gilb. Das können Sie selbst errathen. Jac. Die Teutsche halten es gantz anderst, Ihnen reichet eine Stunde kaum zum Früh-Stuck zu, zum Vesper-Brod müssen Sie gleich so viel Zeit haben, zur Mittag-Mahlzeit brauchen Sie anderthalb Stunden, und zum Abend-Essen wol gar zwey: Fullet man Ihnen den Magen und Kragen nicht mit gutem Wein, Fleisch und Fischen, so lassen Sie den Herrn Herrn seyn, und lauffen im Krieg. Gilb. Es hat ein jegliches Volck seine eigene Weise. Die Italiäner wenden am wenigsten auf das Maul, Sie lieben vielmehr das Geld, als die Leckerey, und sind schon von Natur und Art, nicht bloß der Gewohnheit halben, mässig und nüchtern. Jac. Jetzo wundere ich mich nicht mehr, daß Sie so mager zu uns gekommen, es duncket mich gantz unbegreifflich, daß Sie noch lebendig wieder gekommen, zumalen da Sie vorher an lauter Capaunen, Rebhüner, Turtel-Tauben und Phasanen gewohnt waren! Gilb. Ich wäre wol gar gestorben, wo sich nicht dawider ein Mittel erfinden lassen. Jac. Es stehet je schlimm, wo man so viel Mittel haben muß. Gilb. Ich brachte es dahin, daß man mir, als ich schwach wurde, alle Mahlzeiten den vierdten Theil eines gesottenen Huhns gab. Jac. Nun wurden Sie

ein neuer Mensch. Gilb. Es gieng so hefftig nicht her. Man kauffte ein kleines Hühngen, um nicht viel aufzuwenden, ein Polacke von einem guten Magen hätte an sechs solchen Thiergen kaum zum Früh-Stuck genug gehabt. Wann es gekaufft war, so gab man Ihm nichts zu fressen, es wäre wieder was aufgegangen, man kochete demnach so mager und halbtodt es vom Hunger war, nur einen Flügel oder Hinter-Viertheil davon, die Leber theilete man dem Kind, des Orthrogoni Sohn, aus. Die Brühe davon truncken die Weiber, nicht auf ein- sondern etlichmal, und gossen immer wieder frisches Wasser nach. So kam mir dann das hintere Viertheil so trucken als ein Bimsenstein und so unschmackhafft zu, als kein faul Holtz seyn kan. Die Brühe war nicht besser als das klare Wasser. Jac. Ich höre doch, wie daselbst das Geflügel im Uberfluß, schön und wolfeil ist. Gilb. Es ist freylich so, aber das Geld gehet gar hart heraus. Jac. Nun, Sie hätten nicht schärffer abgestraffet werden können, wann Sie 15) **weiß nicht was begangen.** Gilb. Sie hören nur gar das Ende von der Comœdie aus. Sie wissen, daß man in jeglicher Woche 5. Täge über Fleisch isset. Jac. Ich weiß es wol. Gilb. Sie kaufften demnach nur 2. Hühngen, und stelleten sich am Donnerstag als hätten Sie eines zu kauf-

15) Die Lateinische Expretion ist zu bund, Erasmus hätte beschaidener seyn dürffen.

kauffen vergeſſen, ſo dürfften Sie an dieſem Tag kein gantzes Huhn auffſetzen, und es kunte nichts übrig bleiben. Jac. In Warheit, es iſt dieſer Antronius ärger als der (Geitzhals 16) *Fuctio* beym Plauto. Wie halffen Sie ſich an Fiſch Tägen? Gilb. Es nahm ein guter Freund auf mein Erſuchen die Mühe auf ſich, und ließ mir um mein Geld auf jeglichen Tag 3. Eyer kauffen, zwey zum Mittag, und eins zum Abend-Eſſen. Allein die Weiber ſpieleten mir den Poſſen, und wechſelten die friſche mit halb-faulen und ſtinckenden aus, kunte ich aus dreyen ein einiges eſſen, ſo hatte ich von Glück zu ſagen, daß man recht gelinde mit mir umgegangen war; Endlich kauffte ich mir auch für mein Geld einen Schlauch mit gutem Wein, aber die Weiber brachen das Schloß auf, und nüpfften Ihn in wenig Tagen aus, worüber der Antronius ſich eben nicht hefftig erzürnete. Jac. So war dann nicht eine einige Seele im Haus, ſo Mitleiden mit Sie hatte? Gilb. Mitleiden haben? Sie ſahen mich für einen 17) Schlem-

16) Iſt eine Haupt-Perſohn in des Plauti Comœdien einer, ſo davon den Nahmen hat, ein alter gramhaffter Geitzhals, deſſen Geſchlecht noch nicht ausgeſtorben.

17) Im Lateiniſchen Glutto. ein Freſſer, Schlemmer, von Gluttus, demjenigen Theil des Halſes, wodurch die Speiſen hinabgehen. Glut ſolte den Schall ausdrücken, ſo die Speiſen verurſachen, indem ſie ſich hinab begeben, die Teutſche nennen es an einigen Orten Goſſern, und iſt hie nichts gewiſſes zu ſetzen, die Leute dichten ſich ſelbſt Nah-

mer und Vielfraß an, der sich nicht schämete allein so viele Speisen aufzuessen. Orthrogonus erinnerte mich immerzu, ich solte bedencken in was vor einem Land ich wäre, und meine Gesundheit besser in acht nehmen, Er erzehlete mir auch etliche Exempel von meinen Lands-Leuten, die sich durch Ihr starckes Essen den Todt, oder eine schwehre Kranckheit zugezogen. Da Er sahe, daß ich meinem schwachen Leib mit guten von Zirbel-Nüssen, Pfeben und Melonen gemachten Zelten aus der Apothecke zurecht bringen wolte, indem durch unablässige Arbeit, Hunger und Kranckheit sehr abnahm; schickete Er einen mir wohlbekandten Medicum an mich, der muste mir zureden, ich solte mich doch besser im Essen und Trincken mässigen, und Er thate es auch auf das fleissigste. Ich merckte gleich, daß es ein angestellter Handel wäre, sagte aber nichts darauf. Als Er mir immer anlag, und des Ermahnens kein Ende machen wolte, sprach ich: Sagen Sie mir doch, weil Sie so gute Einsicht haben, reden Sie das im Schertz, oder im Ernst? Ey, antwortete

Nahmen, wie Sie es begreiffen oder gewohnet sind, und eine jegliche Nation, es sey nun ein Meißner, oder Schwabe, oder ein Bayer, düncket sich gleich so viel Freyheit zu haben, als der andere. Suum cuique pulchrum. Jedem gefällt das Seine am besten, wer hat den Meißner zum Sprach-Meister von Teutschland gemacht, was dem Bayern wol klingt, oder dem Oesterreicher, klingt dem Meißner nicht, und so fort im Gegentheil: Es kommt hie alles auf die Gewohnheit an, wann es nur so geredet ist, daß es sich schreiben lässet, und nicht schändlich oder greßlich lautet.

wortete Er, ich meyne es im rechten Ernſt. Was rathen Sie mir alſo, fuhr ich fort, daß ich thun ſoll? Er antwortete: Eſſen Sie gar nichts mehr zu Nacht, und trincken auf das wenigſte allezeit die Helffte Waſſer unter dem Wein. Ich lachte über den treflichen Rath, ja, wann Sie mich gerne bald todt haben wollen, ſolte ich meinen geringen und magern Leib, da die Lebens-Geiſter ohnedem dünn und zärtlich ſind, nur ein einigmal des Abends ohne Speiſe laſſen, ſo wäre nichts gewiſſers als der Tod, das habe ich ſchon ſo offt erfahren, daß ich es nicht mehr wagen will. Und was möchte wol daraus werden, wann ich auf eine ſo elende Mittag-Mahlzeit auch des Abends nichts zu mir nehmen würde, auch wollen Sie haben, daß ich unter einen ſo argen Wein noch Waſſer ſchütten ſoll? Wäre es nicht beſſer das Lautere, als ein ſolches Hefen-Waſſer zu trincken? Das hat Sie der Orthrogonus ohne Zweiffel reden heiſſen. Der Medicus lächelte, und zog gelindere Saiten auf. Nein, nein, ſprach Er, nein, Herr Gilbert, Sie ſind ein gelehrter Mann, ich verlange nicht, daß Sie das Abend-Eſſen völlig unterlaſſen ſollen, Sie können etwas von einem Ey koſten, und einmal dazu trincken, ſo lebe ich ſelbſt. Man kocht mir ein Ey zur Abend-Mahlzeit, davon eſſe ich den halben Dotter, das übrige gebe ich meinem Sohn, darauf trincke ich ein halbes Glaß Wein aus, und ſtudiere in die ſpäte Nacht. Jac. Redete der Medicus

dicus wahr daran? Gilb. Nur allzuwahr. Ich gienge einsmals über die Gasse und aus der Kirche, der so mit mir gieng, erinnerte mich, daß hier ein Medicus wohne, dahero kriegte ich Lust seine Hofhaltung zu sehen. Es war gleich Sonntag. Ich klopfte an, man machte auf, ich gieng hinauf, und trafe den Medicum mit seinem Sohn und einem Diener über dem Mittag-Essen an, sie hatten weiter nichts, als zwey Eyer. Jac. Die Leute an diesem Ort müssen kein Blut haben. Gilb. Sie waren beede wol bey Leib, gefärbt, roth, und von frischem Angesicht. Jac. Es lässet sich kaum glauben. Gilb. Ich sage Sie aber, daß ich es selbst gesehen. Er ist es nicht allein, der so lebt, Er hat gar viele seines gleichen, und es leben grosse von Adel, und die vermöglichste Leute nicht anderst. Sie glauben mir, viel Essen und Trincken ist eine blosse Gewohnheit, die Natur heischet es nicht. Gewöhnet man sich nach und nach, so wird man es endlich dem 18) *Milo* gleich thun, der in einem Tag einen gantzen Ochsen aufgefressen. Jac. O Himmel! wann man bey so wenig Lebens-Mitteln gesund bleiben kan, was geben die Teutsche, Engeländer, Pohlen und Dänen nicht für unnüz Geld aus? Gilb. Sonder Zweiffel genug, und dazu mit grossem Schaden ihrer Gesundheit und Verstandes. Jac. Aber wie kam es, daß diese Kost auch

18) Das war ein starcker Grieche: Man leugt von Ihm, daß Er einen lebendigen Ochsen eine Meile Wegs getragen, hernach mit der blossen Faust auf einen Schlag getödtet, auch denselben, nachdem Er gekochet war, auf einem Tag aufgefressen. Ein nützlicher Held!

auch bey Sie nicht zulangen wolte? Gilb. Ich war es nicht gewohnt, und nun war das Entwöhnen zu spat, wiewol es thate mir eben nicht die Wenigkeit der Speisen wehe, als daß sie verdorben waren. Ich hätte schon an zwey Eyern genug gehabt, wann sie nur frisch und neu gelegt gewesen. Ebenfals hätte ein Becher Wein zugelanget, aber man gab mir eine abgestandene Hefen. Es hätte mich ein halbes Brod gesättiget, allein ich muste Thon für Brod annehmen. Jac. Ist es möglich, kan Antronius bey so grossem Reichthum so schandgeitzig seyn? Gilb. Ich schätze Ihn auf 80000. Ducaten reich, es vergieng kein Jahr, daß Er nicht 1000. Ducaten dazu gewonnen, wann ich noch so wenig sage. Jac. Lebten seine junge Bursche, denen Er so viel zusammen scharrete, auch so sparsam? Gilb. Ja, aber nur zu Haus; Ausser demselben schlemmeten sie, spielten, und hureten und bubeten, der Vatter bedachte sich, ob Er einen ehrlichen Mann zu bewirthen einen Dreyhellerer aufwenden dürfte, Sie verspielten in einer Nacht 60. Ducaten. Jac. So pfleget das zusammengescharrte Gut wieder wegzugehen. Allein wo wollen Sie nun zu, nachdem Sie so glücklich der Gefahr entkommen? Gilb. Ich will in mein altes (angenehmes) Quartier nach Franckreich, und mich daselbst meines Verlust wieder erhohlen.

Alcumiſtica.

Die unbeſonnene Goldmacherey.

1) Philecous das iſt Her: Spitz-Ohr, und 2) Lalus oder Her: Schnatter-Gans, zwey gute Bekandte.

PHil. Was muß neues geſchehen ſeyn, weil mein Her: Lalus bey ſich ſelbſt ſo darüber lacht,

1) Iſt wieder aus dem Griechiſchen, von φιλέω ich liebe, und

lacht, und ſich kaum halten kan, daß Er nicht überlaut lacht, Er macht dabey ein 3) Creutz über das andere, ich will Ihn doch ſprechen, vielleicht hat Er von dem Uberfluß ſeiner Glückſeeligkeit auch ein Stück vor mich übrig. Glück zu, Glück zu! Herr Lale, es freuet mich einen ſo guten Freund zu ſehen, Sie kommen mir recht aufgeräumt und vergnügt für. Lal. Recht, es wird aber für mich ein noch gröſſer Glück und Vergnügen ſeyn, wann ich Sie meine Freude erzehlen kan. Phil. So laſſen Sie mich dann eine ſo ſchöne Zufriedenheit nicht lange entbähren. Lal. Sie kennen ja den Herrn Balbinum? Phil. Den alten gelehrten und erbarn Herrn? Lal. Ja dieſen, aber 4) welcher Menſch iſt zu allen Stunden klug, oder

---

ἀκοὴ das Gehör, weil Er nemlich gerne was neues höret

2) Lalus iſt von λαλέω ich rede, weil Er gerne ſchwatzet, und immer was zu erzehlen haben muß.

3) Das Zeichen des H. Creutzes war eine Verwahrung, damit Ihn GOtt behüten ſolte, daß Er ſich nicht zu gleicher Thorheit verführen laſſen möchte: Vaſquez ſchreibet vom Creutzmachen gar artig: Ceremonia illa Chriſti auxilium implorant: Man ruffet mit dieſen Zeichen des HErrn Chriſti Hülfe an. Es iſt allerdings was gutes, wann es recht gebraucht wird, wie eine jegliche hefftige ernſte Neigung ſich nicht bergen kan, ſondern durch äuſſerliche Zeichen und Gebärden zu erkennen gibt, ſo iſt das Zeichen des H. Creutzes, welches man über ſich macht, eben eine ſo gute Würckung von dem innerlichen, und wie zuverſichtlich man GOttes Hilfe ſuche.

4) Das iſt ein denen Lateinern und Griechen bekandtes Sprichwort, die Griechen geben es ſo: [illegible]

oder überall vollkommen, der gute Mann hat bey seinen treflichen Gaben den Fehler an sich, daß Er auf die obschon fälschlich so berühmte 5) Goldmacherey

5) Im Lateinischen stehet Alcumistica, welches Wort seinen Ursprung von Chymia hat, als die Araber zu diesem Wort ihr Al thaten, ist Alchymia, Alchymista, Alcumista, und Alcumistica daraus worden, womit die Teutschen nach der Zeit ihren Spott getrieben, und es, gleich als ob es teutsch wäre All-Küh-Mist, ausgeleget, weil die Goldmacher doch im Ende statt des Goldes, nichts als Mist machen; Sonsten lieset man bey dem Suidas χημια, und nicht Chymia mit einem y, dahero stehen einige wegen dieses Wortes Ursprung im Zweiffel, die hingegen so Chymia schreiben, leiten es vom Griechischen χεω ich giesse, her; Indessen spricht dieses Wort die Kunst aus, so die Metallen in Pulver, und flüssige Materien aufzulösen weiß, und so ist es eine nützliche Sache. Allein es wird eben dieses Wort auch für die falsch-berühmte Kunst Gold zu machen genommen, wodurch sich so viele Menschen theils gerne betriegen lassen, theils durch eigene thörichte Verstockung und Blendung selbst betrogen, und offt um Leib und Seele gebracht worden Es ist aber bey allen, so diese Kunst lieben und herausstreichen, entweder der blinde Irrthum, eine schwache Einsicht, ein selbst gefälliger Eigensinn, oder gar Boßheit, Pralen und Lügen, das Hauptwerck und der sicherste Grund. Solche Leute duncken sich ohne wahre Ursache, weiser als viele andere, und helfen sich mit einem schalckhaften Stillschweigen, es sey eine grosse geheime Sache, so man nicht gemein machen dürfe, dann wer mit faulen Fischen umgehet, wie man im Sprichwort redet, darf auch nicht mit der Sprach herausgehen, Er muß stoltz und geheim thun, die Welt liebet das Aeusserliche, und lässet sich dadurch mit allen gutem Willen hinter das Licht führen; Doch es kommt bey dieser Pestilenzialischen Kunst, dann sie ist wie eine Seuche, wer einmal mit der Lust dazu angesteckt ist, lässet nicht ab, wann man sie recht einsehen will,

macherey gantz unbeſonnen iſt. Phil. Das iſt kein Fehler, ſondern eine gefährliche Kranckheit des Verſtandes. Lal. Wol, es ſey, nachdem es iſt,

---

will, am vorderſten auf die Frage an, ob ſie eine Verwandlung, oder nur eine Beſſerung und Zeitigung der Metallen ſey? Hie antworten die derſelben Verfechter, es ſey das letztere; Würden Sie das erſtere vorgeben, wäre es gar zu grob wider des HErrn JEſu Wunderwercke, und zu läſterlich gelogen, nur GOtt kan aus Waſſer Wein machen, aber eine Nacht-Eule in ein Pferd, oder einen Stein in Butter zu verwandeln, trauet ſich kein Menſch zu, er müſte dann gar tolle und raſend ſeyn. Sie ſagen nemlich, alle Metallen würden mit der Zeit zu Gold (vielleicht auf das Platoniſche Jahr, wann 72000. Heu-Monat verfloſſen ſind) wann ſonſt kein anderer Mangel dazu ſchlage; Weil dem alſo ſey, ſo hätte es dieſe Kunſt ſo gebracht, daß Sie was mit langer Zeit unter der Erden geſchehe, oberhalb derſelben durch Feuer, und ein Monſtruum oder Fermentum, durch eine auflöſende ſonderbahre Materie zuwege bringe, dieſer Gold Saame breite ſich durch das geringe Metall nicht anderſt als ein Sauerteig aus, und mache es völlig vollkommen und zu Gold, eben wie ein Pfropf oder Peltz Reis, ſo in einem wilden Baum eingeſetzet wird, den gantzen Baum gut macht. Sie mißbrauchen über dieſes auch GOTT dazu, und preiſen dieſe Kunſt als ſeine allerhöchſte Gabe an, ſo Er nur denen mittheile, welche ſonders heilig vor Ihm erfunden würden, dahero wollen auch einige Sie durch Allmoſen geben, durch Beten, oder durch andere geiſtliche Ubungen erlangen. Es iſt nicht ohne, es haben einige dann und wann einen feinen Schein und eine Probe gegeben, daß man faſt dencken ſolte, Sie hätten die Kunſt gewiß beſeſſen, und es müſte eine mögliche Sache ſeyn, ſo iſt zum Exempel derjenige Teller annoch in der Kayſerl. Kunſt-Kammer zu ſehen, den der Goldmacher Reinhard in Gegenwart Rudolphi II. Kayſerl. Majeſtät halb in Gold verwandelt, und halb was Er zuvor war,

unerachtet Er von diesen unnützen Gesinde schon so offt hinter das Licht geführet worden, so hat Er sich doch auf das neue eine gute lange Weile wieder

---

war, bleyern gelassen haben soll, damit das Zeichen woraus Er zu Gold worden, beständig vor Augen liegen möchte; Allein es kan deshalben doch Betrug, keine wahre Kunst, sondern eine teuflische Verwechslung gewesen seyn: Man weiß von eben diesem Reinhard, daß Er einen Ball gehabt, der, wann Er ihn auf einem Platz, wo Gold verborgen war, von sich geworffen, nicht eher geruhet, biß Er auf den Ort gekommen; Kayserl. Majestät habe dieses gehöret, und deswegen den Augenschein einzunehmen geruhet, und ohnbewust dieses Reinhards, in seinem Garten in einen Baum Gold einspinden, und es so vermachen lassen, daß von aussen keine Spur zu finden war, nach einiger Zeit Ihm gesagt, Er höre, es wäre in diesem Garten Gold vergraben, Reinhard solte seinen Ball werffen, welcher auch, so bald das geschehen, auf, nieder, hin und her durch die Gänge hindurch gekugelt, und zuletzt bey dem Kayserl. Majestät schon bewusten Baum Halte gemacht. Mehr besagter Reinhard ist indessen zu Londen in Spital in aller Armut gestorben. Was soll man von einem solchen Künstler und seiner Probe halten? Ob auch der Teller noch vorhanden ist, und geprüfet werden kan, so hat es doch Betrug seyn, und durch unvermerckte teuflische Auswechslung geschehen können, eben wie geschickte Taschen-Spieler einer zusehenden Persohn etwas in den Sack spielen, ohne daß Sie es gemerckt oder begreiffen kan, wie es zugegangen, mithin ist es doch noch kein fester Beweiß, daß das Goldmachen möglich sey, und durch gute Künste zugehe Auch kan GOtt solche Dinge wol verhängen, die Menschen verdienen es, weil Sie so hitzig auf solche Sachen sind, die Sie GOtt nicht geheissen, sondern vielmehr verbotten hat. Und warum ist dann dieser Künstler, der so schnell und freygebig Gold machen können, endlich in Armut in Spital gestorben, wie hat Ihn die Kunst so sehr gefehlet,

wieder betriegen lassen. Phil. Wie gieng es zu? Lal. Es kam ein gewehhter Priester zu Jhm, und fieng, nachdem Er seine ehrerbietigste Begrüssung gemacht, also zu reden an: Sie werden sich etwan verwundern, mein Hochgelehrter Herr Balbine, daß ich als ein Unbekandter mir die Freyheit nehme, Sie anzureden, ich gestehe, ich solte fast ein Bedencken darob getragen haben, massen de-

---

let, da Er sie am nöthigsten bedurffte? Hie halffen sich die betriegerische Goldmacher mit der tückischen Ausflucht: GOtt habe es ihnen nicht mehr gelingen lassen, und die ist in Warheit so schlimm, als sie nur seyn könte. Dann es ist erstlich gleich so zweiffelhafft, ob das wahr ist, und ob GOtt es Jhnen jemals gelingen lassen, ferner aber muß man ja wieder fragen, warum GOtt es da, als Sie es am meinsten nöthig gehabt, nicht mehr gelingen lassen, ob Sie, und womit Sie es verschuldet? GOttes gute Gaben lassen den Menschen nicht in der Noth stecken, aber der Teuffel thut das wol, der lässet es den Seinen mißlingen, damit Sie im Unglück versincken, und es soll auch so seyn, damit der Betrug zu Schanden werde. Man könte noch weit ein mehrers beybringen, erinnert aber nur so viel, daß der HErr JEsus seine Christen nirgendwo nach Gold streben heissen, und wozu solte es, wann es GOtt jemand geben würde, was solte es Jhn oder andern nützen: die Armen zu versorgen, bedarf GOtt keines Goldmachers, Er kan ihnen besser helffen, wann Er Sie aus der Armut reissen will, zur Artzney könte es eben so wenig dienen, GOtt darf ein Wort sprechen, wann Er jemand gesund haben will, wo GOtt das Gedeyen giebt, hilfft das geringste Kraut, welche Artzney soll erretten, wann GOtt jemand sterben lassen will? Was bleibt nun übrig als Prangen, und das eigene Wolgefallen, samt der thörichten Einbildung, dazu wird GOtt die Gabe des Goldmachens je niemanden mittheilen.

rem GOtt ergebene viele Verrichtungen und Geschäffte gar wol weiß. Darauf regete Balbinus nur den Kopf, das ist seine Weise, weil Er die Worte sehr zu Rath hält, und sparsam damit thut. Phil. Allein, das ist vielmehr ein Zeichen der Klugheit. Lal. Ja, ja, dannoch war der andere noch klüger und fuhr in seiner Rede fort: Sie werden dieser meiner Unhöflichkeit gewiß eine gütige Nachsicht angedeyhen lassen, wann Sie nur die Ursache anzuhören gelieben, warum ich mich solcher Aufwartung unterfangen; Hie fiel Ihm Balbinus in die Rede, und sprach: Er erkläre sich nur kurtz, wann es seyn kan: Ach ja, sagte der schlimme Gesell, ich will meine Worte, so gut ich immer vermag, in die Enge ziehen; Sie wissen, mein Hochgelehrter Herr, wie Glück und Gaben unter den Menschen so ungleich ausgetheilet sind, und ich bin bey mir selbst noch nicht richtig, soll ich mich unter die Glückseelige, oder Verunglückte zehlen. Betrachte ich mein Geschicke, und was mir beygeleget worden, auf einer Seite, so habe ich allerdings von Glück zu sagen, sehe ich es hingegen auf einer andern Seite an, so ist niemand unglücklicher, als ich. Als Er so weitläuftig war, erinnerte Ihn Balbinus zum andernmal, Er solte es doch kurtz machen, und der schlaue Vogel antwortete: Ich werde gleich ausgeredet haben, mein Hochgelehrter Herr Balbine, und kan es desto leichter thun, weil ich zu einen solchen Mann rede, dem das gantze wichtige Werck, so bekandt

ist,

ist, daß es wol niemand bekandter seyn kan. Phil. Ey das war ein Redner und kein Goldmacher. Lal. Sie werden den Goldmacher gleich hören. Es ist mir, sprach Er weiter, schon von Kindheit an das Glück wiederfahren, ich erlernete die ungemeine Kunst, so man sich vor allen andern Künsten der Welt wünschen darf, ich meyne den Kern der rechten Welt-Weißheit, die so vielen verborgene Verwandlung der Metallen, in das edelste, das Gold. Uber diese Worte stutzete Balbinus etwas, ließ es aber bey den blossen Geberden bewenden, seufzete, und hieß Ihn weiter reden. Er war fertig und bereit; O, sagte Er, ich elender Mann, daß man mich nicht auf diesen Weg gewiesen, den ich gehen sollen! Hie fragete Balbinus, was das für Wege wären? Und der Priester versetzete, Sie wissen es selbst besser, einem so Hochgelehrten Herrn kan es nicht verborgen seyn, daß es dieser Kunst zwey Wege gibt, der erste heisset die 6) Longation, der andere die Curtation, zu meinem grossen Unglück bin ich auf die Longation gerathen. Balbinus forschete wiederum, worinnen dann der Unterschied zwischen diesen beeden Wegen bestünde, und Er antwortete, ich muß mich schämen, daß ich gegen

6) Longatio ist ein Wort, so Erasinus selbst gemacht, gleichsam der lange Weg, und spottet Er der Goldmacher damit, dann die dichten auch Wörter, die Sie wol so wenig als andere verstehen.

7) Curtatio, ist vom gleichem Schlag als die Longatio, und gleichsam der kurtze Weg

einen so erfahrnen Mann, der das alles auf das ausbündigste innen hat, so reden soll, ich bin eben in der unsträflichen Absicht zu Sie gekommen, um Sie auf das wehmüthigste anzuflehen, Sie geliben doch mich mitleidigst anzusehen, und mir den glückseeligen Weg der Curcation gütigst zu wissen zu machen. Sie können mir diese Liebe desto leichter thun, je gewissere Wissenschafft Sie davon haben, ach Sie verheelen doch die so grosse Gabe GOttes nicht vor deren Bruder, welcher ohne dieselbe vor Hertzenleid vergehen muß. Der HErr JEsus Christus wird Sie für solche Treue fort und fort mit unzehlichen Gaben begnadigen. So redete Er, und Balbinus muste, als Er nicht aufhörete mit solchen theuren Bezeugungen an Ihn zu setzen, nothwendig frey gestehen, Er wisse was die Longation oder Curcation sey, eines so wenig als das andere, demnach hieß Er Ihn die rechte Bedeutung dieser Worte selbst erklären. Auch hie ermangelte der schlaue Gesell nicht, weil Sie es ja so befehlen, sprach Er, so will ich mich nicht weiter weigern, ich weiß doch, wen ich vor mir habe, und daß ich meinen Meister belehren soll. Die, sagte Er, so die Gestalten und Gattungen der Mineralien zu verwandeln, oder der Sache näher zu reden, zur Vollkommenheit zu bringen und zu bessern gelernet, und ihre gantze Lebens-Zeit darauf gewendet, pflegen sich zweyerley Weisen zu bedienen; die eine ist kürtzer, aber desto gefährlicher, die andere ist länger, doch sicherer.

cherer. Indeſſen iſt es mein Unglück, daß ich mir bißher mit dem Weg, der mir doch nicht gefallen kan, Mühe gegeben: Auch habe ich keinen einigen Menſchen antreffen können, der mir den andern, worein ich ſo ſehr verliebt bin, offenbahren wolte. Endlich gab mir GOtt ein, ich ſolte nur zu Sie gehen, ich würde einen gleich ſo gottſeelig, als gelehrten Mann finden. Nun ihre Gelehrſamkeit kan mir, was ich ſuche, leichtlich mittheilen, und die Gottſeeligkeit wird Sie von ſelbſten dringen, den Bruder zu helfen, deſſen Wolfarth einig und allein auf Ihnen beruhet. Ich will es nicht zu lange machen, nachdem der Schalck den Verdacht eines Betrugs mit ſo ſcheinheiligen Geſchwätze abgelehnet, und den Mann beredet hatte, Er wiſſe den andern Weg, die Longation, auf das allergewiſſeſte, ſo wäſſerte dem Balbinus ſchon das Maul, Er konte ſich nicht mehr halten; Ey, ſagte Er, die Curtation mag ſeyn und bleiben was Sie will, ich habe Sie mein lebenlang nie nennen hören, zu geſchweigen, daß ich was davon verſtehen ſolte; Er ſage mir aufrichtig, kan Er die Longation recht? Ja, erwiederte Er, vollkommen, aber es verdrieſt mich die lange Weile. Balbinus fragete hierauf, wie viel Zeit dann dazu erfordert würde, und der Goldmacher berichtete Ihn, Sie brauche faſt ein gantzes Jahr, indeſſen ſey Sie ſicher und unfehlbahr. Er ſorge nicht, ſprach Balbinus, es liegt nichts daran, und ſolten es auch 2. Jahre ſeyn, Er ſehe nur zu, daß

Er ſich auf ſeine Kunſt verlaſſen darf. Sie wurden demnach, damit ich Ihre Gedult nicht mißbrauche, miteinander eins, das Werck heimlich in des Balbini Hauſe vorzunehmen, wobey man zugleich ausbedungen, der Goldmacher ſolte ſeine Kunſt daran ſetzen, Er Balbinus wolte das Geld herſchieſſen, und die Unkoſten tragen, der Gewinn ſolte gleich getheilet werden, wie es recht und billig wäre, doch der Betrieger erwieſe ſich ſo beſcheiden, und machte ſich von ſelbſt anheiſchig, Balbino allen erfolgenden Gewinſt zu überlaſſen. Und ſo ſchwur man, die Sache geheim zu halten, auf eben dieſe Weiſe, als man bey heilig- und unverbrüchlichen Bündniſſen einen Eyd abzulegen gewohnt iſt. Nunmehro wurde das Geld auf der Stelle dargezehlet, wovon der Künſtler irrdene Gefäſſe, Gläſer, Kohlen, und was zur Anrichtung eines Laboratorii da ſeyn muß, einkaufen ſolte. Allein Er brachte es mit Huren, Spielen und Saufen durch. Phil Das hieß nemlich die Metallen verwandeln. Lal. B. Ibinus trieb Ihn, Er ſolte doch das Werck angreiffen, wie, ſagte Er, wiſſen Sie nicht, eine Sache iſt ſchon halb gethan, wann man ſie wol und ſchicklich anfängt? Es will was haben, biß man die Materie recht zubereitet. Endlich wurde der Ofen gebauet, das koſtete wieder ein neues Gold, das war gleichſam das Köder und die Lock Speiſe des Goldes, ſo nachkommen ſolte. Wie nemlich ein Fiſch gefangen wird, man muß Ihm was an die Angel ſtecken,

cken, ſo können auch die Goldmacher kein Gold heraus kriegen, Sie müſſen zuvor ein Stuck Geld darzu legen. Indeſſen rechnete Balbinus ohne Unterlaß, Er überſchlug, wie viel Er mit 2000. Unzen gewinnen würde, wann eine Unze 15. Unzen ausgeben ſolte, dann dieſe groſſe Summa hatte Er beſchloſſen daran zu legen. Doch es hatte der Goldmacher das Geld abermal verthan, und ſich etliche Monat lang geſtellet, als habe Er mit den Blaß-Bälgen und Kohlen noch ſo viele Mühe; Balbinus fragete, wie das Werck von ſtatten gehe, und der Goldmacher verſtummete anfänglich, antwortete aber endlich, als Er Ihm hart anlag, es gienge wie alle wichtige Sachen, es ſey gar ſchwehr, biß man ſolche recht in das Gleiß bringe: Er ſchützte vor, es ſey ein Fehler vorgelauffen im Einkauff der Kohlen; Er hatte Kohlen von Eichen-Holz gekaufft, es taugeten die von Tannen- oder Haſel-Holz nur allein. So waren hundert Gold-Gulden hin, und man wagete es gleich wieder ſo hizig, als zuvor, man gab friſches Geld her, und ſchaffete auch andere Kohlen an. Die Begierde zum Werck wurde nur hefftiger, als Sie je geweſen, gleichwie Soldaten, wann ihnen ein Streich nicht gelungen, es durch Wuth und Wolverhalten erſetzen wollen. Man arbeitete demnach wieder etliche Monat, und wartete dabey auf einen groſſen Klumpen Gold, der heraus kommen ſolte, es zeigete ſich aber nicht ein Krümgen in allen Gefäſſen

(dann der Goldmacher hatte es getreulich durch die Gurgel gejagt) dannoch fehlete es an mehrern Ausflüchten nicht, jetzo waren die Gläser, deren man sich bedienete, nicht so beschaffen, als Sie seyn sollen. Es lässet sich nicht aus einem jeglichen Holz ein Mercurius und geschicktes Bild hauen, eben so kan man nicht in allen Gläsern Gold machen. Je mehr man aufgewendet, je weniger hatte man Lust abzulassen. Phil. So machen es die Spieler, als wann es nicht besser wäre etwas, als alles verliehren. Lal. Freylich ist es so: Allein der Goldmacher schwuhr hoch und theuer, es wäre Ihm dieser Betrug niemalen wiederfahren, nun habe Er den Fehler recht ausfindig gemacht, es sey alles sicher, und Er wolle den Schaden bald mit reichem Wucher wieder einbringen. Man änderte derowegen auch die Gläser, und fieng zum drittenmal an. Der Goldmacher thate hierbey die gute Erinnerung, es würde das Werck viel glücklicher von statten gehen, wann Balbinus die H. Jungfrau und Mutter GOttes zu Ufer-Thal, Sie wissen ja den Ort, mit etlichen Gold-Gulden verehren möchte. Es sey eine Heilige Kunst, und könne nimmermehr ohne die Vorbitte der Heiligen einen gewünschten Fortgang gewinnen. Balbinus ist ein frommer andächtiger Mann, dannenhero gefiel Ihm dieser Rath ungemein wol, Er ließ selbst keinen Tag vorbey, daß Er nicht die Kirche besuchet hätte, der Goldmacher nahm also die H. Wallfart)

farth über sich, und kehrete in dem nächsten Städtgen ein, und opferte daselbst das gelobte Geld in den Huren-Häusern. Als Er wieder nach Hause kam, erzehlte Er von lauter Hofnung, wie das Werck nach allem Verlangen ausschlagen müste, die H. Frau habe sein Geld mit ungemeinen Gnaden-Blicken angesehen. Man mühete sich, man schwitzte abermal eine geraume Zeit, und wolte sich gleichwol nicht das mindeste Gold zeigen. Balbinus wurde unwillig darüber, der Goldmacher hingegen antwortete, Er hätte die Kunst so offt probirt, es wäre Ihm das sein Lebenlang nicht wiederfahren, Er könne nicht ausdencken, was die Ursache seyn müste. Man besanne sich hin und her, und als man lange genug gerathen, fiel dem Balbino bey, ob Er nicht etwan einmal die H. Messe zu hören unterlassen, oder sein Brevier nicht fleißig gebetet, lasse man es daran ermangeln, so könte nichts von statten gehen. Alsobald sagte der Betrieger, ach ja, Sie haben es errathen. O ich böser Mensch, ich habe es etlichmal vergessen, auch übersahe ich, als ich neulich von einer Gasterey aufstunde, das Ave Maria zu sprechen. So, sagte Balbinus, ist es freylich kein Wunder, so kan ein so wichtiges Werck nicht gelingen. Hierauf versprach der Künstler, er wolte für die unterlassene H. Messen 12. hören, und für ein versaumtes Ave Maria zehen beten. Unterdessen fehlete es dem Goldmacher immer an Geld, und er konte

doch

doch keine tüchtige Urſache finden, eines zu begehren, biß Er endlich dieſe Liſt erdachte. Er kam voller Schrecken nach Hauſe, und ſchrye mit kläglicher Stimme: Wehe mir, ich bin hin, Herr Balbine, es iſt aus mit mir, es iſt um meinen Kopff geſchehen. Balbinus entſatzte ſich, und wolte die Urſache wiſſen; Ach, ſprach Er, der Hof hat es ausgeſpürt, was wir miteinander getrieben, ich habe weiter nichts zu gewarten, als daß man mich bald in das Gefängniß führen wird. Auf dieſe Worte erblaſſete Balbinus, dann ſie wiſſen, daß bey uns 8) der Kopff darauf ſtehet, wann jemand ohne des Fürſten Erlaubniß das Goldmachen unternimmt. Doch der ſchlimme Geſell redete weiter; Ich fürchte mich nicht für

8) Im Lateiniſchen apud nos capitale eſſe. Hier möchte man wol fragen, ob Eraſmus Præjudicia bezwingen können, daß man dieſe Raſerey in Holland oder in den Landen, wo Er geſchrieben, ſo ſcharf und am Leben geſtraffet. Heut zu Tag rechnet man die Goldmacher, ſo andere betriegen, als wolten ſie ihnen Gold machen, unter die Stelliones, und belegt ſie mit einer pœna extraordinaria, z. E. mit Staupen-Schlag, oder, nachdem ihr Betrug iſt, mit Naſen oder Ohren abſchneiden, wiewol man auch Exempel haben wird, daß ſie aufgehangen worden, im Fall ſie ſolchen Betrug an einem groſſen Potentaten zu ſpielen gewaget. Doch daß die, ſo ſich willig betriegen laſſen, und Laboranten oder ſolche verlogene Goldmacher im Hauſe gehalten, gleich ſo beleget worden, wird man ſchwerlich finden, es müſten denn mehrere Verbrechen und übermäßig groſſe boßhaft gemachte Schulden mit eingeſchlagen haben; das weiß man, wie Ihnen auf Befehl der Obrigkeit, das Laboratorium zerſtöret worden, damit ſie ſich nicht ſelbſt in Armut ſetzen möchten.

für dem Tod, O daß es nur mit mir dahin kommen möchte, ich fürchte was grauſamers. Balbinus fragte, was das ſeyn ſolte, und Er antwortete: Man wird mich wol auf einen Thurn ſetzen, da werde ich mein Lebenlang ſolchen Leuten arbeiten müſſen, denen zu arbeiten keine Luſt habe; Kan wol ein Todt ärger als dieſes Leben ſeyn? Hie giengen nun die Berathſchlagungen auf das neue an, Balbinus machte ſich mit ſeiner Wolredenheit an alle Stände, ob ſich die Gefahr abwenden lieſſe. Er kan, ſagte Er, das Verbrechen nicht laugnen. Mit nichten, ſprach der Goldmacher. Es iſt der gantze Handel bereits unter die Königliche Trabanten ausgebracht, ſie haben Beweiß-Gründe, die ſich nicht umſtoſſen laſſen, auch läſſet Er ſich nicht vertheidigen, das Geſetz iſt klar, und liegt vor Augen. Als man alles angeführet, und doch nichts fande, worauf ſich ſicher ſtehen lieſſe, ſo ſprach endlich der Goldmacher, der baar Geld brauchte: Ja, Herr Balbinus, unſere Anſchläge gehen langſam, und der Handel fordert eine unverzügliche Hülfe: Ich dencke immer, daß die, ſo mich wegnehmen ſollen, wer weiß wohin, ſchon auf dem Weege ſind. Indem nun dem Balbino noch nichts einfiel, ſo fieng der Goldmacher an: Es kommt mir ebenfalls nichts zu Sinn, ich ſehe nichts übrig, als daß ich mich mit allem guten Willen in mein Unglück ergebe, es wäre dann, es möchte Sie das noch einige Mittel gefallen, es iſt nicht ohne, es

ist nicht erbar und rühmlich, doch hilft es, was soll man thun, die Noth bricht Eisen. Sie wissen, wie begierig die Hofleute nach dem Geld schnappen, desto leichter kan man Sie bestechen, daß Sie das Maul halten. Es ist allerdings was hartes, diesen bösen Leuten zu ihrer Verschwendung steuren, doch nachdem es einmal so weit gekommen, so sehe ich dermahlen nichts bessers. Balbinus pflichtete Ihm gleich bey, und zahlete ihm 30. Gold-Gulden, womit Er reinen Mund erkauffen solte. Phil. Der Herr Balbinus muß recht freygebig seyn. Lal. Ey wann es eine rechtschaffene gute Sache gewesen, so würden Sie Ihm eher einen Zahn ausgeschlagen, als einen Heller abgeredet haben. Damit war der Goldmacher wieder staffiret, der weiter gantz nichts zu besorgen hatte, als daß es Ihm an Mitteln fehlete, die Er seiner Buhlschafft anhängen müste. Phil. Es wundert mich, daß Balbinus so gar nichts einsiehet. Lal. Er ist nur hie ohn Einsicht, in andern Dingen siehet Er wol 32. Meilen weit. Und so bauete man noch einen neuen Ofen um neues Geld, doch ruffete man zuvor die H. Mutter GOttes an, daß sie das Vorhaben segnen wolte. Es gieng, gleichwie mehrmalen, ein gantzes Jahr hin, die Mühe war umsonst, und das Geld übel angelegt, der Goldmacher aber wüste bald dieses bald jenes vorzuschützen, indessen ereignete sich ein lächerlicher Zufall. Phil. Ey was war es? Lal. Es hatte der Goldmacher mit eines

gewis-

gewiſſen Hof-Cavalliers Frauen einen heimlichen verbottenen Umgang, ſo daß ihr Ehe-Her: Verdacht kriegte, und auf Ihn acht zu haben anfieng. Man brachte Ihm Nachricht, der Prieſter ſey bey der Frauen in der Schlaf-Kammer, derowegen kam Er wider Vermuthen nach Hauß, und klopffte an die Thür. Phil. Was wolte Er dem fleisigen Mann thun? Lal. Was? gewiß nichts gutes, Er wolte Ihn entweder umbringen, oder zum Kappaunen machen. Der Hof-Cavalier ruhete nicht, und dräuete, wann die Frau die Thür nicht öfnen würde, ſo wolte Er ſie mit Gewalt aufbrechen, da war nun Zittern und Zagen, man ſuchte einen Rath, der auf der Stelle thunlich wäre, und es ließ ſich doch kein anderer finden, als der, den die Gelegenheit gab. Der Prieſter zog ſeinen Rock aus, und ſprang nicht ohne Gefahr und Verwunderung durch ein enges Fenſter hinab, und flohe. Nun, ſie wiſſen, daß dergleichen Begebenheiten alſobald unter die Leute kommen, gleich ſo truge man es auch dem Balbino gantz warm zu, der Künſtler aber bildete es ſich von ſelbſten ein, daß es Ihm nicht verborgen bleiben würde. Phil. Nun ſteckte der Goldmacher zwiſchen Thür und Angel. Lal. O wol, er kam beſſer durch, als durch das enge Fenſter, Sie hören nur, wie liſtig Er es anzufangen wuſte. Der Balbinus ſagte nichts, und zanckte nicht mit Ihm, er machte nur ein trübes Geſicht, und gab Ihm damit zu verſtehen, daß

Ihm

Ihm der Ruf, der unter den Leuten herum gienge, nicht unbewust sey. Der Schalck wuste nicht minder, daß Balbinus ein gottsfürchtiger Mann war, ich wolte Ihn fast in einigen Stücken aberglaubisch nennen, und solche Leute verzeihen gar leichtlich, ob auch das Verbrechen noch so groß ist, wann man sich nur gegen Sie recht demütig bezeuget. Zufolge dessen redete der Goldmacher selbst von dem widrigen Fortgang des unternommenen Wercks, Er klagete, es gienge nicht mehr wie sonst von statten, er fügete hinzu, Er wisse sich nicht genugsam zu verwundern, was die Ursache seyn müsse? Bey dieser Gelegenheit wurde Balbinus hitzig, so sehr es auch zuvor schiene, daß Er sich fest still zu schweigen entschlossen, und Er konte ohnedem leichtlich aufgebracht werden. Man kan, sprach Er, die Hindernis gar wol sehen, die Sünden hindern es, wie kan eine heilige und reine Sache von statten gehen, wann sie nicht auch von reinen Leuten, und mit reinen Händen gehandelt wird. Als Balbinus so redete, fiel der Künstler plötzlich auf die Knie, schlug heftig an seine Brust, und sagte mit kläglicher Stimme und Gesicht: Ach ja ja, Herr Balbine, Sie haben recht, die Sünden hindern es, es sind aber meine und nicht ihre Sünden; Ich kan mich nicht entbrechen, ich soll mich auch nicht schämen, vor Sie, als einem heiligen Mann, der mir statt des heiligsten Priesters ist, meine Sünden zu bekennen; Ich habe

mich

mich mein schwaches Fleisch und Blut überwinden lassen, der Satan lockte mich in sein Netz! O weh mir, ich armer Sünder, ich bin aus einem Priester ein Ehebrecher worden! Allein es ist die Gabe, so man der Jungfer Maria verehrt, nicht ohne allen Nachdruck und Hülffe abgegangen. Ich wäre gewiß hin, wo Sie mir nicht beygestanden. Der Mann erbrach schon die Thür, und das Fenster war viel zu enge, als daß ich dadurch kommen konte, da dachte ich bey so augenscheinlicher Lebens-Gefahr an die H. Jungfer Maria, fiele auf meine Knie, und schrye sie ernstlich um Hülfe an, wann Ihr anderst mein Opfer angenehm gewesen. Gleich darauf gieng ich wieder an das Fenster (dann es war hohe Zeit) und befande es weit genug mich davon zu machen. Phil. Hat das der Balbinus geglaubt? Lal. Freylich hat Er es geglaubt, auch vergab und verziehe Er Ihm alles, und erinnerte Ihn noch dazu auf das andächtigste, Er solte gegen die gebenedeyte Jungfer nicht undanckbar seyn. Damit schoß Er wiederum frisches Geld her, und der Goldmacher versprach hoch und theuer, wie Er dieses heilige Werck künfftig hin mit recht heilig und keuschen Händen zu Ende bringen wolle. Phil. Wie lief es dann endlich ab? Lal. Das Possen-Spiel ist allzulang, doch will ich es kurtz fassen; Nachdem Er den guten Mann mit dergleichen falschen Anschlägen eine geraume Zeit geäffet, und Ihm eine wichtige Summa Geld

abgenarret, ſo kam jemand, der den Land- und Leut-Betrieger von Kindes-Beinen an gekannt hatte. Der bildete es ſich leichtlich ein, Er würde es bey Balbino gleich ſo machen, wie Er es aller Orten getrieben, ſetzte Ihn dannenhero heimlich zu Rede, ſtellete Ihm vor, was Er in ſeinem Hauſe für einen ſaubern Künſtler halte, warnete Ihn anbey, Er möchte dieſen böſen Menſchen bald von ſich ſchaffen, ehe Er Ihm Kiſten und Kaſten aufbreche, und mit durchgehe. Phil. Was that nun Balbinus? Er lieſſe Ihn doch feſt ſetzen, und in Verhafft bringen? Lal. Wie, in Verhafft bringen? Er gab Ihm noch eine gute Weg-Zehrung, und verpflichtete Ihn hoch und theuer, Er ſolte, was zwiſchen Ihnen beeden vorgegangen, nirgend nachſagen, woran Er, meiner Meynung nach, in Warheit klug gethan, es war ja beſſer, als daß Er ſich auf allen Gaſtereyen und in den Gerichten ſpotten und durchhechlen lieſſe, oder gar in Gefahr gelauffen, mit Einziehung ſeiner Güter belegt zu werden, maſſen Sein Betrüger nichts zu befürchten hatte, Er wuſte ſo viel von der gantzen Kunſt, als ein jeglicher anderer Eſel, ſolche Betrüger, an denen nichts zu erhohlen iſt, kommen gar leichtlich durch: Hätte Er Ihn aber als einen Dieb angeklaget, machte Ihn die H. Salbe und Prieſter-Weyh ohnedem vom Strick frey, ja wer will einen ſo unnützen Menſchen für die lange

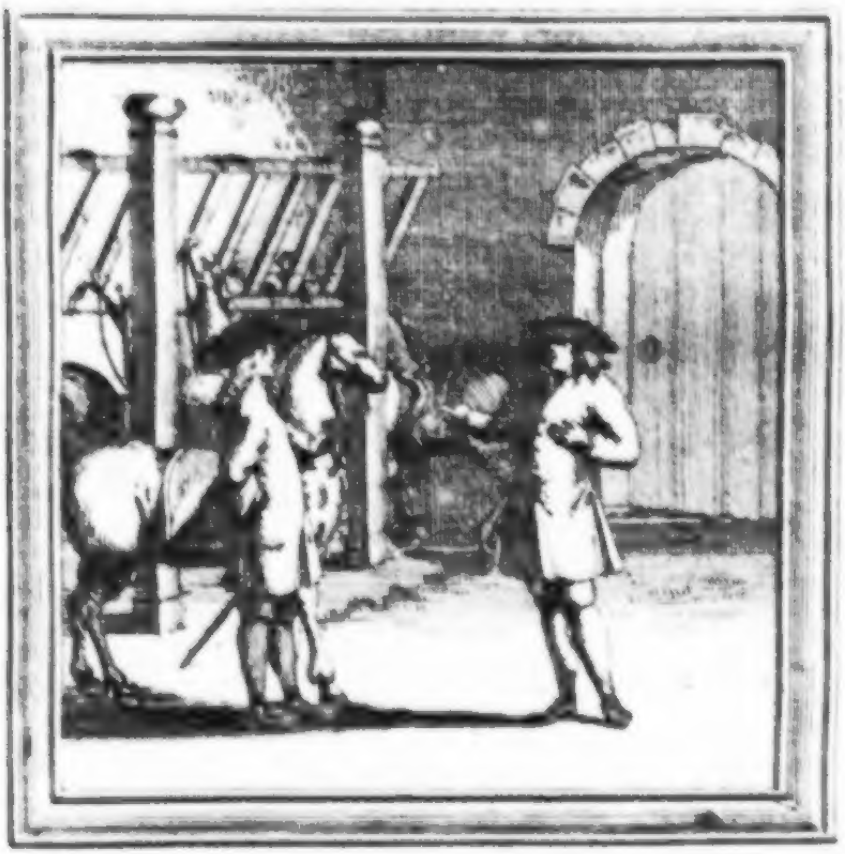
Weile

Weile im Gefängniß zu freſſen geben. Phil. Ich trüge mit Balbino Mitleiden, wann Er nur nicht ſelbſt gerne betrogen ſeyn wolte. Lal. Ich muß jetzt gleich nach Hof, bey anderer Gelegenheit werde ich Sie Sachen erzehlen, ſo noch lächerlicher heraus kommen. Phil. Ich werde es mit aller Luſt hören, ſo viel ich Zeit habe, und die mir beſchehene Gefälligkeit mit einer gleich ſo kurtzweiligen Geſchicht wieder wette machen.

1) Hippoplanus.
Der Roß-Teuſcher.

Die redende Perſonen ſind:

2) Aulus, das iſt, Herr Geſchichtleer, und 3) Phædrus, oder Cavallier von Frölich.



AUl. O Wunder! wie 4) thut unſer Cavallier Frölich ſo erbar, und ſiehet immer in

1) Hippoplanus iſt Griechiſch von ἵππος ein Pferd, und πλάνος

in den Himmel hinauf, ich muß Ihn anpacken: Her: von Frölich, was haben Sie neues? Phæd. Warum fragen Sie das, Her: Geschichtleer? Aul. Sie kommen mir nicht mehr als ein frölich und munterer Cavallier, sondern wie der alte sauertöpfische 5) *Cato* für; Sie sehen ja so ernst-

---

... ein Betrieger, weßwegen man es durch Roß-Teuscher übersetzet, massen es nicht von Tauschen, sondern Teuschen oder Betriegen hergenommen worden.

2) Erasmus nennet die Personn, so man Geschichtleer verteutschet, Aulus, und thut es mit allem Fleiß, es ist eine scharffsinnige Absicht dahinter, Er nennet Ihn so, weil Er nichts zu erzehlen weiß: Sonsten heisset ... eine Pfeiffe, und man möchte dencken das Wort Aulus wäre daher: Aber nein, es ist dermalen ein Adjectivum ... aus dem α privativo, so eine Verneinung anzeiget, und aus ... materia zusammengesetzet, demnach so viel als einer der keine Materie und Sache zu reden hat, oder nichts zu erzehlen weiß, dieser Ursache halben hat man es durch Geschichtleer gedolmetschet.

3) Erasmus hat Phædrus, so, wie das vorige, Griechisch ist: ... hilaris, frölich, lustig.

4) Im Lateinischen Text stehet ..., abermal Griechisch, von ... venerabilis erbar, ernsthafft, und ... das Gesicht, welche beede Worte in ein verbum zusammengebracht worden, in ... das ist, sich verstellen, ein erbar und altthuend Gesicht machen können.

5) Das war Cato Uticensis, minor oder der jüngere, der zu Zeiten Pompeji und Julii Cæsaris gelebet, und es mit jenem gehalten, dannenhero er, als diese beede grosse Römische Generalen miteinander um die Herrschafft im Römischen Reich gestritten, jener den Kürtzern gezogen, und Cæsar gesieget, sich aus Verdruß zu leben in der Stadt Utica in Africa um das Leben gebracht, und in sein Schwerd gefallen ist, nachdem Er zuvor Platonis Gespräch, Phædon genannt, durchlesen, so von Unsterblichkeit der

hafft als ein klein-städtischer Raths-Herr. Phæd. Das ist kein Wunder, mein lieber Herr und Freund, ich habe nur kürtzlich meine Sünden gebeichtet. Aul. So, so, jetzo verwundere ich mich nicht mehr. Allein, sagen Sie mir doch, haben Sie alles aufrichtig gebeichtet? Phæd. Alles, so viel mir immer einfiel, nur eines nicht. Aul. Und warum haben Sie das einige verschwiegen? Phæd. Weil es mir biß diese Stunde noch nicht mißfallen können. Aul. Es muß eine Schoß-Sünde gewesen seyn. Phæd. Ob es eine Sünde ist, weiß ich nicht, doch Sie sollen hören, was es ist, wann Sie Zeit haben. Aul. Ich habe gar wol Zeit, und will es gerne hören. Phæd. Sie wissen es selbst, wie unsere Roß-Teuscher und Pferde-Leyher so voller Betriegerey stecken. Aul. Ich weiß es mehr als mir lieb ist, Sie haben mich nicht nur einmal hintergangen. Phæd. Neulich fiel mir eine Reise für, die sowol etwas weit als eilfertig war. Ich gienge zu einem so ehrlichen Mann, den man für den besten ansehen sollen, und ich hatte über dieses einige Bekandtschafft mit Ihm. Ich erzehlete Ihm, wie viel mir daran gelegen sey, ich müste ein flinck und dauerhafftes Pferd

---

der Seelen handelt: So haben die blinde Heyden, was sie vom Selbst-Mord abhalten sollen, nicht zu brauchen gewust, und zu einem falschen Trost angewendet. Es war dieser Cato in allem seinem Thun sehr ernsthafft, woraus die Redens-Art entstanden, daß man ernsthaffte Leute Catones genennet.

Pferd haben, hätte Er ſich gegen mich jemals als ein braver Mann gehalten, ſo ſolte Er es nun beweiſen, und Er verſprach im Gegentheil, Er wolle mit mir als mit ſeinem liebſt- und vertrauteſtem Bruder handeln. Aul. Vielleicht machte Er ſich nichts daraus, auch ſeinen Bruder zu betriegen. Phæd. Er führete mich in den Stall, und heiſſet mich unter allen ſeinen Pferden, welches ich wolte, ausleſen. Endlich gefiel mir eines vor den andern, und Er ſagte, ich hätte das Ausſuchen gar zu gut gelernet, Er ſchwur dabey, wie bereits viele dieſes Pferd haben wollen, und Er hätte es allezeit einem ſonderbahren Freund aufbehalten, und keinem unbekandtem geben mögen. Wir wurden des Kauffs einig, ich zehlete Ihm das baare Geld hin, und ſetzte mich darauf. Als ich vom Stall wegritte, thate es recht muthig, gleich als wäre es wie ein Wildfang, und es ſahe auch wol und voll vom Fleiſch aus. Aber, da ich etwan anderthalb Stunden ritte, war es über und über müde, daß ich es nicht einmal mehr mit dem Sporn fortbringen konte. Nun hatte ich gehöret, daß Sie mit Fleiß ſolche Pferde auf den Betrug zu halten pflegen, welche man der äuſſerlichen Geſtalt nach für die treflichſte Pferde anſehe, aber Sie könten nicht das geringſte ausdauren. Ich gedachte alſobald, jetzt bin ich ſauber betrogen, wol, wol! komme ich nach Hauſe, ich will Ihm wieder einen Sprung machen. Aul. Was thaten Sie, als Sie ein ſo ſtattlicher Reuter ohne

ne Pferd waren? Phæd. Ich gebrauchte mich des Vortheils, den die Gelegenheit gab, ich wande mich seitwerts in das nächste Dorff, stellete es daselbst bey einem Bekandten ein, und miethete mir ein anders. So reisete ich meinen Weg fort, kam wieder, gab das entlehnte Pferd ab, und fande dargegen meinen 6) **wolgestalten Tauge**nicht, der sich wol ausgefressen und ausgeruhet hatte, diesen erstieg ich, und ritte auf den Betrieger zu, bate Ihn anbey, Er möchte es etliche Tage über in seinem Stall füttern, biß ich es abfordern würde. Er fragete mich, ob es gut gegangen, und ich schwur hoch und theuer, ich hätte mein Lebenlang kein so gutes Pferd geritten, es sey mehr geflogen als gegangen, und auf einer so langen Reise nicht im geringstem müde, oder um ein Haar magerer worden. Als ich Ihm das so eingeredet, dachte Er bey sich selbst, es müsse das Pferd würcklich besser seyn, als Er bißher geglaubet, fragete dahero an, ehe ich fortgieng, ob mir das Pferd feil wäre. Ich sagte erstlich nein, ich dürffte

6) *Erasmus* giebt es Sophistam. Auch dieses Wort ist Griechisch und von σοφὸς, ein Weiser, man betitulte anfänglich die Philosophos und Welt-Weise so, und zwar Ehren halben, nachdem Sie sich aber in folgenden Zeiten mehr auf eitle Ehrsucht, betriegliche Spitzfindigkeiten im Reden und dergleichen Schein Gelehrsamkeit, als auf die wahre gründliche Wahrheit geleget, so wurde dieser Titul verächtlich, und kregte eine gantz widrige Bedeutung, fast wie das Wort Tyrann, so erstlich einen gerechten und billigen Herrn ausredete, nun einen bösen, ungerecht und von unschuldigen Blut triefenden Regenten ausspricht.

dürffte dergleichen ſo leicht nicht wieder bekommen, wann mir eine neue Reiſe vorfallen ſolte, dannoch ſey mir nichts ſo gar lieb, das mir um recht gute Bezahlung nicht feil ſeyn ſolte, woferne jemand auch mich ſelbſt zu kauffen begehrete. Aul. Nun 7) Sie wiſſen, wie man die Betrüger ſchnüren, und um die Ficht führen ſolt. Phæd. Was ſoll ich viel ſagen, Er ließ mich nicht weg, ich muſte Ihm den Preiß benennen, worum es mir feil wäre, und ich bote es ein wenig höher, als ich es Ihm zuvor abgekaufft. Nach meinem Abſchied von Ihm, ſchaffte ich mir alſobald einen Gehülfen, der mir den Poſſen mitſpielen muſte, und richtete Ihn wol ab dazu. Dieſer gienge ohne Verzug zu dem Roß-Teuſcher in das Hauß, rief Ihn, ſagte, Er habe ein recht gutes Pferd vonnöthen, welches abſonderlich dauerhafft wäre, und was ausſtehen könte. Er wieſe Ihm verſchiedene, und lobte das ſchlimmſte allezeit am meiſten, nur das einige nicht, ſo Er mir vorhin verkaufft hatte, maſſen Er es in der That für ein ſo gutes Pferd ſchätzete, als ich es herausgeprieſen; Gleichwol fragete der andere alſobald, ob Er dann das nicht auch verkauffete, dann ich hatte Ihm die Geſtalt des Pferds und den Stand beſchrie-

7) Im Lateiniſchen *Cretenſem*. Creta iſt eine groſſe Inſul im Mittelländiſchen Meer, heiſſet jetzo Candia, vor Zeiten ἑκατόμπολις, weil es 100. gute Städte hatte. Die Einwohner dieſer Inſul waren verlogene, betrogene Leute, wie einer ihrer eigenen Poeten, der Epimenides, Sie deshalben ruchtbar gemacht, mithin iſt Cretenſem agere ſo viel, als einen Betrieger abzugeben wiſſen.

ſchrieben. Hie verſtummete der Roß-Teuſcher, und ſtriche dafür die andern übermäſſig heraus. Jedoch da jener die übrige in ihrem Werth und Unwerth beruhen ließ, und nur auf das allein handelte, dachte der Roß-Kamm bey ſich: Ich habe mich mit meinem Urtheil von dieſem Pferd gantz und gar geirret, dieſer Frembde kennet es gleich unter allen heraus. Jener lag Ihm abermal an, damit ſprach Er endlich, ja es iſt feil, aber es wird Sie wol der Preiß abſchrecken. Jener ſagte wieder, wann die Waare gut iſt, iſt kein Preiß zu hoch, Er biete es nur. Hierauf bote Er es etwas theurer, als ich es Ihm gebotten, und wolte auch das daran gewinnen. Letzlich wurde man wegen des Preiſes richtig, der Käuffer gab was anſehliches, nemlich einen Species-Ducaten auf die Hand, um allen Verdacht eines geſtellten Kauffs abzulehnen. Er befahl darnach, man ſolte dem Pferd Futter geben, Er wolle bald wieder kommen, und es mit ſich nehmen, über dieſes ſchenckete Er noch dem Stall-Knecht einen Funfzehner Trinck-Geld. Nachdem ich nun unverzüglich erfahren, daß der Kauff geſchloſſen, und nicht wieder zuruck gehen konte, kam ich geſtiefelt und geſpornet für des Roß-Teuſchers Haus, und ſchrye, daß ich keichete. Er trate hervor, und fragete, was ich wolte, Er laſſe mir, ſagte ich, auf der Stelle mein Pferd ſattlen, ich muß von Stund an in einer wichtigen Angelegenheit verreiſen. Wie, antwortete Er,

Sie

Sie befahlen ja vor kurtzen, ich ſolte Ihr Pferd etliche Tage lang im Stall halten. Es iſt wahr, ſprach ich, es iſt mir aber dieſe Verrichtung wider Vermuthen aufgetragen worden, es liegt Königl. Majeſtät daran, und leidet keinen Aufſchub. Sie können, verſetzte Er, von allen meinen Pferden, welches Sie belieben, ausſuchen, Ihres iſt nicht mehr zu haben. Ich frage warum? Es iſt ſchon verkaufft, gab Er mir zur Antwort. Ich ſtellete mich, als wäre noch ſo ſehr beſtürtzt, das ſey ferne, ſchrye ich: Bey dieſer vorhabenden Reiſe wolte ich mein Pferd nicht verkauffen, und ſolte man mir vierfaches Geld dafür zahlen. Ich fieng an zu zancken, und mein Elend und Schaden zu beklagen. Damit wurde Er ebenfalls hitzig; Was bedarff es, ſagte Er, des Zancken und Scheltens; Sie haben Ihr Pferd feil gebotten, darauf habe ich es verkaufft, ſchaffe ich Ihnen Ihr Geld, ſo iſt der gantze Handel aus, es ſind noch Rechte, Ordnungen und Geſetze in der Stadt, daß ich Sie das Pferd wieder ſchaffen ſoll, können Sie mir nicht auferlegen. Da ich nun lange geſchryen, Er ſolte entweder das Pferd oder den Käuffer herſchaffen, wurde Er böſe, und zahlete mir das Geld aus, ich hatte es um 15. Ducaten gekaufft, und um 26. loßgeſchlagen. Er bote es um 32, und gedachte, es iſt beſſer dieſen Gewinſt auch mitzunehmen, als das Pferd herzugeben. Ich gien-

gienge demnach mit Jammer und Leid von Ihm, und gab mich kaum zufrieden, unerachtet ich das Geld dafür gezogen. Er bate mich, ich möchte es gut seyn lassen, Er wolle mir diesen Verlust wieder anderstwo einbringen. So ist der Betrieger betrogen worden; Jetzt hat Er das Pferd so nichts gilt noch werth ist. Er wartet wol, es werde der Käuffer kommen, so den Leyhkauff darauf gegeben, aber Er kommt nicht, und wird nimmermehr kommen. Aul. Hat Er sich indessen gegen Sie niemalen beschwehret? Phæd. Wie könte Er das thun, mit was Recht oder Vorwand. Er kam zwar etlichmal an mich, und klagte über den Käuffer, der sein Wort so übel gehalten, allein ich bezeugete mich über Ihn selbst unwillig, ich sagte, Er hätte es verdient, es geschehe Ihm gar recht, weil Er mich mit einem so voreiligen Verkauff um mein gutes Pferd gebracht. Das ist meine Sünde, die ich meiner wenigen Meinung nach so wol angelegt, daß solche zu beichten mich nicht bereden kan. Aul. Wüste ich eine dergleichen löbliche That ins Werck zu richten, man müste mir eine Ehren-Säule setzen, zu geschweigen, daß ich es für eine Sünde beichten solte; Phæd. Ich lasse es dahin gestellet seyn, ob Sie im Ernst reden oder nicht, dannoch machen Sie mir Hertz und Muth, solche schlumme Gesellen desto lieber mit gleicher Müntze zu bezahlen.

1) ἱππὺς ἄνιππος, ſive ementita Nobilitas.

Der Reuter ohne Pferd, oder der fälſchlich ausgegebene Adel.

Die redende Perſonen ſind:

2) Harpalus, oder Her: von Holeweg, ein Gern-Ritter, und 3) Neſtorius, das iſt, Freund Altermann, ſein durch Zeit und Erfahrung gewizigter Cabinets-Rath.

HArp. Wo du mir mit deinem gutem Rath

1) ἱππὺς, ὑος, ὁ, ein Reuter; ἄνιππος ohne Pferd, von ἵππος, ου, ὁ ἡ ὑς, und dem α privativo.

2) Die-

dienen kanſt, ſo werde ſolche Gefälligkeit in keine Vergeſſenheit ſtellen, und du wirſt mich danckbar befinden. Neſtor. Darzu will ich dir gar bald helffen, daß du wirſt, was du ſeyn wilt. Harp. Es ſtehet aber nicht bey uns, daß wir adelich gebohren werden. Neſtor. Biſt du nicht adelich gebohren, ſo beſtrebe dich durch rühmliche Thaten, daß der Adel ſich mit deiner Perſohn anfange. Harp. Das iſt zu langweilig. Neſtor. Der Kayſer verkaufft dir den Adel um ein mäſſiges Geld. Harp. Man lacht ja heut zu Tag die Edel-Leute, ſo ſich den Adel erkaufft, nur aus. Neſtor. Warum begehreſt du dann den Ritter-Titul ſo hefftig, wann der ausgebettene Adel eine ſo lächerliche Sache iſt? Harp. Ich habe nicht ge-

---

2) Dieſen Nahmen hat Eraſmus mit allen Fleiß ſo gedichtet, weil ſich der Gern-Ritter von Rauben und Stehlen nehren will, dann Harpalus kommt von ἁρπάζω, ich raube, her.

3) Neſtorius iſt ebenfalls ein von Eraſmo mit reifem Bedacht gemachter Nahme, um die kluge und erfahrne Perſohn damit zu beehren, ſo den Rath giebt, und eine ſo tief- und nöthige Einſicht von dem Mißbrauch des Adels ſelbigen Zeiten eröffnet. Neſtor war ein König in der Stadt Pylos, in der Griechiſchen Provinz Peloponneſus, ein ſehr weiſer Mann, der dem groſſen Helden Agamemnon überall mit Rath beygeſtanden. Cicero ſchreibet ad Attic. l. 14. gar artig von Ihm: Non alienum eſt dignitate Tua, quod ipſi Agamemnoni regi fuit honeſtum, aliquem in conſilius capiendis Neſtorem habere. Das iſt: Es laufft deinem Anſehen nicht entgegen, was ſich auch der König Agamemnon für eine Ehre gehalten, daß du einen Neſtor zum Rathgeber haſt.

geringe Urſachen dazu, und will Sie Dir auch gerne eröffnen, wann du mir nur Mittel und Wege weiſeſt, daß mich die Leute vor einen Edelmann halten. Neſtor. Das iſt aber alsdann ein Titul, wohinter nichts iſt. Harp. Kan man die Sache nicht ſelbſt haben, iſt die Einbildung faſt gleich ſo viel. Aber rathe mir doch, mein Neſtori, du ſolt gewiß ſagen, daß es der Mühe werth ſey, wann du meine Bewegungs-Urſachen hören wirſt. Neſtor. Wol, ich will dir frey herausgehen, weil du es alſo haben wilt. Mache dich vor allen weit von deinem Vatterland weg. Harp. Ich verſtehe Dich. Neſtor. Ferner mache dich unter rechte junge Edel-Leute, und gehe mit Ihnen um. Harp. Ich begreiffe auch das. Neſtor. So werden die Leute die Meinung von Dir kriegen, Du ſeyeſt der, mit denen Du umgeheſt. Harp. Gar recht. Neſtor. Doch habe ja nichts gemeines an dir. Harp. Wie ſoll ich das verſtehen? Neſtor. Ich rede von deinem Aufzug und Kleidung, trage ja kein Kleid von Wolle, ſondern entweder von Seide, oder wann du kein ſolches ſchaffen kanſt, nimm eines vom Baumwolle, oder gar lieber von Hanf, nur nicht von Tuch. Harp. Es ſoll geſchehen. Neſtor. Siehe auch wol zu, daß du nichts gantzes am Leibe trägeſt, ſondern zerſchneide den Hut, das Wammes, Hoſen, Strümpf und Schue, auch die Nägel, wann du kanſt; Rede ja nichts ſchlechtes oder geringes, kommt ein Fremder aus Spanien an,

an, ſo frage, wie der Kayſer und Pabſt miteinander ſtehen, was Dein Her: Schwager der Her: Graf von Naſſau, was andere Hohe Cavalliers, deine Herren Brüder, machen? Harp. Ich will es beobachten. Neſt. Trage auch einen ſchönen Siegel Ring mit einem Edelgeſtein an dem Finger. Harp. Wann es nur mein Beutel erträgt. Neſt. Ein Ring von Meſſing wol verguldet, mit einem Fluß ſtatt des guten Steins koſtet ja ſo viel nicht. Auch ſchaffe dir Schild und Wappen. Harp. Wozu rätheſt du mir, was ſoll ich wehlen? Neſt. Wo es Dir beliebt, nimm zwey Melck-Schäffer, und eine Bier-Kanne. Harp. Du macheſt Poſſen, rede im Ernſt. Neſt. Biſt Du nie im Krieg geweſen? Harp. Ich habe mein Tage keinen todten Hund im Feld geſehen. Neſt. Doch haſt Du, wie ich meyne, bey dem Bauren Gänſe und Capaunen geköpfft? Harp. O, tapfer und offt. Neſt. So ſetze dann ein ſilbernes Schlacht-Schwerd und 3. guldene Gänſe-Köpfe in dein Schild. Harp. In was vor einem Boden? Neſt. In was für einem andern als roth und Blut-farben? zum Denckmal, daß Du dich tapfer gehalten, und viel Blut vergoſſen. Harp. Das geht ſchon an. Gänſe-Blut iſt gleich ſo roth als Menſchen Blut. Aber rede doch weiter. Neſt. Laſſe dieſen Schild an allen Wirths-Häuſern aufmachen, worinnen du gelegen biſt. Harp. Wie ſoll ich es mit dem Helm halten? Neſt. Der muß offen ſeyn. Harp. Warum? Neſt. Daß du Odem holen kanſt, und damit Er ſich zu dem durchlöcherten Kleid ſchicke. Aber was ſoll oben auf

dem

dem Helm seyn. Harp. Das erwarte ich von Dir. Nest. Setze einen Hunds-Kopf mit hängenden Ohren darauf. Harp. Das ist zu gemein. Nest. Mache noch zwey Hörner dazu, das ist was seltsames. Harp Ja, ja, das gefällt mir. Aber was soll ich für Thiere zu Schild-Haltern nehmen? Nest. Die grosse Herren haben schon die Hirsche, Hunde, Drachen und Greyphen für sich genommen, setze dir zwey Poetische 4) Harpyien, und Raub-Vögel mit Jungfer-Gesichtern. Harp. Das ist ein guter Rath. Nest. Nun ist noch der adeliche Nahmen übrig, da hüte Dich, lasse Dich ja nicht den Comer Harpalum, sondern Harpalum von Como nennen. So schreiben sich die Edel-Leute, verächtliche Burger und Pfaffen können sich nirgend woher schreiben. Harp. Ich will es in acht nehmē. Nest. Hast du was, wovon Du Dich Herr nennen kanst? Harp. Nicht

4) Harpyien sind Poetische Raub-Vögel, und die Fabel von Ihnen wird sehr ungleich beschrieben befunden; Einige geben Sie für Töchter des Neptuni und der Erden aus; Andere machen Sie zu Töchtern des Phinei, und nennen Sie, Iris, aëllo, Ocypete; wieder andere heissen die Iris auch Celæno, und setzen gar die 4te, die Thyella hinzu Sie sollen in Thracien gewohnet, und Leiber wie Geyer, Ohren wie Bären, Gesichter wie Jungfern, Flügel wie menschliche Arme und Füsse, doch an den Händen grosse krumme Klauen gehabt, und sich dabey sehr unflätig gehalten haben Die Poëten heissen die Harpyien die Hunde des Jupiters, und geben für, daß Sie auf dessen Befehl den Phineus, den König von Bithynia, in Thracien plagen müssen, weil Er seine Söhne fälschlich bezüchtiget, Sie hätten mit seiner zweyten Gemahlin, als ihrer Stief-Mutter, unzüchtig gelebet, und Sie der Augen berauben lassen Dieses Urtheil des Jupiters zu vollziehen, hätten ihm die Harpyien alle Speisen besudelt, daß Er Sie nicht genieſſen können, dergleichen haben Sie auch dem Æneas gethan, wie bey dem Virgilio zu lesen ist.

einen Schwein-Stall. Nest. Bist du in einer vornehmen Stadt gebohren? Harp. Ich bin in einem gering und unbekandten Dorf zur Welt gekommen, von wem man Rath begehret, dem darf man nicht lügen. Nest. Gut, ist dann nicht in der Nähe um das Dorf ein Berg herum? Harp. Ja. Nest. Hat er nicht irgendwo einen Felsen? Harp. Freylich, und zwar einen sehr steilen. Nest. So schreibe dich dann Harpalus, Ritter von guldenem Felsen. Harp. Allein, es pflegen grosse Herren auch was zum Denck-Spruch zu haben. Maximilianus hatte: **Halte Maaß.** Philippus: **Wer da will.** Carolus: **Immer weiter.** Und so ein anderer ein anderes. Nest. Du kanst schreiben: **Auf alles gewagt** Harp. Wahrhafftig du redest fein Nest. Du kanst die Leute noch mehr in solcher Meinung bestärcken, erdichte Briefe, als kämen Sie von grossen Herren an Dich, und lasse den Titul, edler Ritter, fein offt darinnen mit einlauffen, mische hohe Sachen mit ein, von Lehen, Schlössern, Summen von vielen Tausenden, von wichtigen Aemtern, von einer reichen Heyrath. Lasse dergleichen Briefe entweder aus dem Sack fallen, als wäre es unversehens geschehen, oder lasse Sie in denen Quartieren zuruck, als hättest Du Sie vergessen, damit Sie den Leuten in die Hände gerathen. Harp. Das kan ich schon bewerckstelligen, dann ich verstehe mich auf die Schreiberey, und habe es durch vielen Fleiß und Ubung endlich dahin gebracht, daß ich mir eines jeden Hand nachzumachē getraue. Nest. Du kanst dergleichen Briefe auch bißweilen in dein Kleid nähen, oder in der Tasche stecken lassen, damit

Sie

Sie der Schneider finde, wann du etwas ausbeſſern oder ändern läſſeſt. Solche Leute ſchweigen nicht. Du hingegen bezeuge dich unwillig, wann Du es erfähreſt, und ſtelle dich gantz verdrießlich an, gleich, als ob dir ein ſolches Verſehen noch ſo nahe zu Hertzen gienge. Harp. Ich habe ſchon längſt darauf gedacht, und kan mein Geſicht gleich ſo leicht ändern, als mich in allerley Perſohnen verſtellen. Neſt. So wird niemand den Betrug mercken, und ſolcher für die gewiſſe Warheit ausgeſtreuet werden. Harp. Ich will ſchon fleiſſig daran ſeyn. Neſt. Du muſt ferner etliche vertraute Cameraden, oder auch Knechte und Bediente annehmen, welche dich beſtändig vor den Leuten 5) Juncker nennen. Du darffſt hiebey die Unkoſten nicht ſcheuen, es gibt junge Leute genug, ſo dergleichen Spiel umſonſt ſpielen. Du kanſt Dir auch das zu Nutze machen, unſer Land wimmelt nur von jungen Purſchen, ſo ein wenig etwas gelernet, und einen gantz unmäſſigen Kützel und Jucken zu ſchreiben haben. Gleich ſo erſcheinet noch kein Mangel an Buchdruckern, ſo ſich alles unterſtehen, wann Sie nur einen Gewinſt wiſſen. Stelle dir von dergleichen guten Leuten einige an, daß Sie Dich in ihren Büchern für eine groſſe Stütze des Vatterlandes ausruffen, wobey dieſer Ehren-Nahme immerzu wiederholet, und mit gröſ-

 ſeren

5) Joncherum Dieſes Wort hat Eraſmus in eine Lateiniſche Endigung geſetzet, um die, damaliger Zeiten gewönliche Art zu reden, deſto beſſer auszudrucken; Junck. r iſt ſo viel als junger Herr, ſo titulirte man die Edel-Leute eine lange Zeit, heut zu Tag iſt dieſer Titul zu ſchlecht, und taugt nicht mehr, jetzt will alles gnädiger Herr ſeyn.

seren Buchstaben gedruckt werden muß. So kanst Du wol gar in Böhmen für eine grosse Standsperſohn gepriesen werden. Die Bücher und Schrifften gehen weiter und geschwinder herum als die Worte, oder Läuffer, und noch so geschwätzige Diener. Harp. Ich lasse mir auch das gefallen, doch muß ich die Diener und Knechte ernehren. Nest. Es ist nicht ohne, du wirst aber ja keine 6) nichtsnützige und solche Diener halten, die keine Hände haben, schicke Sie herum, daß Sie was finden. Du weist es ja selbst, es gibt tausend Gelegenheiten dazu. Harp. Genug, ich begreiffe die gantze Kunst. Nest. Man hat noch andere schöne Künste. Harp Die möchte ich wissen. Nest. Wann du nicht ein braver Spieler, ausgemachter Kartenmischer, unverschämter Hurer, tapfferer Säuffer, verwegener Verthuer, Durchbringer, vollkommener Schuldenmacher bist, und die Frantzosen am Halse hast, wird es Noth haben, daß man dich für einen Ritter hält. Harp. In diesen Künsten habe ich mich schon längst versucht. Aber wo soll ich das Geld dazu hernehmen? Nest. Verziehe, ich wolte es gleich sagen. Hast du gute Mittel von Vatter? Harp. Gar ein weniges. Nest. So mercke dann, hast Du denen Leuten einmal die Meinung von deinem Adel beygebracht, so wirst du leichtlich gute Narren finden, so dir borgen, einige werden sich schämen, dir was abzuschlagen, einige wer-

6) Im Text stehet ἀχρήιους und ἀχρείους. Das erstere Wort ist von χεὶρ eine Hand, und dem α privativo, ἀ χεὶρ ἀχρεῖος, ὁ ἡ τὸ, einer der keine Hände hat. Das andere ἀχρεῖος ist von ἀχρεῖος, εία, εῖον, unnütz, wieder vom α privativo, und χρεία, die Nutzbarkeit.

werden ſich wol gar für Dir fürchten. Hier haſt Du tauſend Griffe, deine Glaubiger aufzuziehen. Harp. Ja, darein weiß ich mich ſchon zu finden. Aber Sie werden mich doch auf die letzte treiben, wann Sie einſehen, daß ich ſtatt der Bezahlung nichts als leere Worte gebe. Neſt. Nicht doch, es iſt kein bequemerer Weg ſich die Leute unterthänig zu machen, als vielen Leuten ſchuldig ſeyn. Harp. Wie das? Neſt. Erſtlich muß Dich der Glaubiger nicht anders in acht nehmen, als wann du Ihm die gröſſeſte Gnade erzeiget hätteſt, und immer fürchten, Er möchte ſein Geld zu verliehren ſelbſt Urſach geben. Es kan kein Herr ſeine Knechte ſo zu Gebot ſtehen haben, als ein Schuldner ſeine Glaubiger, und zahleſt Du Ihnen einmal etwas, ſo iſt es Ihnen lieber, als wann ſie es geſchenckt bekommen hätten. Harp. Das habe ich auch gemerckt. Neſt. Verhüte nur das, und mache dir nichts mit armen Leuten zu thun, Sie fangen um einer Bagatelle und Lumpen-Schuld willen, einen entſetzlichen Lermen an. Leute von guten Mitteln laſſen ſich leichter beſänfftigen; Einige ſchämen ſich, einige hoffen, und wieder andere hält die Furcht ab, dann Sie wiſſen, was die Ritter thun können. Kommt es ja auf das äuſſerſte, und iſt die Schulden-Laſt allzugroß, ſo ſchütze eine wichtige Urſache für, und ſetze deinen Stab weiter, und von dar wieder weiter. Du darffſt das für keine Schande achten, es iſt kein Menſch mehr ſchuldig als groſſe Herren. Treibt dich ein Bauer und will bezahlt ſeyn, ſo ſpanne deinen Reſpect hoch, und mache ein groſſes Verbrechen daraus, daß ein ſo ſchlechter Kerl ſich gegen

Dich so ungestümm aufgeführet. Doch must Du dann und wann etwas wieder geben, aber nicht alles, auch nicht allen Glaubigern. Noch must du es ja dazu nicht kommen lassen, daß die Leute mercken, Du habest gar kein Geld mehr. Prale ohne Unterlaß. Harp. Wie soll der aber prahlen, so nichts hat? Nest. Wann dir ein guter Freund etwas in Verwahrung gegeben, so weise es auf, als wäre es dein eigen. Allein, Du must dabey die Kunst zu verstecken wissen, und es also machen, als wäre es ohngefähr geschehen. Zu diesem Ende entlehne bißweilen Geld, und gib es bald wieder zuruck. Führe einen Beutel bey dir, so mit Rechen-Pfennigen wol gespickt ist, und lege etliche Gold-Gulden dergestalt darein, daß Du sie gleich finden, und heraus ziehen kanst, das übrige kanst Du schon von selbst abnehmen. Harp. Ich fasse es gar wol. Aber endlich muß ich doch mit Schulden überhäufft werden. Nest. Du weist aber auch, was die Ritter bey uns für grosse Freyheit haben. Harp. Sie dürffen allerdings, was Sie nur wollen, ungestrafft thun. Nest. Also halte dir rechtschaffene Knechte, die nicht faul sind, und Du sonst Anverwandtschafft halben ernehren müstest; Es wird Ihnen auf der Strasse ja noch ein Kauffmann aufstossen, den sie plündern können. Sie werden in Wirths- oder andern Häusern, oder in den Schiffen etwas finden können, so man nicht verwahren mögen. Verstehest du mich? Lasse sie eingedenck seyn, daß der Mensch seine Finger nicht für die lange Weile hat. Harp. Wann diese Nahrung nur sicher seyn möchte. Nest. Schaffe dir allezeit

wol-

wolgekleidete Leute mit schöner Livrée, und lasse Sie erdichte Briefe an grosse Herren bey sich tragen. Lassen Sie heimlich etwas mit sich gehen, wird kein Mensch Sie zu beschuldigen das Hertz haben, solten auch einige auf Argwohn gerathen, werden Sie sich doch immer für ihrem Herrn, dem grossen Ritter, fürchten; Können Sie mit Gewalt Beute haben, muß man es eine Fehde nennen. Das sind die Vorübungen, daß man sich hernach im Krieg desto tapferer halten kan. Harp. O welch ein glücklicher Rath! Nest. Besonders halte über die jetzt-folgend rittermässige Maxim steiff und fest, ein Ritter habe Fug und Recht, einen Reisenden von gemeiner Extraction, seines Geldes zu entledigen. Was ist übelständiger, als daß ein des Adels unfähiger Kauffmann so viel Geld habe, hergegen der Ritter nicht so viel vermögen soll, als er Ehren halben auf Spielen und Huren wenden muß? Hänge dich stetig an grosse Herren und thue dich zu Ihnen so sehr Du kanst. Hie lässet sich die edle Gabe der Unschamhafftigkeit an besten anbringen, zumaln wann man ein Frembder ist, eben dahero ist es auch gut sich an einem solchen Ort aufzuhalten, wo viele grosse Herren zusammen kommen, z. E. in Bädern, und andern vornehmen Wirths-Häusern. Harp. So dachte ich auch. Nest. An dergleichen Orten spielet das Glück manchem eine Beute in die Hand. Harp. Wie das? Berichte mich doch. Nest. Es lässet jemand leichtlich einen Beutel zuruck, oder ver-

giſſet den Schlüſſel von ſeinem Kuffer abzuziehen. Was weiter zu thun iſt, weiſt Du ja ſelbſt wol. Harp. Aber, aber! Neſt. Was fürchteſt Du, wer wird das Hertz haben von einem Herrn, der einen ſo prächtigen Staat führet, von ſo hohen Affairen redet, ſich Ritter von guldenen Felſen ſchreibt, nur das geringſte zu argwöhnen. Solten ja einige die Freyheit haben, wer wird es wagen, Dich darum zu Rede zu ſetzen? Unterdeſſen wird man den Argwohn auf einen Gaſt legen, der ſchon vor etlichen Tagen weggereiſet iſt, und nur dem 7) Wirth und Geſind Ungelegenheit machen, da ſpiele deine Perſon gantz gelaſſen, betrifft dergleichen Fall einen verſtändigen Menſchen, der Ehre im Leib hat, ſo ſchweigt Er dazu, damit Er nicht den Spott zuſamt dem Schaden habe, daß Er ſeine Sache nicht beſſer aufgehebt. Harp. Du redeſt vernünfftig, und kenneſt, wie ich meyne, den Grafen von weiſſen Geyer? Neſt. Warum das nicht? Harp. Als ich vernommen, hat ein Spanier bey Ihm logirt, und zu guten Abſchied 600. fl. mit ſich fortgebracht. Der Graf hat nicht das Hertz gehabt, ſich nur darüber zu beklagen, ſo Staat- und Stands-mäſſig wuſte ſich der Spaniſche Cavallier aufzuführen. Neſt. Da haſt Du gleich ein Exempel. Gleichermaſſen muſt Du bißweilen einen von deinen Bedienten auf Parthey ausſchicken, daß er Kirchen und Clöſter plündere, ſo viel er immer kan, und hernach die Beute zu Dir in das Haupt Quartier liefere. Harp.

Die-

6) Pandocheus iſt auch vom Griechiſchen πᾶς ein jeder und δέχομαι ich nehme auf, weil nemlich ein Wirth alle Leute aufnimmt.

Dieſer Hand-Griff dunckt mich am ſicherſten zu ſeyn. Neſt. Es gibt noch eine gute Manier Geld zu mach n. Harp. Ey, ſage ſie doch. Neſt. Fange mit begüterten Leuten, bevorab mit Mönchen und Pfaffen, einen Injurien-Krieg an, die ſind jetzt ohnedem bey jedermann verhaßt. Da muß einer deinen Schild durchgehechelt oder angeſpeyet, ein anderer übel von dir geredet und abermal ein anderer anzüglich geſchrieben haben. Kündige dergleichen Leuten durch deine 8) Herolden 9) eine unaufhörliche Feh-

8) Im Lateiniſchen iſt fecialis, und das iſt ein uhraltes Wort, über deſſen rechte Bedeutung die alte Römiſche Hiſtorie zu Rath gezogen werden muß. Man ſchreibet dieſes Wort fecialis, und auch fœcialis, und was das für Leute, was ihre Verrichtungen und Amt geweſen, berichtet Livius l. 1. c. 32. wol am deutlichſten: Ut tamen, (ſcil. Ancus Martius) quoniam Numa in pace religiones inſtituiſſet, a ſe bellicæ ceremoniæ proderentur, nec gererentur ſolum, ſed etiam indicerentur bella aliquo ritu, jus ab antiqua gente Æquicolis, quod nunc feciales habent, deſcripſit, quo res repetuntur. Legatus ubi ad fines eorum venit, unde res repetuntur, capite velato (filum lanæ velamen eſt) Audi Jupiter, inquit, audite fines (cujusque gentis ſunt nominat) audiat fas! Ego ſum publicus nuncius populi Romani, juſte pieque legatus venio, verbisque meis fides ſit: Peragit deinde poſtulata Inde Jovem teſtem facit. Si ego injuſte illos homines illasque res dedier nuncio populi Romani mihi expoſco, tum patriæ compotem me nunquam ſinas eſſe. Hæc, cum fines ſuprafcandit, hæc, portam ingrediens, hæc forum ingreſſus, paucis verbis carminis concipiendique jurisjurandi mutatis peragit. Si non deduntur, quos expoſcit, diebus tribus & triginta (tot enim ſolennes ſunt) peractis, bellum ita indicit: Audi Jupiter & tu Juno, Quirine, Diique omnes cœleſtes, vosque terreſtres, vosque inferni audite. Ego vos teſtor, populum illum (quicunque eſt nominat) injuſtum eſſe, neque jus perſolvere, ſed de iſtis

de an. Streue die ſchärffſte Bedrohungen aus, und und gehe mit lauter 10) Verheerungen und Verwüſtungen ſchwanger, ſo werden Sie furchtſam wer-

iſtis rebus in patria majores natu conſulemus, quo pacto jus noſtrum adipiſcamur. Es verdienen dieſe Worte überſetzet zu werden, und ſie lauten zu Teutſch alſo: Damit aber auch Ancus Martius, weil Numa Pompilius ſein mütterlicher Groß-Vatter zu Friedens-Zeiten den Gottes-Dienſt angerichtet, das Kriegs Ceremoniel ändern möchte, und man nicht allein Krieg führen, ſondern ſolchen benebſt mit rechter Manier ankündigen könte, hat Er die Gerechtſame, wie man das Seinige wieder fordern ſoll, welche jetzo die Feciales haben, von dem alten Volck der ſogenannten Æquicolen (ſonder Zweiffel hatten Sie dieſen Nahmen, weil unter Jhnen alles aufrichtig ehrlich und billig gehalten wurde) abſchreiben laſſen. Wann der Geſandte an den Gräntzen des Volckes ankommt, dem Er was abfordern ſoll, ſo ruffet Er mit verhülletem Haupt, (das war die uhralte Heydniſche Weiſe die Götter wehmüthig anzuflehen, ſo ſchreibet Ovidius Metam. l. 1. daß ſchon die Göttin Themis nach der Sündflut der Pyrrha dergleichen zu thun befohlen, und geſagt: Velate caput, verhüllet eure Häupter, um Jhr hiemit die Ehrerbietung gegen die Götter einzuſchärffen) es iſt aber die Decke, womit Er ſich verhüllet, von Wolle; Höre du Jupiter, höret Jhr Gräntzen, darauf nennet Er das Volck, dem Sie zuſtehen, höre du Recht und du heilige Billigkeit: Jch bin ein Herold des Römiſchen Volcks, die Sache, warum es mich ſchicket, iſt gerecht und redlich, man darf mir ſicher glauben. Hierauf thut Er ſeine Anforderung: Abermal ruffet Er den Jupiter zum Zeugen an: Laſſe ich mich, ſagt Er, wider Recht zu einen Herold des Römiſchen Volcks gebrauchen, und habe keinen gründlichen Anſpruch an die Leute oder Güter, ſo ich herausbegehre, ſo laſſe mich auch nicht mehr in mein Vatterland zurücke kommen. So thut Er, wann Er über die Gräntzen tritt, ſo ſagt Er zu jedermann, wer Jhm am erſten begegnet, das ſpricht Er, wann Er zum Thor hineingehet, und auf den Marck kömt, mit dieſen wenigen Worten macht Er das Zetter-Geſchrey (Man hat Urſach, warum man die Lateiniſche Worte alſo überſetzet)

werden, und Dir einen gütlichen Vergleich anbieten, da muſt du deinen Ritter-Stand recht zu achten wiſſen, und eine recht unbillige Anforderung thun, damit du, was billig iſt, erhalten mögeſt. Forderſt du 3 ∞. Gold-Gulden, ſo werden Sie ſich ſchämen weniger dann 200. von dieſer Münze zu bieten. Harp. Ich will auch einigen mit den Geſetzen bang machen. Neſt. Das kommt

et-

ſetzet) Giebt man nun was Er begehret hat nicht heraus, ſo läſſet Er 33. Tage vorbey gehen, (ſo viel ſind gewöhnlich) dann kündiget Er den Krieg an: Höre, ſagt Er, Jupiter und Juno, und du Romule, höret alle ihr Götter, im Himmel, auf Erden und unter der Erden: Ich nehme Euch zu Zeugen, daß das Volck (Er nennet es dabey, was es vor eines iſt) ungerecht handelt, und kein Recht will wiederfahren laſſen, doch wir wollen hierüber uns in unſerm Vatterland, wie wir zu unſern Recht kommen mögen, mit denen Aeltern berathſchlagen. So hat man dann in dieſen Worten des Livii faſt alle Umſtände, wie dieſe Feciales, ſo man, nach unſerer heutigen Art zu reden, Herolde heiſſen möchte, ſo offt das Römiſche Volck an andern Völckern was zu ſuchen hatten, ihr Amt gethan, man hat ſo gar auch die Formul und Worte ſo Sie geredet: Inzwiſchen gebrauchet Eraſmus dieſes Wort in dem Geſpräch zum Schertz und Spott, weil die groſſe Staats- und prächtige Betrieger, dergleichen hie der Herr von Hohleweg iſt, aus verwegener Einbildung ihre Boßheit auf das höchſte treiben, und für die Wolfarth des gemeinen Weſens angeſehen haben wollen.

9) ἄ σπονδος πόλεμος iſt ein unverſöhnlicher Krieg, von πόλεμος der Krieg, und dem α privativo, und σπένδω, libo, ich opffere Speiß-Offer, weil Er ſich durch nichts ausſöhnen läſſet.

10) πανολεθρία heiſſet ein Ausrotten mit Stumpff und Stiel, von πᾶν alles, und ὄλεθρος ein Verderben.

etwas 11) verächtlich heraus, doch hilfft es auch eines Theils. Aber höre, Harpale, ich hätte bald das beſte vergeſſen, was ich zuvorderſt ſagen ſollen. Du muſt ein Mädgen, ſo ein ſtattliches Heyrath-Gut hat, in das Netz locken, um Dich mit Ihr zu vermählen. Du haſt den Liebes-Trunck ſchon bey dir, biſt ein junger sauberer Menſch, kanſt artig ſchwätzen, und freundlich lachen. Bringe unter die Leute aus, man hätte dich mit einer wichtigen Beſtallung an dem Kayſerlichen Hof in Dienſte genommen, die Mädgen heyrathen groſſe Lands-Haupt-Leute gar gerne. Harp. Ich kenne ſelbſt Leute, denen dergleichen Streich glücklich angegangen. Aber wann der Betrug ausbricht, und die Glaubiger von allen Enden auf mich fallen, ſo werde ich ja als ein verlarvter Ritter nur Spott und Hohn haben. Ein ſolcher Schimpff wird unter Rittern höher aufgemutzt, als wann man Kirchen-Raub begangen hat. Neſt. Hie muſt

11) Im Lateiniſchen Sycophantica, Sycophanta, kommt auch vom Griechiſchen, nemlich von σῦκον eine Feige, und φαίνω, indico, ich zeige, gebe an; das Wort Sycophanta aber war hauptſächlich bey den Athenienſern im Gebrauch, dann die hielten die Feigen in groſſem Werth, und beſtelleten Leute, ſo darauf ſehen und es angeben muſten, wann jemand heimlich eine auſſer Land verſchleicht, es heiſſet alſo ſo viel als ein Feigen-Verräther, eben wie man in einigen Städten den Fleiſch-Schmaltz-Verräther und dergleichen Leute hat, welche doch höflicher Schauer, oder auch Kundſchaffter betitult werden.

muſt Du dich wieder der edlen Gabe der Unſchamhafftigkeit geſchicklich zu bedienen wiſſen, auch iſt es kein geringer Vortheil, daß Verwegenheit wol niemalen mehr als heut zu Tag paſſirt. Du muſt eine Ausrede erdichten, Sie ſeye wie Sie wolle, wann Sie ſich nur hören läſſet, hernach wird es einmalen an braven Leuten fehlen, ſo an deinem Poſſen-Spiel ein Gefallen tragen werden, und wieder andere, ſo höflich ſind, werden thun, als verſtünden Sie deinen Betrug nicht. Letzlich, lauffe in den Krieg, wann du gar nicht weiter weiſt, oder ſonſt an einen Ort, wo alles darunter und darüber geht. Man ſagt im Sprichwort: Die See ſpühlet allen Leuten alle Boßheit ab, und der Krieg muß aller böſer Buben Schand-Deckel ſeyn. Heut zu Tag paſſirt niemand für einen erfahrnen Officier, der nicht zuvor durch ſolche Dienſte getrillt und abgeführt worden. Das iſt die letzte Zuflucht, im Fall dir alles mißlingen ſolte. Doch muſt Du ſo viel immer möglich dafür ſeyn, daß es dazu nicht komme. Laſſe Dich die Sicherheit nicht einſchläffern, meide kleine Städtgen, wo man nicht einmal farzen darff, es müſſen alle Leute darum wiſſen. In groſſen und Volck-reichen Städten iſt mehr Freyheit, es müſte dann eine wie 12) *Marſeille*, ſeyn.

---

12) Nun weiſet Eraſmus wieder einmal unverſehens, daß Er

seyn. Forsche unter der Hand aus, was man von Dir redet. Merckest Du, daß der Ruf überhand nimmt: Was macht Er? Warum hält Er sich hier so viele Jahre auf? Warum lässet Er seine Schlösser unbewohnt? Wo hat Er Schild, Helm und Wappen her? Wo kommen die Mittel her, daß Er so viel kan aufgehen lassen? Wo dergleichen Reden einreissen, da hast du Zeit auf den Abschied zu dencken. Doch must du dich als ein Löwe, nicht als ein Haase zurück ziehen. Stelle Dich, Du würdest zu einen wichtigen Dessein und Entreprise an dem Kayserlichen Hof geruffen, und bald mit einer Armée wieder kommen, so werden deine Glaubiger in deiner Abwesenheit nicht muchzen, wann Sie anderst ihr Geld nicht gerne verlieren. Besonders rathe ich Dir

---

Er ein Kenner der Römischen Antiquitäten ist, und solche wol im Kopffe hat. Massilia war eine alte Stadt in Gallia Narbonensi, und das heutige Marseille wird entweder an deren Stelle oder nicht gar weit davon liegen, es baueten solche die Phocæi, so sich aus Griechenland an diesem Ort niederliessen, Strabo. lib. 4. Sie hielte sehr scharff über Zucht und Erbarkeit, auch machte Sie wegen der in Ihr blühenden Gelehrsamkeit fast Athen den Vorzug strittig. Die Römer schickten ihre junge Patritios dahin, daß Sie daselbst solten abgehobelt werden, Manier, Wolstand, und rechtschaffen mit Leuten umgehen lernen, in einer solchen Stadt können die verlarvte Ritter, wie Herr von Hohleweg einen abgeben will, freylich nicht aufkommen, sondern werden erwischet, ehe Sie noch ihren Kram recht ausgeleget.

Dir, daß Du dich vor dem höhniſch, beruffenen und empfindlichen Volck der Poeten in acht nimmſt, Sie ſchmieren auf das Papier, was man ihnen zu Leid thut, und ſo kommt es eilend durch die weite Welt aus.

Harp. Wahrhafftig, dein Rath gefällt mir gar zu wol, ich will es auch künfftig weiſen, daß Du an mir einen gelehrigen Kopff und danckbahren Freund gefunden, ich werde Dir das erſte gute Pferd, ſo ich auf der Weide antreffe, zum Geſchenck überſchicken. Neſt. Nun erfülle auch dein obiges Verſprechen, und ſage mir, warum Du ſo ſehr für einen Edelmann gehalten zu werden, verlangeſt. Harp. Ich ſuche nichts anders, als die Freyheit dahinter, und daß den Edel-Leuten alles ungeſtrafft hingehet. Düncket Dich das eine geringe Sache zu ſeyn? Neſt. Wol, es mag auch noch ſo ſchlimm ablauffen, ſo muß man doch einmal ſterben, und hätte man gleich in einem 13) Carthäuſer-Cloſter

13) *Carthuſia* war ein rauher verwildeter düſterer Ort bey Gratianopolis in Gallia Celtica, oder nicht weit von Grenoble in Franckreich, es hat der Canonicus Bruno von Reims daſelbſt Anno 1036. den gemeinen Carthäuſer-Orden geſtifftet; der gemeinen Sage nach, hat Ihn ein ſchrecklich Gericht GOttes dazu bewogen: Man habe nemlich einen anſehnlichen Pariſiſchen Gelehrten begraben, der ſich aber im Sarge unterwegens aufgerichtet, und die Worte geſprochen: Coram juſto Dei judicio

ſter gelebet. Es haben die, ſo auf dem Rad ſterben, einen leichtern Tod, als die ſo an dem Stein, Zipperlein und Gicht ihren Geiſt aufgeben müſſen. Es iſt ein Ritter-mäſſiger Glaube, daß von dem Menſchen nach dem Tod nichts als der Leib übrig bleibe. Harp. Recht, der guten Meinung bin ich auch.

---

cia accuſatus ſum, ich bin vor GOttes gerechtem Gericht angeklagt worden. Als man Ihn hierauf zurückgebracht, habe Er im Hinaustragen, zum 2ten, ja gar zum drittenmal dergleichen gethan, und geruffen, judicatus ſum, damnatus ſum, ich bin gerichtet, ich bin verdammt worden. Allein es iſt eine Fabel, und hat der gelehrte Herr Joh. Launojus zu Paris ſolche Anno 1662 in einem eigenen Tractat hievon gründlich widerleget.

BIBL. VNIVERS. LIPS.